

# Der Zeitzeuge

—

zur Strategie medialer Geschichtsvermittlung im öffentlich-  
rechtlichen Fernsehen der Bundesrepublik

Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der Magisterprüfung  
an der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln  
vorgelegt von: Steffen Rütten

Gutachterin: Prof. Dr. Margit Szöllösi-Janze  
Historisches Seminar I  
Februar 2009

**»Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen,  
wissen wir durch die Massenmedien.«**

Niklas Luhmann: *Die Realität der Massenmedien*, Opladen 1996, S. 9.

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung .....</b>	<b>2</b>
1.1 Forschungsstand.....	5
1.2 Methodik – Thesen – Theorien .....	10
<b>2. Transformation der Zeugen .....</b>	<b>13</b>
2.1 Zeugen der Anklage.....	13
2.1.1 Der Nürnberger Prozess 1945/46.....	13
2.1.2 Der Eichmann-Prozess in Jerusalem 1961/62.....	16
2.1.3 Der Frankfurter Auschwitz-Prozess 1963-1965.....	21
2.2 Zwischenfazit.....	23
<b>3. Strategie medialer Geschichtsvermittlung.....</b>	<b>26</b>
3.1 DAS DRITTE REICH (1960/61).....	26
3.1.1 Konzeption und Realisation .....	26
3.1.2 Entstehungsgeschichtliche Hintergründe .....	28
3.1.3 Augenzeugen-Interviews.....	32
3.1.3.1 <i>Funktion und Legitimierung der Zeugen</i> .....	33
3.1.3.2 <i>Inszenierung der Zeugen</i> .....	36
3.1.3.3 <i>Appell an die Jugend – Mahnung eines ›Ehemaligen‹</i> .....	39
3.1.3.4 <i>Visualisierung des Holocaust - Erster Auftritt des ›Erinnerungsmenschen‹</i> .....	40
3.2 HITLERS HELFER (1996) .....	44
3.2.1 Konzeption und Realisation .....	44
3.2.2 Transformation(en) des Fernsehens .....	46
3.2.3 Zeitzeugen.....	50
3.2.3.1 <i>Inszenierung der Zeugen</i> .....	52
3.2.3.2 <i>Funktion und Legitimierung der Zeugen</i> .....	54
3.2.3.3 <i>Nazis ›auf der Couch‹. Zeitzeugen als Gerichtspsychiater</i> .....	58
<b>4. Fazit.....</b>	<b>63</b>
<b>Quellen- und Literaturverzeichnis.....</b>	<b>66</b>

# 1. Einleitung

Seit das Medium Fernsehen Ende der 1950er Jahre seinen ›Siegeszug‹ in der Bundesrepublik antrat, wurden historische Inhalte in Form von Spielfilmen oder dokumentarischen Produktionen medial aufbereitet und auf diesem Wege massenhaft verbreitet<sup>1</sup>. Unbestritten gilt das Fernsehen heute als »[...] zentrales Medium der populären Geschichtsschreibung«<sup>2</sup>. Ein prominenter Gegenstandsbereich des deutschen Geschichtsfernsehens war und ist hierbei die nationalsozialistische Vergangenheit Deutschlands. Das ›Dritte Reich‹ ist, zumindest gemessen an der Zahl seiner medialen Repräsentationen, allgegenwärtig.

Während diesbezügliche Publikationen der Printmedien als Teil der sogenannten ›medialen Öffentlichkeit‹ oft kritisch und kontrovers reflektiert wurden, trifft dies für das »Leitmedium«<sup>3</sup> Fernsehen nur in einem sehr begrenzten Maße zu. Während der Kinofilm, insbesondere der deutsche Nachkriegsfilm, schon seit geraumer Zeit immer wieder zu einzelnen Veröffentlichungen anregte<sup>4</sup>, muss man die Zahl der Publikationen, die sich kritisch mit der Darstellung von Geschichte in deutschen Fernsehproduktionen befassen, als äußerst spärlich bezeichnen. Von einer konsequenten »Historisierung der Geschichte des Umgangs«<sup>5</sup> mit dem Nationalsozialismus<sup>6</sup>, wie sie Christoph Classen jüngst forderte, kann in Anbetracht der signifikanten Bedeutung des Mediums Fernsehen in Bezug auf den historischen Diskurs in der BRD also kaum gesprochen werden.

Erst als 1979 die amerikanische TV-Serie HOLOCAUST im WDR ausgestrahlt wurde und unerwartet große Resonanz hervorrief, rückte die Existenz des Mediums Fernsehen als ergiebiger, zeitgeschichtlicher Quellgrund spürbar ins Bewusstsein der historischen Forschung. Die mit der Ausstrahlung dieser Serie verbundene Sensibilisierung breiter

<sup>1</sup> Bereits 1952/53 konnten in Deutschland ca. 10.000 Haushalte Fernsehen empfangen. 2006 waren es mehr als 34 Millionen Haushalte. Dies entspricht einer Reichweite von ca. 95%. Quelle: Hickethier, Knut: Film- und Fernsehanalyse, Stuttgart 2007, S. 11f.

<sup>2</sup> Keilbach, Judith: Geschichtsbilder und Zeitzeugen. Zur Darstellung des Nationalsozialismus im Bundesdeutschen Fernsehen, Münster 2008, S. 9.

<sup>3</sup> Schildt, Axel: Massenmedien im Umbruch der fünfziger Jahre, in: Wilke, Jürgen (Hrsg.): Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1999, S. 633-648, hier S. 634.

<sup>4</sup> Siehe u. A.: Bessen, Ursula: Trümmer und Träume – Nachkriegszeit und fünfziger Jahre auf Zelluloid: Deutsche Spielfilme als Zeugnisse ihrer Zeit. Eine Dokumentation, Bochum 1989; Becker, W./Schöll, N.: In jenen Tagen ... Wie der deutsche Nachkriegsfilm die Vergangenheit bewältigte, Opladen 1995 und Fritsche, Christiane: Vergangenheitsbewältigung im deutschen Fernsehen – Filme über den Nationalsozialismus in den 1950er und 1960er Jahren, (Magisterarbeit), München 2003.

<sup>5</sup> Classen, Christoph: Bilder der Vergangenheit: Die Zeit des Nationalsozialismus im Fernsehen der Bundesrepublik Deutschland 1955-1965, Köln 1999, S. 4.

<sup>6</sup> Im Folgenden auch kurz NS.

Bevölkerungsteile für die Schrecken und Verbrechen der NS-Vergangenheit<sup>7</sup> und der Umstand, dass der Titel der Serie fortan etymologisch als angemessene Umschreibung für den millionenfachen Mord an den europäischen Juden in den deutschen Sprachgebrauch einging<sup>8</sup>, verdeutlicht, welchen hohen Stellenwert einzelne TV-Produktionen im historischen Diskurs der Bundesrepublik einnehmen konnten und nach wie vor können.

Neben einer Vielzahl kompositorischer Elemente wie historisches Bildmaterial oder filmisch nachgestellte Szenen hat sich spätestens seit Mitte der 1980er Jahre das Zeitzeugeninterview als fester Bestandteil deutscher Geschichtssendungen etabliert. Entscheidende Faktoren für die Konjunktur von ZeitzeugInnen<sup>9</sup> waren ohne Zweifel Entwicklungen wie das Aufkommen der »Geschichte von unten«<sup>10</sup>, der »Oral History« in den 1960er Jahren<sup>11</sup>, Verschiebungen des kulturellen und geschichtskulturellen Wertesystems<sup>12</sup>, demographische Veränderungen<sup>13</sup> und ein kontinuierlicher technischer Fortschritt<sup>14</sup>. Nicht vergessen werden darf aber auch, dass sich die hier untersuchte mediale Repräsentation des Zeitzeugen immer auch innerhalb der Grenzen eines Mediendispositivs<sup>15</sup> bewegt, das wiederum selbst historischen Transformationen unterworfen ist und den konstituierenden Rahmen bildet für Funktion, Wirkung und

<sup>7</sup> Der TV-Serie HOLOCAUST wird quer durch die gesamte Forschungsliteratur der Stellenwert einer Zäsur im Sinne der öffentlichen Auseinandersetzung mit dem NS im Allgemeinen und dem Holocaust im Speziellen zugesprochen. Siehe dazu u.a.: Frei, Norbert: Goldhagen, die Deutschen und die Historiker. Über die Repräsentation des Holocaust im Zeitalter der Visualisierung und Thamer, Ulrich: Vom Tabubruch zur Historisierung? Die Auseinandersetzung um die »Wehrmachtsausstellung«, beide in: Sabrow, M./Jessen, R./Große Kracht, K. (Hrsg.): Zeitgeschichte als Streitgeschichte – Große Kontroversen nach 1945. München 2003, S. 138-151 (Frei) bzw. S. 171 - 186 (Thamer). Außerdem: Marchart, O./Öhner, V./Uhl, H.: *Holocaust revisited* – Lesarten eines Medienereignisses zwischen globaler Erinnerungskultur und nationaler Vergangenheitsbewältigung, in: Zuckermann, Moshe (Hrsg.): *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXI, Medien-Politik-Geschichte*, Göttingen 2003, S. 307- 335 und Zeitgeschichte-online, Thema: Die Fernsehserie »Holocaust« – Rückblicke auf eine »betroffene Nation«, hrsg. von Christoph Classen, März 2004/Okttober 2005, URL: »<http://www.zeitgeschichte-online.de/md=FSHolocaust-Inhalt>«, letzter Zugriff: 12.12.2008.

<sup>8</sup> Vgl.: Doherty, Thomas: *The Holocaust on Screen: Speculations on an American Motion Picture Genre*, in: Finzsch, N./Lehmkuhl, U. (Hrsg.): *Atlantic Communications. The Media in American and German History from the Seventeenth to the Twentieth Century*, Oxford/New York 2004, S. 323-334, hier S. 324.

<sup>9</sup> Im Folgenden wird aus praktischen Gründen die männliche Schreibweise verwendet.

<sup>10</sup> Heer, Hannes: »Hitler war's«. Die Befreiung der Deutschen von ihrer Vergangenheit, Berlin 2005, S. 8.

<sup>11</sup> Zur Oral History siehe u.a.: Keilbach, Judith: *Geschichtsbilder und Zeitzeugen*, S. 192-202, Martin, Ruth R.: *Oral History in Social Work: Research, Assessment and Intervention*, Thousand Oaks 1995 und Perks, Robert (Hrsg.): *The Oral History Reader*, London/New York 1998.

<sup>12</sup> Vgl. Sabrow, Martin: Einleitung zur Sektion »Der Zeitzeuge. Annäherungen an ein geschichtskulturelles Gegenwartsphänomen«, (Vortrag), Historikertag 2006 Konstanz.

<sup>13</sup> Vgl. Assmann, Aleida: *Geschichte im Gedächtnis. – Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung*, München 2007, hier insb. S. 47 bis S.75.

<sup>14</sup> Siehe u.a. Sabrow, Martin: Einleitung zur Sektion »Der Zeitzeuge«. HT Konstanz 2006.

<sup>15</sup> Zum Begriff des (Medien-)Dispositivs siehe: Foucault, Michel: *Dispositive der Macht - Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*, Berlin 1978 und Hickethier, Knut: *Einführung in die Medienwissenschaft*, Stuttgart 2003, S. 186-201.

spezifische Erscheinungsformen der Zeitzeugenfigur im deutschen Geschichtsfernsehen. Auch deshalb verweist die »[...] spezifische Ausprägung der Zeitzeugen [...] immer auf den historischen Moment, in dem sie konstruiert wurden«<sup>16</sup>. Während sich die jüngere Forschung der bemerkenswerten »Karriere« der medialen Zeitzeugenfigur vornehmlich mit Blick auf sozio-kulturelle und politische Hintergründe und Entwicklungen genähert hat, wird diese Arbeit das »Gegenwartsphänomen Zeitzeuge«<sup>17</sup> vorrangig vor dem Hintergrund seiner spezifischen medialen Eigenschaften und Zusammenhänge betrachten. Schließlich ist das Medium Fernsehen, wie andere Medien auch, eine Institution der Formgebung, wobei die Möglichkeiten zur Formgebung in erster Linie von den medialen Eigenschaften abhängen, die die Form »determinieren«, »[...] das Geschehen also in eine spezifisch sinnliche Darbietungsform überführen«<sup>18</sup>. Den Grundtypus einer solchen »Überführung des Ungeformten in eine Form«<sup>19</sup> bildet die Inszenierung. Inszenierung, gemeint ist Auswahl, Gliederung, Strukturierung, Arrangement etc., findet bei jeder medialen Produktion statt, unabhängig davon, ob sie den Anspruch erhebt fiktional oder non-fiktional zu sein<sup>20</sup>.

Wie aber wirken sich solche Prozesse der Formgebung konkret auf die mediale Erscheinungsform von Zeitzeugen aus? Welche Möglichkeiten der »Formung« machen sich die Macher von Geschichtssendungen zunutze und warum konnte sich gerade das Zeitzeugeninterview als Strategie medialer Geschichtsvermittlung – allen Veränderungen zum Trotz – behaupten?

Durch die Analyse zweier exemplarischer Sendereihen des öffentlich-rechtlichen Fernsehens der BRD aus verschiedenen Jahrzehnten zum NS, sollen erste Antworten auf diese grundlegenden Fragen gefunden werden. Zunächst sollen, mit jeweils unterschiedlicher Schwerpunktsetzung, einige der medialen Eigenschaften von Zeitzeugen, die deren Form determinieren, herausgearbeitet werden. Darauf aufbauend soll untersucht werden, inwiefern sich einerseits intendierte Aussagen auf die Formgebung auswirken, andererseits die medieninhärenten Rahmenbedingungen bzw. ein bestimmtes »historisches Narrativ« auf die Erscheinungsform der Zeitzeugen und somit auch auf deren Funktion auswirken können. Diese Herangehensweise resultiert

<sup>16</sup> Keilbach, Judith: Geschichtsbilder und Zeitzeugen, S. 142.

<sup>17</sup> So der Titel einer Sektion zur Neuen Geschichte des Historikertages 2006 in Konstanz. Der vollständige Titel lautete: Der Zeitzeuge. Annäherungen an ein geschichtskulturelles Gegenwartsphänomen. Siehe Punkt 1.1 dieser Arbeit.

<sup>18</sup> Hickethier, Knut: Einführung in die Medienwissenschaft, S. 123.

<sup>19</sup> Ebd. S. 123.

<sup>20</sup> Dementsprechend wertungsfrei wird der Terminus »Inszenierung« im Folgenden verwendet.

aus dem Verständnis, dass jede mediale Beschäftigung mit historischen Gegebenheiten auch ein spezifisches Narrativ der Vergangenheit konstruiert<sup>21</sup>. Einleitend soll am Beispiel dreier exemplarischer NS-Gerichtsprozesse die in der Forschung mehrfach als solche deklarierte »Transformation«<sup>22</sup> des juristischen Zeugen hin zum (medialen) Zeitzeugen nachvollzogen werden.

## 1.1 Forschungsstand

Von der nachhaltigen Prägung der politischen und akademischen Kultur der BRD durch die NS-Vergangenheit zeugt die große Anzahl an Veröffentlichungen, die sich mit der Aufarbeitung der NS-Zeit und dem Umgang der Deutschen mit ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit beschäftigen<sup>23</sup>. Neben einzelnen Studien zur Rezeption der NS-Prozesse in Deutschland und dem »Eichmann-Prozess« in Israel<sup>24</sup> sowie anderen Teilbereichen wie der Thematisierung in Schulbüchern<sup>25</sup>, dem Rundfunk<sup>26</sup> und der Einrichtung von Gedenkstätten oder Museen zur Erinnerung an den Holocaust<sup>27</sup>, waren es besonders die großen Fachdebatten und öffentlichen Auseinandersetzungen der letzten Jahrzehnte wie »Fischer-Kontroverse«, »Historikerstreit«, »Goldhagen-Debatte« und in den letzten Jahren der Streit um die Wehrmachtsausstellung sowie das Holocaust-Mahnmal in Berlin, die ausführlich dokumentiert, diskutiert und in Ansätzen auch historisiert wurden<sup>28</sup>. Hinzu kamen in

<sup>21</sup> Vgl. Kistenmacher, O./Mühlhäuser, R.: „Vergangenheitsbewältigung“: Mastering the “Holocaust” in, through and with Film, in: Finzsch, N./Lehmkuhl, U.(Hrsg.): Atlantic Communications, Oxford, UK 2004, S.387-403, hier S. 390.

<sup>22</sup> Keilbach, Judith: Geschichtsbilder und Zeitzeugen, S. 144.

<sup>23</sup> Siehe: Schmöcker, I./Danyel, J.: Neuere Forschungsliteratur zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten, in: Danyel, Jürgen (Hrsg.): Die geteilte Vergangenheit, Berlin 1995, S. 247-264.

<sup>24</sup> Siehe u.a.: Wilke, J./Schenk, B./Cohen, A./Zemach, T.: Holocaust und NS-Prozesse. Die Presseberichterstattung in Israel und Deutschland zwischen Aneignung und Abwehr. Köln, Weimar, Wien 1995 und Fischer, Torben/ Lorenz, Matthias M. (Hrsg.): Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung« in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945, Bielefeld 2007, S. 124ff.

<sup>25</sup> U.a. Dudek, Peter: »Der Rückblick auf die Vergangenheit wird sich nicht vermeiden lassen.« Zur pädagogischen Verarbeitung des Nationalsozialismus in Deutschland (1945-1990), Opladen 1995 und Pingel, Falk: Nationalsozialismus und Holocaust in westdeutschen Schulbüchern, in: Steininger, Rolf (Hrsg.): Umgang mit dem Holocaust. Europa-USA-Israel, Köln 1994, S. 221-232.

<sup>26</sup> Marszolek, Inge: »[...] täglich zu Dir kommt das Radio« - Zur Repräsentation der NS-Vergangenheit in Sendungen von Radio Bremen 1946-1952, in: Zuckermann, Moshe (Hrsg.): Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXI, S. 162-186.

<sup>27</sup> Vgl. Beier-de Haan, Rosmarie: Erinnerter Geschichte – Inszenierte Geschichte. Ausstellungen und Museen in der zweiten Moderne, Frankfurt a. M. 2005.

<sup>28</sup> Einen Überblick über Forschungsliteratur bietet: Fischer, T./Lorenz, M. (Hrsg.): Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung« in Deutschland, S. 151ff. (Fischer-Kontroverse), S. 228ff.

den letzten Jahren auch zunehmend Publikationen von kritisch-empirischen Untersuchungen zum Thema ›Vergangenheitsbewältigung‹.

Auch wenn mittlerweile die enorme Gestaltungsmacht des Fernsehens mit den besonderen Möglichkeiten der audiovisuellen Gestaltung von Geschichte in der Forschung weitgehend als unstrittig gilt<sup>29</sup>, sind bisher nur vereinzelt Arbeiten erschienen, die sich ausdrücklich mit der Darstellung des NS im deutschen Fernsehen auseinandersetzen. Dies gilt insbesondere für nichtfiktionale Produktionen<sup>30</sup>. Als einer von wenigen, untersuchte Christoph Classen systematisch Fernsehsendungen über den NS im deutschen Fernsehen, wobei er sich entstellungsgeschichtlich auf den Zeitraum zwischen 1955 und 1965 beschränkte<sup>31</sup>. Zu den wichtigsten Ergebnissen der Studie zählen neben dem erbrachten Nachweis über einen deutlichen Anstieg der Thematisierung des NS im Fernsehen im Zeitverlauf zwischen 1955 und 1965 insbesondere die Beobachtungen zur inhaltlichen bzw. thematischen Schwerpunktsetzung und den untersuchten Sendungen zugrundeliegenden Geschichtsbildern. So betont Classen ausdrücklich die Fixierung der damaligen Gedenkkultur (soweit sie sich im Fernsehen abbilde) auf deutsche Kriegstote und die grundsätzliche Tendenz einer überhöhten Darstellung des deutschen Widerstandes gegen das NS-Regime, wohingegen die psychische und materielle Situation der Überlebenden nur selten in den Blick geraten sei<sup>32</sup>.

In Bezug auf die juristische Aufarbeitung des NS in Deutschland befasste sich Annette Wieviorka in einem Aufsatz ausführlich mit der Frage nach der im zweiten Punkt dieser Arbeit untersuchten Erscheinungsform und Funktion der Zeugen im Rahmen verschiedener NS-Prozesse<sup>33</sup>. Wieviorka bezeichnet den Prozess gegen Adolf Eichmann in Jerusalem 1961/62 als Wendepunkt, der die ››Entstehung des Zeugen‹‹<sup>34</sup> markiere. Gemeint ist die Herausbildung eines Zeugentypus, der als ››Erinnerungs-Mensch‹‹ die

---

(Historikerstreit), S. 297 (Goldhagen), S. 288ff. (Wehrmachtsausstellung) und S. 293 (Holocaust-Mahnmal).

<sup>29</sup> Siehe u.a.: Stolte, Dieter: Geschichte als Programmauftrag, in: Knopp, G./Siegfried, Q. (Hrsg.): Geschichte im Fernsehen- ein Handbuch, Darmstadt 1988, S. 21-26 und Keilbach, Judith: Geschichtsbilder und Zeitzeugen, S. 9.

<sup>30</sup> Ein Grund für die Zurückhaltung ist mit Sicherheit auch die langwierige und schwierige Quellenbeschaffung, insbesondere wenn es um Sendungen der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten geht. Wie auch die Recherchen zu dieser Arbeit gezeigt haben, stellen die dezentrale Aufbewahrung der ARD-Sendeanstalten, rechtliche Fragen, technische Schwierigkeiten bei der Sichtung der Medien etc. oftmals große Hürden dar.

<sup>31</sup> Siehe: Classen, Christoph: Bilder der Vergangenheit, S. 115.

<sup>32</sup> Ebd., insbesondere S. 110.

<sup>33</sup> Siehe: Wieviorka, Annette: Die Entstehung des Zeugen, in: Smith, Gary (Hrsg.): Hannah Arendt Revisited: ››Eichmann in Jerusalem‹‹ und die Folgen, Frankfurt a. M. 2000, S. 136-159.

<sup>34</sup> Ebd., S. 136.



Funktion eines »Trägers von Geschichte«<sup>35</sup> einnehme, worin er sich entscheidend von seiner vormaligen, ausschließlich juristisch agierenden Erscheinungsform unterscheide. Neben vereinzelt Aufsätzen und Artikeln verschiedener AutorInnen in Fachzeitschriften und Sammelbänden sind es besonders die Beiträge einiger weniger HistorikerInnen und MedienwissenschaftlerInnen, die in den letzten Jahren neben der allgemeinen Darstellung der Geschichte des NS im deutschen Fernsehen auch gesondert auf die Funktion von Zeitzeugen in diesem Kontext eingingen.

Der 46. Deutsche Historikertag 2006 in Konstanz bot einigen von ihnen mit der eigens geschaffenen und von Martin Sabrow (Potsdam) geleiteten Sektion zur Neuen Geschichte *Der Zeitzeuge. Annäherungen an ein geschichtskulturelles Gegenwartsphänomen* ein geeignetes Podium, um den aktuellen Forschungsstand darzulegen und zur Diskussion zu stellen<sup>36</sup>. Zu den Vortragenden gehörten u.a. Norbert Frei (Jena), Wulf Kansteiner (Binghampton), Judith Keilbach (Berlin) und Sönke Neitzel (Mainz). In Bezug auf Zeitzeugenschaft im deutschen Fernsehen nimmt Judith Keilbach in der Forschung eine exponierte Position ein. Von ihr sind in den letzten Jahren zahlreiche Aufsätze und kürzlich eine Monographie erschienen, die sich mit jeweils unterschiedlicher Schwerpunktsetzung der medialen Zeitzeugenfigur widmen<sup>37</sup>. Zuletzt betonte sie dort u.a. die Notwendigkeit, Transformationen, denen »der Einsatz und die Funktion von historischem Bildmaterial und Zeitzeugen unterliegt [...]«<sup>38</sup>, auch »[...] als Folge einer Transformation des Mediums«<sup>39</sup> zu sehen. Am Beispiel verschiedener Sendereihen zum NS schildert sie signifikante Veränderungen in der Konstitution der medialen Zeugenfigur und zeigt außerdem Parallelen zwischen Funktionsmustern bezüglich der Zeugen in den NS-Prozessen in Deutschland und Israel und denen von Zeitzeugen in Geschichtssendungen auf. Keilbach beschreibt die Entwicklung von Zeitzeugen in deutschen Geschichtssendungen durch eine Einteilung

<sup>35</sup> Beide Zitate: Wieviorka, Annette: Die Entstehung des Zeugen, in: Smith, Gary (Hrsg.): Hannah Arendt Revisited, S.136-159, hier S. 152.

<sup>36</sup> Einen Überblick über die gehaltenen Vorträge bietet: Wischermann, C./Müller, A./Schlögl, R./Leipold, J.(Hrsg.): Geschichtsbilder. 46. Deutscher Historikertag vom 19. Bis 22. September in Konstanz. Berichtsband, Konstanz 2007.

<sup>37</sup> Siehe insb.: Keilbach, Judith: Geschichtsbilder und Zeitzeugen, Münster 2008; Keilbach, Judith: Zeugen, deutsche Opfer und traumatisierte Täter – Zur Inszenierung von Zeitzeugen in bundesdeutschen Fernsehdokumentationen über den Nationalsozialismus, in: Zuckermann, Moshe (Hrsg.): Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXI, Göttingen 2003, S. 287-306; Keilbach, Judith: Zeugen der Vernichtung – Zur Inszenierung von Zeitzeugen in bundesdeutschen Fernsehdokumentationen, in: Hohenberger, E./Keilbach, J. (Hrsg.): Die Gegenwart der Vergangenheit. Dokumentarfilm, Fernsehen und Geschichte, Berlin 2003, S. 155- 174 und Keilbach, Judith: Zeugenschaft, Glaubwürdigkeit und weibliche Täter – Zeitzeugen und Fernsehdokumentationen über den Nationalsozialismus (Vortrag), Historikertag 2006 Konstanz.

<sup>38</sup> Keilbach, Judith: Geschichtsbilder und Zeitzeugen, S. 236.

<sup>39</sup> Ebd., S. 237.

in zwei Phasen. Eine erste Phase der zunehmenden Ausdifferenzierung der Zeugen und eine zweite Phase der Integration, in der (fast) alle Zeitzeugen unterschiedslos zu Opfern der Geschichte avancierten<sup>40</sup>. Eine Differenzierung zwischen ›Opfern‹ und ›Tätern‹ oder geschlechterspezifische Zuschreibungen<sup>41</sup> würden ihr zufolge dabei in der Regel über formale und inszenatorische Verfahren erreicht.

Als maßgebliche Faktoren für die Positionierung von Zeitzeugen im historischen Diskurs der BRD im Allgemeinen und den spezifischen Ausprägungen des medialen Zeitzeugen im Speziellen machten die RednerInnen beim Historikertag 2006 unterschiedlichste Einflüsse geltend. So formulierte beispielsweise Martin Sabrow einleitend die provokante These, nach der die Figur des Zeitzeugen dem Historiker in der öffentlichen Geschichtsvermittlung den Rang abgelaufen habe und die universitären Lehrstuhlinhaber die eigentlichen Verlierer einer ›Öffentlichkeitswendung des Faches Geschichte‹<sup>42</sup> seien. Sabrow machte für den anhaltenden ›Zeitzeugenboom‹ insbesondere Entwicklungen der letzten 30 Jahre verantwortlich, die immer mehr hin zu einer opferzentrierten Geschichtskultur in Deutschland führten<sup>43</sup>. Sönke Neitzel, der lange Jahre als Fachberater für die ZDF-Redaktion ›Zeitgeschichte‹ tätig war, thematisierte die weithin verbreitete und unbestrittene Problematik, die eine retrospektive Schilderung historischen Geschehens durch Zeitzeugen für die wissenschaftliche Geschichtsforschung und die öffentliche Rezeption von Geschichte mit sich bringt<sup>44</sup>.

Eine der wohl wichtigsten Erkenntnisse der Sektion, war die Feststellung Wulf Kansteiners, nach der nicht Zeitzeugen, sondern die Autoren von Geschichtsdokumentationen die eigentlichen Zentralfiguren einer neuen, medial

<sup>40</sup> Keilbach, Judith: Zeugen der Vernichtung, in: Hohenberger, E./Keilbach, J. (Hrsg.): Die Gegenwart der Vergangenheit, Berlin 2003, S. 155- 174, hier S. 172.

<sup>41</sup> In ihrem Vortrag 2006 in Konstanz, thematisierte Keilbach die Konstruktion von Geschlechterrollen im deutschen Geschichtsfernsehen. U.a. wies sie darauf hin, dass Frauen durch narrative bzw. inszenatorische Verfahren zunehmend in eine ›Täterrolle‹ gedrängt würden. Vgl.: Keilbach, Judith: Zeugenschaft, Glaubwürdigkeit und weibliche Täter, (Vortrag), Historikertag 2006 Konstanz.

<sup>42</sup> Sabrow, Martin: Einleitung zur Sektion ›Der Zeitzeuge‹. HT Konstanz 2006.

<sup>43</sup> Neben Verschiebungen innerhalb der Geschichts- und Wissenskulturs in der BRD nannte er u.a. technische Veränderungen, demographische Verschiebungen und kulturelle Bedingungen wie das Aufkommen der *Oral History* in den 1960er Jahren. Siehe: Sabrow, Martin: Einleitung zur Sektion ›Der Zeitzeuge‹. HT Konstanz 2006.

<sup>44</sup> Zur grundsätzlichen Problematik der Verlässlichkeit von Gedächtniszeugnissen und mündlich tradiertem Wissen sei hingewiesen auf die zahlreichen Arbeiten zu diesem Thema von Jan und Aleida Assmann. Siehe u.a.: Assmann, A./Assmann, J.: Das Gestrern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis, in: Merten, K./Schmidt, S. J./Weischenberg, S.(Hrsg.): Die Wirklichkeit der Medien, Opladen 1994, S. 114-141; Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit und Geschichtsvergessenheit – Geschichtsversessenheit. Vom Umgang mit der deutschen Vergangenheit nach 1945, Stuttgart 1999; Assmann, Aleida: Geschichte im Gedächtnis, München 2007 und Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis, München 1992.

vermittelten Geschichtskultur seien<sup>45</sup>. Kansteiner historisierte konsequent das Werk des Fernsehhistorikers Dr. Guido Knopp und machte u.a. auf die Existenz eines Wandels des Erzählparadigmas aufmerksam, womit auch eine veränderte Funktion der Zeitzeugen einhergegangen sei. Mit der zunehmenden Abkehr von diskursiven Erzählstrategien, hin zu einem »visuellen Kreisen«, sei eine »Entmachtung« der Zeitzeugen einhergegangen, seien die Zeugen von einer vormals »zentralen« in eine »dienende Funktion« gerückt<sup>46</sup>. Mit den Produktionen der ZDF-Redaktion »Zeitgeschichte« befasste sich zuletzt auch Hannes Heer. Heer weist u.a. auf Parallelen zwischen den insbesondere in den Publikationen des Hitlerbiographen Joachim C. Fest verhandelten Geschichtsbildern und dem spezifischen Narrativ der Sendereihe HITLERS HELFER (1996) hin und geht auch auf die Funktion der Zeitzeugen im Kontext der Reihe ein<sup>47</sup>. Abgesehen von einem generell durch den Einsatz von Zeitzeugen angestrebtem »Klima der Glaubwürdigkeit und Autorität«, würden die Zeitzeugen in erster Linie zu einem »Gefühl des Vertrauten und der Kontrolle« beitragen, welches grundsätzlich beim Zuschauer geweckt werden solle<sup>48</sup>.

Besonders vor dem Hintergrund der verschiedenen Betrachtungsweisen wird deutlich, dass der Begriff des Zeitzeugen für die Beschreibung dieser komplexen »Figur« wenn nicht unzureichend, dann wenigstens zu undifferenziert ist. Eine hinreichende Definition wurde bisher nicht geleistet. Auch in Konstanz wurde terminologisch nicht unterschieden zwischen der Zeitzeugenschaft als einer Quelle der Alltagsgeschichte, als einer Strategie medialer Geschichtsvermittlung und gerichtsverwertbarer Tat- und Augenzeugenschaft. Ist in dieser Arbeit also die Rede von Zeitzeugen, so ist ausdrücklich die mediale Repräsentation der Zeitzeugenfigur gemeint; es sei denn, es wird eigens auf eine andere Bedeutung hingewiesen.

---

<sup>45</sup> Vgl. zu Folgendem: Kansteiner, Wulf: Populäres Geschichtsfernsehen vor »Holocaust«: Die Darstellung des Nationalsozialismus und des zweiten Weltkrieges in drei Erfolgssendungen des ZDF, (Vortrag), Historikertag 2006 Konstanz.

<sup>46</sup> Alle Zitate: Ebd.

<sup>47</sup> Siehe: Heer, Hannes: »Hitler war's«, insb. S. 160-196.

<sup>48</sup> Ebd., S. 176.

## 1.2 Methodik – Thesen – Theorien

Im Rahmen dieser Arbeit wird davon ausgegangen, dass eine langfristig angestrebte »Historisierung der Geschichte des Umgangs«<sup>49</sup> mit dem NS im Sinne Christoph Classens in Anbetracht der komplexen Wirkungszusammenhänge der unterschiedlichen, maßgeblichen Medien nur durch einen betont interdisziplinären Ansatz erfolgen kann.

Diese Arbeit versucht einem solchen Ansatz zu folgen, indem ein zentrales Element moderner Geschichtsvermittlung in Hinblick auf sein spezifisch medienstrategisches Potential und unter Berücksichtigung medienwissenschaftlicher Erkenntnisse untersucht wird. Initial für diese Vorgehensweise steht die Annahme, dass die zentrale Position von Zeitzeugen im Rahmen medialer Geschichtsvermittlung in besonders starkem Maße auf ihr außerordentliches medienstrategisches Potential zurückzuführen ist.

Erst dieses besondere Potential von Zeitzeugen – so die zentrale These dieser Arbeit – erlaubt es den »Machern« von Geschichtssendungen, Zeitzeugen als »Strategie medialer Geschichtsvermittlung« zu nutzen. Der jeweilige Grad und die spezifische Ausprägung der strategischen Nutzung von Zeitzeugeninterviews werden hierbei in erster Linie abhängig von zwei maßgeblichen Faktoren angesehen: Die Unterscheidung zwischen einem »Zwang der Aussage« einerseits und einem »Zwang des Mediums« andererseits, die Gerhard Maletzke bereits 1963 im Rahmen seines »Feldmodell[s] der Massenkommunikation«<sup>50</sup> vornahm, wird in dieser Arbeit über die jeweilige Schwerpunktsetzung der beiden Analysen vorgenommen. Maletzke sah neben zahlreichen zusätzlichen Faktoren besonders diese beiden als maßgeblich für den Gehalt und die Form einer getroffenen Aussage im Rahmen eines Kommunikationsprozesses an.

Die erstmals 1961 in der ARD ausgestrahlte, vierzehnteilige Sendereihe DAS DRITTE REICH gilt in der Forschung als der erste umfassende Versuch des deutschen Fernsehens, sich diesem Abschnitt der Zeitgeschichte dokumentarisch zu nähern<sup>51</sup>. Über eine entstehungsgeschichtliche Einordnung und auf der Basis von Quellenmaterial aus dem Entstehungsprozess<sup>52</sup> soll bei der Analyse dieser Sendereihe besonders das Referenzverhältnis zwischen Inszenierung der Zeitzeugen, Funktion und intendierter

<sup>49</sup> Classen, Christoph: Bilder der Vergangenheit: Die Zeit des Nationalsozialismus im Fernsehen der Bundesrepublik Deutschland 1955-1965, Köln 1999, S. 4.

<sup>50</sup> Siehe: »Feldmodell der Massenkommunikation« von Gerhard Maletzke, Abbildung in: Hickethier, Knut: Einführung in die Medienwissenschaft, S. 51.

<sup>51</sup> Vgl. Classen, Christoph: Bilder der Vergangenheit, S. 115.

<sup>52</sup> Der Dank gilt hierbei den MitarbeiterInnen des Historischen Archivs des WDR Köln, die den uneingeschränkten Zugang zum vorhandenen Quellenmaterial ermöglichten. Bei den Quellen handelt es sich u.a. um Korrespondenz der beteiligten Journalisten, Exposéés und Erfahrungsberichte.

Aussage bzw. zugrunde liegendem Geschichtsverständnis untersucht werden<sup>53</sup>.

Am Beispiel der bis dahin »erfolgreichsten Dokumentarserie im ZDF«<sup>54</sup>, der erstmals 1996 auf *arte* ausgestrahlten und von der ZDF-Redaktion *Zeitgeschichte* produzierten, sechsteiligen Reihe mit dem Titel *HITLERS HELFER*, soll aus einer ergänzenden Perspektive der besondere Einfluss von medienästhetischen und medienstrategischen Bedingungen auf die Formgebung und Funktion des medialen Zeitzeugen untersucht werden. Eine Kontextualisierung der Ergebnisse soll hier, der Schwerpunktsetzung entsprechend, vor dem Hintergrund ausgewählter Thesen und Theorien zu Veränderungen und Tendenzen des Mediums erfolgen<sup>55</sup>.

Es wird, das sei ausdrücklich betont, nicht der Anspruch erhoben, über die Analyse der beiden Sendereihen eine chronologische Entwicklung nachzeichnen zu wollen. Die beiden Sendereihen stellen lediglich Momentaufnahmen dar, die sich u.a. durch den gemeinsamen Gegenstand und den besonders großen zeitlichen Abstand zwischen ihrem Entstehen dazu qualifizieren, die Bandbreite der strategischen Verwendung von Zeitzeugen im deutschen Geschichtsfernsehen zu untersuchen. Ob die Ergebnisse exemplarischen Charakter haben oder Unterschiede in der strategischen Verwendung von Zeitzeugen als Ergebnis einer chronologischen Entwicklung zu werten sind, muss u.a. mittels künftiger Analysen weiterer TV-Produktionen beantwortet werden.

Im ersten Teil dieser Arbeit soll, wie bereits erwähnt, anhand dreier exemplarischer NS-Prozesse die von Annette Wieviorka und Anderen in diesem zeitlichen und inhaltlichen Rahmen angesiedelte »Transformation«<sup>56</sup> des juristischen Zeugen zum Zeitzeugen nachvollzogen werden<sup>57</sup>. Um eine Transformation der Zeugen im Sinne einer, an den historischen Kontext gebundenen, chronologischen Entwicklung vollständig zu beschreiben, ist die hier vorgenommene Analyse dreier exemplarischer NS-Prozesse sicher nicht ausreichend. Vielmehr sollen aus den gewonnenen Ergebnissen Rückschlüsse gezogen werden auf die möglichen wechselseitigen Beziehungen zwischen den verschiedenen Funktions- und Präsentationsmodi der Zeugen einerseits und den jeweiligen Strategien der durch sie vertretenen »Parteien« andererseits. Die

<sup>53</sup> Analyse sowie Zeitangaben beziehen sich auf die in der ARD gesendeten Version der einzelnen Folgen wie sie im Sendungsarchiv des WDR Köln aufbewahrt sind.

<sup>54</sup> Knopp, Guido: *Zeitgeschichte im ZDF*, in: Wilke, Jürgen (Hrsg.): *Massenmedien und Zeitgeschichte*, Konstanz: 1999, S. 309-317, hier S. 310.

<sup>55</sup> Alle Angaben zu *HITLERS HELFER* beziehen sich auf die 1996 in *arte* gesendeten und mittlerweile auf DVD erschienenen Langfassung der Serie, die sich von der im ZDF ausgestrahlten, zehn Minuten pro Folge kürzeren Version unterscheidet.

<sup>56</sup> Keilbach, Judith: *Geschichtsbilder und Zeitzeugen*, S. 144.

<sup>57</sup> Siehe hierzu insb. ebd. und Wieviorka, Annette: *Die Entstehung des Zeugen*, in: Smith, Gary (Hrsg.): *Hannah Arendt Revisited*, S. 136.

ausführliche Darstellung der NS-Prozesse resultiert auch aus der grundsätzlichen Annahme, dass sich die NS-Prozesse und die begleitende Berichterstattung maßgeblich auf spätere Rethematisierungen in den Medien ausgewirkt haben. Einerseits kann von einer Funktion des »agenda-setting«<sup>58</sup> ausgegangen werden. Andererseits, und das ist im Zusammenhang dieser Arbeit noch wichtiger, »rahmen« die Massenmedien jene Ereignisse, über die sie berichten. Zu »Framing-Effekten« tragen u.a. Begrifflichkeiten und Sprachgebrauch, vor allem aber die Schwerpunkte der Berichterstattung bei.

Unter »Framing« werden vergleichsweise dauerhafte Muster der Verarbeitung, Auswahl, Darstellung und Interpretation von Ereignissen in der Medienberichterstattung verstanden.<sup>59</sup>

Gerade in Bezug auf die NS-Prozesse orientierte sich die Berichterstattung sehr stark an der Rhetorik und den grundsätzlich eingenommenen Perspektiven der verschiedenen Anklagevertretungen<sup>60</sup>. Ohne dies im Einzelnen belegen zu wollen, wird davon ausgegangen, dass demzufolge auch die strategische Verwendung und Positionierung der Zeugen vor Gericht das »Framing« späterer, medialer Rethematisierungen wesentlich mitbestimmten.

Der begrenzte Umfang dieser Arbeit macht einige Einschränkungen nötig, die zum Teil durch vorhergehende Arbeiten kompensiert werden können. Neben der Beschränkung auf die Analyse nur zweier Sendereihen, ist besonders die weitgehend isolierte Betrachtung der Figur des Zeitzeugen als »mediale Strategie der Geschichtsvermittlung« dem begrenzten Umfang der Arbeit geschuldet. Auch die Begrenzung auf Sendereihen des deutschen öffentlich-rechtlichen Fernsehens und des NS als alleinigem thematischen Rahmen sowie die fehlende Verknüpfung zu besonderen geschichtskulturellen und medialen Entwicklungen sowie Ereignissen wie dem Erfolg von Claude Lanzmanns cinematischer Entsprechung zur Oral History, dem Film SHO A<sup>61</sup> aus dem Jahre 1985, resultieren aus dieser Beschränkung.

<sup>58</sup> »Von agenda-setting spricht die Kommunikationswissenschaft, wenn die Massenmedien durch intensive Berichterstattung bestimmten Themen (vorrangige) öffentliche Aufmerksamkeit verleihen.« Wilke, J./Schenk, B./Cohen, A./Zemach, T.: Holocaust und NS-Prozesse, S. 13.

<sup>59</sup> Ebd.

<sup>60</sup> Vgl. ebd., S. 139 und Pendas, Devin O.: The Frankfurt Auschwitz Trial, 1963-1965. Genocide, History, and the Limits of the Law, New York, NY, USA 2006, S. 251f.

<sup>61</sup> Siehe hierzu u.a. Fischer, T./Lorenz, M. (Hrsg.): Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung« in Deutschland, 244ff.

## 2. Transformation der Zeugen

### 2.1 Zeugen der Anklage

Der (frühe) Werdegang des Zeitzeugen ist untrennbar mit der Geschichte der juristischen Aufarbeitung des Nationalsozialismus verbunden, die 1945 mit dem Nürnberger Prozess öffentlichkeitswirksam begann. Nicht nur der Begriff des (Zeit-) Zeugen ist unmittelbar aus dem juristischen Diskurs abgeleitet. Auch hinsichtlich der variablen Funktion und der verschiedenen Präsentationsmodi offenbaren sich Parallelen zwischen den Gerichtsprozessen der Nachkriegszeit und späteren medialen Repräsentationen. Die Funktion der Zeugen im juristischen Sinne hat sich im Laufe der verschiedenen Prozesse als Folge unterschiedlicher Verhandlungsgegenstände und Strategien der verschiedenen Ankläger merklich verändert<sup>62</sup>.

#### 2.1.1 Der Nürnberger Prozess 1945/46

Beim ersten Hauptkriegsverbrecherprozess vor dem Internationalen Militärgerichtshof 1945/46 in Nürnberg wurde Anklage gegen 24 Repräsentanten des Nazi-Regimes wegen Vorbereitung eines Angriffskrieges, Verbrechen gegen den Frieden, Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit erhoben. Als »wichtiges Element der Reeducation«<sup>63</sup> und als »Zeichen der angestrebten Entnazifizierung«<sup>64</sup>, war die öffentliche Verurteilung der nationalsozialistischen Elite eine der Hauptintentionen der alliierten Siegermächte.

Die Bezugnahme der Anklage auf internationale Abkommen – wie die Haager Landkriegsordnung von 1907 und der Genfer Kriegsgefangenenkonvention von 1929 – war nötig, weil für die Verurteilung der Angeklagten zweifelsfrei nachgewiesen werden sollte, dass sie in einzelnen Fällen gegen geltendes Recht verstoßen hatten<sup>65</sup>. Bei dem Prozess ging es den alliierten Chefanklägern also vordergründig darum, den Angeklagten kriminelle Handlungen in individuellen Fällen nachzuweisen. Da die Beweisführung der Anklage hauptsächlich auf einer Vielzahl von Sachbeweisen wie Dokumente, Protokolle etc. basierte, kam den zahlreichen Zeugen im Gegensatz zu

<sup>62</sup> Vgl. Keilbach, Judith: Zeugen der Vernichtung, in: Hohenberger, E./Keilbach, J. (Hrsg.): Die Gegenwart der Vergangenheit, S. 155-174, hier S. 157.

<sup>63</sup> Fischer, T./Lorenz, M. (Hrsg.): Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung« in Deutschland, S. 21.

<sup>64</sup> Ebd.

<sup>65</sup> Vgl., ebd., S. 21f.

späteren NS-Prozessen eine eher sekundäre Bedeutung zu. Insgesamt wurden in den 218 Verhandlungstagen 236 Be- und Entlastungszeugen vernommen, wobei die Zahl der überlebenden Opfer des Holocaust anteilig relativ gering war. Ergänzende Augenzeugenberichte sollten in erster Linie für die Authentizität der Dokumente bürgen<sup>66</sup>. Innerhalb der US-amerikanischen Anklagevertretung hatte man sich schon vor Prozessbeginn darauf verständigt, bevorzugt schriftliche Dokumente zur Beweisführung heranzuziehen<sup>67</sup>. Die Zeugen der Anklage traten in Nürnberg, dem strafrechtlichen Charakter des Prozesses entsprechend, also in erster Linie noch als »klassische« juristische Zeugen auf, deren Funktion weitgehend auf die Beglaubigung mutmaßlicher Fakten beschränkt war. Eine möglicherweise intendierte, affizierende Wirkung auf die Prozessbeobachter erzielte nahezu ausschließlich der Einsatz von Bildmaterial im Rahmen der Prozessführung. Unter anderem wurden den Richtern und Zeugen und somit auch der deutschen und internationalen Öffentlichkeit Aufnahmen aus den Konzentrationslagern aus deutschen und alliierten Beständen gezeigt<sup>68</sup>. Die Aufnahmen befreiter Konzentrationslager durch alliierte Soldaten, die erstmalig im Rahmen der Nürnberger Prozesse öffentlich gezeigt wurden, sollten die Faktizität der zu Last gelegten Verbrechen belegen und boten der Anklage eine wirkungsvolle Möglichkeit, die schockierenden und grausamen Folgen der Verbrechen zu demonstrieren.

Sowohl vor Gericht als auch in der Presse bedurften die fotografischen Bilder des NS allerdings einer Bestätigung oder näheren Erläuterung durch (Augen-)Zeugen, um juristische Beweiskraft zu erlangen. Auch im Falle des gezeigten Foto- und Filmmaterials vor Gericht und in den Medien übernahmen die Zeugen der Anklage im Nürnberger Prozess also ebenfalls primär eine beglaubigende Funktion. In diesem Sinne unterschied sich ihre Rolle erheblich von der in späteren Prozessen.

Neben den rund 1.700 gedruckten Berichten in deutschen Zeitungen wurde der Prozess vorrangig über den täglich berichtenden Hörfunk verfolgt<sup>69</sup>. Außerdem wurde der gesamte Nürnberger Prozess, wie die meisten späteren NS-Prozesse auch, gefilmt und

<sup>66</sup> Vgl. Keilbach, Judith: Geschichtsbilder und Zeitzeugen, S. 143 ff.

<sup>67</sup> Vgl. Fitzel, Thomas: Eine Zeugin im Nürnberger Prozeß, in: Ueberschär, Gerd R. (Hrsg.): Der Nationalsozialismus vor Gericht. Die alliierten Prozesse gegen Kriegsverbrecher und Soldaten 1943-1952, S. 60-67, hier S. 60.

<sup>68</sup> Siehe: Fischer, T./Lorenz, M. (Hrsg.): Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung« in Deutschland, S. 22 und Keilbach, Judith: Zeugen der Vernichtung, in: Hohenberger, E./Keilbach, J. (Hrsg.): Die Gegenwart der Vergangenheit, S. 155- 174, hier S. 155ff.

<sup>69</sup> Siehe dazu: Fritsche, Christiane: Vergangenheitsbewältigung im deutschen Fernsehen, (Magisterarbeit), S. 13 und Fischer, T./Lorenz, M. (Hrsg.): Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung« in Deutschland, S. 21f.



in Ausschnitten im Rahmen der Wochenschauen in den Kinos gezeigt<sup>70</sup>. Die Alliierten setzten bewusst auf eine möglichst große Öffentlichkeit, um eine aufklärende und abschreckende Wirkung des Prozesses zu erzielen. Zu diesem Zweck wurde gezielt eine internationale Auswahl von Journalisten eingeladen, die eine größtmögliche Publizität in Presse und Rundfunk garantieren sollte. In Deutschland stand die Berichterstattung weitgehend unter der direkten Kontrolle der Alliierten<sup>71</sup>. Über die Wochenschauen wurden 1945/46 erstmalig bewegte Bilder eines NS-Prozesses massenhaft verbreitet<sup>72</sup>. Hierdurch betraten auch die Zeugen der Anklage erstmalig die ›Bühne‹ der medialen Weltöffentlichkeit.

Wo vor Gericht in erster Linie der juristische Eid die Glaubwürdigkeit der Zeugen garantierte, erfolgte die Beglaubigung der Zeugen in der Presse nach anderen Kriterien. Neben spezifischen rhetorischen Authentizitätsstrategien und der Multiplikation von Aussagen durch verschiedene Zeugen waren die begleitenden Presseberichte durch eine Hierarchisierung der Zeugen gekennzeichnet, »[...] in der gesellschaftlich anerkannte Autoritäten aus den Reihen der Alliierten nicht selten über den namenlosen KZ-Überlebenden standen«<sup>73</sup>.

Rückblickend wurde besonders eine teilweise mangelnde Differenzierung zwischen den einzelnen Anklagepunkten und eine dadurch bedingte, graduelle Gleichsetzung von Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit durch die Ankläger des Nürnberger Prozesses kritisiert<sup>74</sup>. Verbreitet durch die Massenmedien der damaligen Zeit, habe dies auch zu einem rückläufigen Interesse der Bevölkerung an dem Prozess beigetragen<sup>75</sup>. War die Aufmerksamkeit des Publikums und der Vertreter der Exekutive beim Nürnberger Prozess noch stark auf die politische Verantwortlichkeit eines elitären Täterkreises fixiert, so wandte sich diese Aufmerksamkeit im Eichmann-Prozess im Jahre 1961/62 merklich den Opfern zu.

<sup>70</sup> Siehe auch: Wieviorka, Annette: Die Entstehung des Zeugen, in: Smith, Gary (Hrsg.): Hannah Arendt Revisited, S. 136-159, hier S. 136 f.

<sup>71</sup> Zumindest indirekt konnten die Alliierten aufgrund der Verfügungsgewalt über die Vergabe von Lizenzen Einfluss nehmen. Vgl.: Wilke, J./Schenk, B./Cohen, A./Zemach, T.: Holocaust und NS-Prozesse, S. 28 f..

<sup>72</sup> Als fester Bestandteil der Kinoprogramme erreichten die Wochenschauen regelmäßig ein Millionenpublikum. Noch 1956 sahen im Schnitt 9,5 Millionen Zuschauer pro Woche eine Wochenschau aus staatseigener Produktion. Siehe: Schwarz, Uta: »[...] angenehm in der Bar zu tragen, unangenehm in bar zu bezahlen«. Unterhaltungsbeiträge in bundesdeutschen Wochenschauen der 1950er Jahre als Quellen der Sozialgeschichte, in: Zuckermann, Moshe (Hrsg.): Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXI, Göttingen 2003, S. 187- 207.

<sup>73</sup> Keilbach, Judith: Geschichtsbilder und Zeitzeugen, S. 139.

<sup>74</sup> Vgl. u.a.: Wilke, J./Schenk, B./Cohen, A./Zemach, T.: Holocaust und NS-Prozesse, S. 29.

<sup>75</sup> Vgl., ebd.

### 2.1.2 Der Eichmann-Prozess in Jerusalem 1961/62

Der Prozess gegen den ehemaligen ›SS-Obersturmbannführer‹ und Leiter des ›Judenreferats‹ im Reichssicherheitshauptamt Adolf Eichmann 1961/62 in Jerusalem setzte in vielerlei Hinsicht neue Maßstäbe und erlangte eine bis zu diesem Zeitpunkt unerreichte Aufmerksamkeit der internationalen Medien<sup>76</sup>. Zur Last gelegt wurden dem ›Schreibtischtäter‹ Eichmann neben Kriegsverbrechen und zwölf weiteren Anklagepunkten in erster Linie Verbrechen am jüdischen Volk und Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Als Zeugen der Anklage wurden weit mehr als 100 Zeugen geladen, die diesmal im Verlauf des Prozesses eine entscheidende Rolle einnahmen. Im Gegensatz zu den vorhergegangenen NS-Prozessen hatten die Zeugen der Anklage in Jerusalem die Schlüsselrolle im Rahmen der Anklagestrategie inne und erlangten bedingt durch die immense Öffentlichkeit des Prozesses auch weit über den Gerichtsprozess hinaus eine größere Bedeutung als es 1946 in Nürnberg der Fall gewesen war. Die verschiedenen Stadien der systematischen Menschenvernichtung wurden hauptsächlich auf der Grundlage von Zeugenaussagen rekonstruiert. Dabei wurden die aus der ganzen Welt angereisten Zeugen von den Anklagevertretern häufig explizit dazu aufgefordert, ihre persönliche Leidensgeschichte bis ins kleinste Detail zu schildern, wohingegen die Anzahl derer, die ausschließlich geladen wurden, um Dokumente der Anklage zu beglaubigen, gering war<sup>77</sup>. Im Gegensatz zu Nürnberg sollten sie also in erster Linie die juristisch zweifelsfrei belegbaren Verbrechen durch ihre Schilderung der Erlebnisse für die Menschen im Gerichtssaal und vor den Fernsehern vorstellbar machen.

Im Zeugenstand erscheint ein KZ-Überlebender, der nicht aufgerufen wurde, um Eichmann zu identifizieren oder eine konkrete Tat zu beglaubigen, sondern um den Terror eines Vernichtungslagers aus der Vergangenheit von Auschwitz in die Gegenwart des israelischen Gerichtssaales zu transportieren.<sup>78</sup>

<sup>76</sup> Zum Eichmann-Prozess siehe insb.: Wieviorka, Annette: Die Entstehung des Zeugen, in: Smith, Gary (Hrsg.): Hannah Arendt Revisited, S.136-159; Fischer, T./Lorenz, M. (Hrsg.): Lexikon der ››Vergangenheitsbewältigung‹‹ in Deutschland, S.124ff.; Arendt, Hannah: Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen, München (10., überarbeitete Auflage) 2000 und Krummacker, F. A. (Hrsg.): Die Kontroverse Hannah Arendt. Eichmann und die Juden, München 1964.

<sup>77</sup> Keilbach, Judith: Zeugen der Vernichtung, in: Hohenberger, E./Keilbach, J. (Hrsg.): Die Gegenwart der Vergangenheit, S. 155- 174, hier S. 157f.

<sup>78</sup> Sabrow, Martin: Einleitung zur Sektion ››Der Zeitzeuge‹‹. HT Konstanz 2006.

Wo Martin Sabrow den Eichmann-Prozess als »[...] fast so etwas wie die schmerzhafteste Geburt des Zeitzeugen«<sup>79</sup> bezeichnet, sieht Annette Wieviorka zumindest das entscheidende Kriterium einer Transformation des Zeugen, der nun als »Erinnerungsmensch« die Funktion eines »Trägers von Geschichte« einnehmen kann<sup>80</sup>.

Abgesehen davon, dass diese Funktion der Zeugen bzw. die strategische Nutzung dieses Potentials zur Affizierung der Zuschauer in weiten Teilen mit der korrelierte, die sie in Form ihrer späteren medialen Repräsentation häufig erfüllen sollten, wurde in Jerusalem auch der wichtige Schritt vom limitierten Raum des Gerichtssaals in den offenen, medialen, den »öffentlichen Raum« noch einmal deutlicher vollzogen, als es über die Berichterstattung zum Prozess in Nürnberg 1945/46 der Fall gewesen war.

Die Berichte, zum Teil mit unvorstellbar grausamen und erschütternden Details angereichert, erzielten eine große Wirkung auf das internationale Publikum. Die affizierende Wirkung der Zeugenaussagen wurde noch visuell verstärkt durch die Vorführung von bislang unveröffentlichtem Bildmaterial aus den Konzentrationslagern und dem Warschauer Ghetto. Die Weltöffentlichkeit wurde dadurch bewusst auf eine so direkte Art und Weise mit den Ausmaßen und Bildern des Genozids konfrontiert, wie es wenige Jahre zuvor noch nicht realisierbar gewesen wäre. Neben den neuartigen Möglichkeiten der weltweiten medialen Verbreitung und den sowohl kulturellen als auch politischen Veränderungen in Bezug auf den Umgang mit der NS-Vergangenheit in den davorliegenden Jahren<sup>81</sup>, barg die Besonderheit des erhobenen Anklagepunktes »Verbrechen am jüdische Volk« bzw. »Verbrechen gegen die Menschlichkeit«<sup>82</sup> besondere Möglichkeiten für die Prozessstrategie und Rhetorik der Anklagevertreter. Die Anklageschrift schloss die gesamte Vernichtungspolitik der Nazis mit ein und stellte somit insbesondere die Leiden des jüdischen Volkes in den Fokus des Verfahrens. Für den jungen Staat Israel hatte der Prozess, neben dem Versuch, die

<sup>79</sup> Sabrow, Martin: Einleitung zur Sektion »Der Zeitzeuge«. HT Konstanz 2006.

<sup>80</sup> Wieviorka, Annette: Die Entstehung des Zeugen, in: Smith, Gary (Hrsg.): Hannah Arendt Revisited, S. 136-159, hier S. 152.

<sup>81</sup> So betont Annette Wieviorka, dass der Beginn der fünfziger Jahre den Zeitpunkt markiert, »da das Schicksal der Überlebenden der Shoa aufhörte ein Problem zu sein«. Ein erwähnenswertes politisches Ereignis in diesem Zusammenhang war beispielsweise die berühmte Rede Konrad Adenauers am 27.09.1951 vor dem Bundestag, in deren Rahmen Adenauer das deutsche Volk zu moralischer und materieller Wiedergutmachung an den überlebenden Juden verpflichtete. 1952 folgten erste Verträge zwecks Wiedergutmachung zwischen der Bundesrepublik und Israel. Weiterhin stieg im Verlauf der fünfziger Jahre spürbar das Interesse an der Geschichte des Genozids. In Frankreich war dieses gestiegene Interesse auch anhand der zahlreichen literarischen Auseinandersetzung spürbar. Siehe ebd., S. 138. Zu den zeitgeschichtlichen Hintergründen siehe auch Punkt 3.1.2. dieser Arbeit.

<sup>82</sup> Fischer, T./Lorenz, M. (Hrsg.): Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung« in Deutschland, S. 124.

Existenz des Staates Israel als der Schutznation aller Juden zu demonstrieren<sup>83</sup>, zunächst eine weitere, identitätsstiftende Funktion:

[...] den Überlebenden des Holocaust wurde Gehör in der israelischen Bevölkerung verschafft und die Shoah wurde wichtiger Bestandteil der nationalen Identität.<sup>84</sup>

Hannah Arendt, die als Beobachterin dem Prozess beiwohnte, löste mit ihren Reportagen für die amerikanische Wochenzeitschrift *NEW YORKER*<sup>85</sup> eine Kontroverse in den internationalen literarischen und akademischen Kreisen aus und stieß mit ihrer kritischen Einschätzung des Prozessverlaufs besonders auf jüdischer Seite auf zum Teil erbitterte Ablehnung<sup>86</sup>. Ein Hauptkritikpunkt Arendts war das vermeintliche Selbstverständnis der Anklage, die ›Geschichte als solche‹ als eigentlichen Mittelpunkt des Prozesses ansehen zu können. Ein solches Selbstverständnis lässt sich anhand einer Bemerkung des damaligen israelischen Ministerpräsidenten Ben Gurions nachvollziehen:

Nicht ein einzelner sitzt in diesem historischen Prozeß [sic!] auf der Anklagebank und auch nicht nur das Naziregime, sondern der Antisemitismus im Verlauf der Geschichte.<sup>87</sup>

Die Berufung eines Historikers in den Zeugenstand, der die Aufgabe hatte, den historischen Rahmen des Prozesses zu erläutern und zu betonen, bestärkt diesen Eindruck. Die fachliche Ergänzung von Zeugenaussagen durch die Erläuterungen eines Experten sollte auch in späteren Geschichtssendungen Anwendung finden.

In Anlehnung an Hannah Arendts Kritik formulierte Annette Wieviorka die These, nach der das primäre Ziel der Anklage darin lag, den Israelis und der Welt eine Geschichtslektion zu erteilen<sup>88</sup>. Aus diesem Grunde habe sich die Anklage dafür entschieden, den Prozess gegen Eichmann als ›Gegenentwurf‹ zum Nürnberger Prozess

<sup>83</sup> Dieser Anspruch zeigte sich bereits in dem konsequenten Vorgehen der israelischen Behörden, die ungeachtet internationaler Kritik, fehlender Abkommen und rechtlicher Bedenken Adolf Eichmann aus Argentinien entführen ließen und in Israel vor Gericht stellten. Vgl.: Fischer, T./Lorenz, M. (Hrsg.): Lexikon der ››Vergangenheitsbewältigung‹‹ in Deutschland, S. 124.

<sup>84</sup> Ebd., S. 125.

<sup>85</sup> Die gesammelten Reportagen von Hannah Arendt erschienen 1963 erstmals unter dem Titel: Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen. Alle hier gemachten Angaben beziehen sich auf die deutsche Ausgabe in der zehnten Auflage, die im Jahr 2000 im Piper-Verlag München erschienen ist.

<sup>86</sup> Zur Kontroverse um Hannah Arendts Eichmann in Jerusalem siehe u.a.: Krummacker, F. A. (Hrsg.): Die Kontroverse Hannah Arendt. Eichmann und die Juden, München 1964 und Smith, Gary (Hrsg.): Hannah Arendt Revisited: ››Eichmann in Jerusalem‹‹ und die Folgen, Frankfurt a. M. 2000.

<sup>87</sup> Der israelische Chefankläger Ben Gurion zitiert nach: Arendt, Hannah: Eichmann in Jerusalem, S. 58.

<sup>88</sup> Wieviorka, Annette: Die Entstehung des Zeugen, in: Smith, Gary (Hrsg.): Hannah Arendt Revisited, S. 136-159, hier S. 141.

hauptsächlich auf Zeugenaussagen aufzubauen<sup>89</sup>. Die Auswahl der Zeugen war dabei keineswegs beliebig. Nach einer Vorauswahl anhand bereits im Vorfeld aufgezeichneter Aussagen wurden potentielle Zeugen eingeladen, aus denen wiederum eine Auswahl getroffen wurde. Dieses Verfahren bleibt nicht die einzige Analogie zu Prozessen der modernen Medienlandschaften. Wie die Alliierten beim Nürnberger Prozess auch, waren die Israelis nachdrücklich an einer weltweiten medialen Verbreitung des Prozesses, insbesondere über das noch junge Medium Fernsehen, interessiert. Die potentielle Macht der (Fernseh-)Bilder war den Verantwortlichen also auch hier sehr bewusst. So wurde ein amerikanischer Filmemacher beauftragt, der den gesamten Prozess aus vier verschiedenen Kameraperspektiven filmte<sup>90</sup>. Da es zu diesem Zeitpunkt in Israel selber noch gar kein Televisionsnetz gab<sup>91</sup>, ging es den Verantwortlichen offenkundig darum, die Fernsehbilder zumindest vorerst für ein ausländisches Publikum bereit zu stellen. Insbesondere diese Bilder trugen dazu bei, dass der Prozess auch außerhalb Israels sehr aufmerksam verfolgt wurde.

In Deutschland wurde das Geschehen von 32 halbstündigen Fernsehsendungen begleitet, die trotz der noch geringen Verbreitung von Fernsehempfängern<sup>92</sup> auf breites Interesse in der Bevölkerung stießen. Hans Mommsen bemerkte in diesem Zusammenhang:

Das begreifliche Interesse der Weltöffentlichkeit am Eichmann-Prozeß [sic!] stand in keiner angemessenen Relation zu den Informationen, die das Verfahren über die konkrete Durchsetzung der ›Endlösungs‹-Politik brachte.<sup>93</sup>

Das Hauptinteresse der internationalen Fernsehanstalten an dem gefilmten Material galt denjenigen Sequenzen, in denen die überlebenden Zeugen aussagten<sup>94</sup>. Das enorme suggestive und emotionale Wirkungspotential dieser gefilmten Aussagen wurde von den Verantwortlichen der internationalen Medien also schon zu diesem frühen Zeitpunkt erkannt. Der Annahme folgend, dass sowohl die Art und Weise, in der die Zeugen vor Gericht und den Kameras auftraten, als auch die Art der medialen Verwertung der

<sup>89</sup> Wieviorka, Annette: Die Entstehung des Zeugen, in: Smith, Gary (Hrsg.): Hannah Arendt Revisited, S. 136-159, hier S. 141.

<sup>90</sup> Dieses Verfahren wurde allerdings auch schon im Nürnberger Prozess angewandt, erlangte aber aufgrund der geringeren Verbreitung der Bilder weniger Aufmerksamkeit.

<sup>91</sup> Siehe: Wilke, J./Schenk, B./Cohen, A./Zemach, T.: Holocaust und NS-Prozesse, S. 34.

<sup>92</sup> Siehe: Fischer, T./Lorenz, M. (Hrsg.): Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung« in Deutschland, S. 125.

<sup>93</sup> Mommsen, Hans: Hannah Arendt und der Prozeß gegen Adolf Eichmann (Vorwort), in: Arendt, Hannah: Eichmann in Jerusalem, S. 11ff.

<sup>94</sup> Wieviorka, Annette: Die Entstehung des Zeugen, in: Smith, Gary (Hrsg.): Hannah Arendt Revisited, S. 136-159, hier S. 149.

Aussagen zu jedem Zeitpunkt bewussten Entscheidungen unterworfen waren, lässt sich folgende Erkenntnis festhalten: Vor dem Hintergrund, dass der Prozess in Jerusalem auch die Funktion einer ›Geschichtslektion‹ erfüllen sollte, kann der daraus resultierende spezifische Einsatz der Zeugen bereits hier als Strategie medialer Geschichtsvermittlung aufgefasst werden, auch wenn sie eine doppelte Funktion als Teil sowohl einer medialen als auch einer juristischen Strategie erfüllten. Der juristische Rahmen, in dem die Zeugen als Opfer des Nationalsozialismus agierten, gab ihnen die nötige Legitimation um, sowohl als ›Träger von Geschichte‹ angesehen zu werden, als auch zugleich ihre juristische Funktion zu erfüllen.

Als herausragendes Ereignis im andauernden Prozess der juristischen Aufarbeitung des Holocaust markiert der Prozess gegen Adolf Eichmann in Jerusalem gleichzeitig den Übergang der Erinnerung an den Genozid vom ›individuellen Gedächtnis‹ der Betroffenen in das ›kollektive Gedächtnis‹ dieser und nachfolgender Generationen<sup>95</sup>. Scheiterten Versuche, die Erinnerung an den Genozid in den öffentlichen Raum zu bringen, vielerorts zuvor an mangelndem Interesse und einer ablehnenden Haltung der Politik und der Öffentlichkeit, so brachte der Eichmann-Prozess die entscheidende Veränderung. Mit der Transformation der Zeugen durch die Ausweitung ihrer strategischen Verwendung verwandelten sich langfristig auch die Bedingungen der Darstellung und der Geschichtsschreibung des Holocaust selbst.

Mit dem Eichmann-Prozeß [sic!] und dem Auftauchen des Zeugen als Erinnerungsmensch, der belegen konnte, daß [sic!] die Vergangenheit war und nach wie vor ist, wurde der Genozid zu einer Abfolge individueller Erfahrungen, mit denen die Öffentlichkeit sich identifizieren konnte.<sup>96</sup>

Adolf Eichmann wurde am 15.12.1961 zum Tod durch den Strang verurteilt und im Juni 1962 gehängt, nachdem ihn das Gericht in allen 15 Anklagepunkten für schuldig befand.

<sup>95</sup> Siehe u.a.: Fischer, T./Lorenz, M. (Hrsg.): Lexikon der ››Vergangenheitsbewältigung‹‹ in Deutschland, S. 125.

<sup>96</sup> Wieviorka, Annette: Die Entstehung des Zeugen, in: Smith, Gary (Hrsg.): Hannah Arendt Revisited, S. 136-159, hier S. 152.

### 2.1.3 Der Frankfurter Auschwitz-Prozess 1963-1965

Schon ein Jahr nach Beendigung des Prozesses gegen Adolf Eichmann in Jerusalem, im Jahr 1963, erregte ein weiteres Gerichtsverfahren die Aufmerksamkeit der deutschen Öffentlichkeit. Der in Frankfurt am Main abgehaltene Prozess gegen ehemaliges Personal des Vernichtungslagers Auschwitz entwickelte sich zum bis dahin längsten und größten Schwurgerichtsprozess der bundesdeutschen Justizgeschichte und prägte nachhaltig die öffentliche Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit und Aufarbeitung des NS in Deutschland.

Wie schon in Jerusalem ein Jahr zuvor, bildeten die Berichte von Holocaust-Überlebenden – in diesem Fall ausschließlich Überlebende des Vernichtungslagers Auschwitz – den zentralen strategischen Ausgangspunkt der Prozessführung der Anklage. Insgesamt wurden in den 20 Monaten der Prozessdauer 356 Überlebende dazu aufgefordert, ihre Erlebnisse darzulegen<sup>97</sup>. Neben einer, von rund 200 anwesenden Journalisten begleiteten Ortsbegehung des Konzentrationslagers Auschwitz<sup>98</sup>, wurden außerdem verschiedene Historiker vor Gericht geladen, um den historischen Kontext zu erläutern<sup>99</sup>.

Anders als in Jerusalem beruhte die Anklageschrift in Frankfurt ausschließlich auf der rechtlichen Grundlage des geltenden deutschen Strafgesetzbuches und wollte bzw. konnte, somit nicht den Holocaust als komplexes Verbrechen bzw. die ›Mordmaschinerie‹ des Vernichtungslagers Auschwitz in den Mittelpunkt der Verhandlungen stellen. Für eine rechtskräftige Verurteilung der Täter, denen unterschiedliche Verbrechen zur Last gelegt wurden, musste die konkrete individuelle Schuld des Einzelnen nachgewiesen werden. Auch in der Urteilsbegründung wurde noch einmal explizit darauf hingewiesen, dass der Prozess weder beabsichtigte, eine historische Schuld zu ermitteln, noch eine moralische Lektion zu erteilen<sup>100</sup>. Dass der Prozess in Frankfurt dennoch »[...] zu einer der wichtigsten Zäsuren in der öffentlichen Erinnerungsgeschichte des Holocaust in der BRD [...]«<sup>101</sup> wurde, ist auch darauf zurück zu führen, dass es sich bei den Angeklagten nicht – wie in Nürnberg oder Jerusalem – um führende Repräsentanten des Nazi-Regimes handelte, sondern nahezu

<sup>97</sup> Vgl. Fischer, T./Lorenz, M. (Hrsg.): Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung« in Deutschland, S. 131.

<sup>98</sup> Vgl. Fritsche, Christiane: Vergangenheitsbewältigung im deutschen Fernsehen (Magisterarbeit), S. 68.

<sup>99</sup> Siehe hierzu u. a.: Fischer, T./Lorenz, M. (Hrsg.): Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung« in Deutschland, S. 131.

<sup>100</sup> Vgl. Wilke, J./Schenk, B./Cohen, A./Zemach, T.: Holocaust und NS-Prozesse, S. 35.

<sup>101</sup> Fischer, T./Lorenz, M. (Hrsg.): Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung« in Deutschland, S. 131. Siehe auch: Heer, Hannes: »Hitler war's«, S. 7.

alle sozialen Schichten und Gesellschaftsgruppen auf der Anklagebank vertreten waren. Dieser entscheidende Unterschied zu vorherigen Prozessen dieser Größenordnung zwang die deutsche Öffentlichkeit dazu, sich jenseits der alleinigen Verurteilung einer politischen Elite auch mit der Geschichte und dem adäquaten Umgang mit den Helfern und Helfershelfern der Vernichtung auseinander zu setzen, zu denen alleine im Vernichtungslager Auschwitz über 6.000 stationierte SS-Leute zählten<sup>102</sup>. Zudem wurde die nüchterne juristische Beurteilung der Zweckmäßigkeit und der Möglichkeiten des Prozesses von der Öffentlichkeit nicht zwangsläufig geteilt. Während der Prozess von der Öffentlichkeit als ›Auschwitz-Prozess‹ wahrgenommen wurde, war das Gericht in seinem limitierten Handlungsspielraum zumindest aus eigener Sicht dazu gezwungen, den Prozess als ›normalen‹ Strafprozess gegen ››Mulka und andere‹‹<sup>103</sup> zu behandeln. Auch wenn der Prozess auf den ersten Blick weniger politische Brisanz barg, als jene in Nürnberg oder Jerusalem, so war das Interesse der internationalen Medien dennoch beträchtlich. Insgesamt wohnten rund 20.000 Zuschauer den Verhandlungen direkt im Gerichtssaal bei<sup>104</sup>. Eine kontinuierliche und ausführliche Berichterstattung in den deutschen Medien trug diesem besonderen Interesse Rechnung. Deutlicher formuliert: Der Frankfurter Auschwitz-Prozess war eine der größten Mediensensationen der 1960er Jahre in der Bundesrepublik. Alleine in den vier größten nationalen Zeitungen<sup>105</sup> erschienen innerhalb von zwei Jahren 933 Artikel über den Prozess<sup>106</sup>. Die Frage, inwieweit die Verhandlungen von der deutschen Öffentlichkeit bewusst wahrgenommen und verfolgt wurden, kann aber nur mit Vorsicht beantwortet werden. So weisen die Ergebnisse aus verschiedenen Umfragen, die während und nach dem Prozess von verschiedenen Instituten gemacht wurden, zum Teil erhebliche Diskrepanzen auf<sup>107</sup>. Im Nachhinein wurden oftmals Bedenken gegen den damaligen Umgang mit den Zeugen geäußert. So mussten sie sich oft einem schmerzhaften Prozess unterziehen, wenn sie sich ihren, oftmals traumatischen Erlebnissen in Anwesenheit der Täter vergegenwärtigen mussten. Insbesondere die Anwälte der Verteidigung setzten die

<sup>102</sup> Vgl. Fischer, T./Lorenz, M. (Hrsg.): Lexikon der ››Vergangenheitsbewältigung‹‹ in Deutschland, S. 129.

<sup>103</sup> Vgl. Pendas, Devin O.: The Frankfurt Auschwitz Trial, 1963-1965, S. 228.

<sup>104</sup> Vgl. Fischer, T./Lorenz, M. (Hrsg.): Lexikon der ››Vergangenheitsbewältigung‹‹ in Deutschland, S. 131.

<sup>105</sup> Die Welt, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurter Rundschau und Süddeutsche Zeitung. Vgl. Pendas, Devin O.: The Frankfurt Auschwitz Trial, 1963-1965, S. 252.

<sup>106</sup> Vgl. Wilke, J./Schenk, B./Cohen, A./Zemach, T.: Holocaust und NS-Prozesse, S. 53.

<sup>107</sup> So hatten laut einer Umfrage des DIVO-Instituts im Juni 1964 über 40% der Befragten den Prozess in keiner Weise verfolgt, wohingegen 95% den Eichmann-Prozess in Jerusalem verfolgt hätten. Laut einer Umfrage des Instituts für angewandte Sozialwissenschaft im gleichen Jahr wussten immerhin 87% der Befragten, was der Auschwitz-Prozess war. Vgl.: Pendas, Devin O.: The Frankfurt Auschwitz Trial, 1963-1965, S. 253.



geladenen Zeugen immer wieder unter Druck, indem sie ihre Aussagen öffentlich bezweifelten und in Teilen sogar als »kommunistisch indoktriniert«<sup>108</sup> verunglimpften. In einigen Fällen konnte die Verteidigung profitieren, wenn für einzelne Anklagepunkte nahezu ausschließlich Augenzeugenberichte als Beweis der Anklage angeführt wurden. Die zum Teil langen Zeitspannen zwischen den Geschehnissen und dem erneuten Abrufen der Erinnerung, die direkte Beteiligung am Geschehen und die möglichen Verformungen durch Erinnerungs- und Gedächtnisprozesse, ermöglichten es der Verteidigung immer wieder, die Zuverlässigkeit der Zeugen in Frage zu stellen<sup>109</sup>. Da der Anklage in diesem Prozess weitaus weniger Dokumente als Beweismittel zur Verfügung standen, als es bei den Prozessen gegen die hochrangigen Vertreter des Regimes in Nürnberg der Fall gewesen war, wurde es oft unumgänglich, durch präzise und detaillierte Befragung der Zeugen die Gewissheit über die Beteiligung der Angeklagten an den Verbrechen zu erlangen.

Bei allen Parallelen zum Eichmann-Prozess in den Jahren davor, unterschied sich der Frankfurter Auschwitz-Prozess insbesondere durch eine Gemeinsamkeit zum Nürnberger Prozess von ihm: Im Mittelpunkt stand ein strafrechtlicher Verhandlungsgegenstand, in dessen Rahmen individuelle Taten nachgewiesen werden sollten. Ein besonders medienwirksamer Einsatz von Augenzeugen oder die strategische Mobilisierung von Emotionen konnte deshalb nicht angestrebt werden.

## 2.2 Zwischenfazit

Ohne eine verfrüht interpretierende Haltung einnehmen zu wollen, lohnt es sich im Hinblick auf Konzeption und Verständlichkeit der verbleibenden Punkte, bereits an dieser Stelle ein erstes Zwischenfazit zu ziehen. Von der Auswahl der Zeugen bis hin zur medienstrategischen Wirkung der Prozesse waren die meisten Faktoren, die Funktion und Inszenierung der Zeugen bedingten, Resultat bewusst getroffener Entscheidungen. Die Träger dieser Entscheidungen, in erster Linie Vertreter der Anklage, waren sich des Wirkungspotentials der Zeugenaussagen vor Gericht bewusst, ebenso deren medialer Verbreitung in der Öffentlichkeit. In direkter Abhängigkeit von den jeweiligen Verhandlungsgegenständen, den verschiedenen Anklägern und unterschiedlichen politischen, kulturellen und technischen Voraussetzungen, variierten

<sup>108</sup> Fischer, T./Lorenz, M. (Hrsg.): Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung« in Deutschland, S. 131.

<sup>109</sup> Vgl. Pendas, Devin O.: The Frankfurt Auschwitz Trial, 1963-1965, S. 230.

sowohl Funktion als auch Status der Zeugen enorm. Vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Modi der Zeugen in den drei Prozessen differenziert Judith Keilbach den Begriff des Zeugen:

In der Erfüllung ihrer Beglaubigungs- oder Beweisfunktion sind sie *juristische Zeugen*, die im System des juristischen Diskurses Beweismittel liefern, in der Erinnerungsfunktion sind sie hingegen *Zeitzeugen*, die zur Konstruktion von Geschichte beitragen.<sup>110</sup>

Der Prozess gegen Adolf Eichmann markiert in der Entwicklung der Zeitzeugenfigur also insofern einen ›Wendepunkt‹, als das hier erstmalig ein neuer Zeugentypus in Erscheinung trat. Als Bestandteil ihrer Prozessstrategie setzte die Vertretung der Anklage in Jerusalem bewusst auf die affizierende Wirkung, welche die detaillierten Berichte der Zeugen auf die weltweiten Zuschauer ausüben sollten, und auf die gesteigerte Faktizität der erhobenen Vorwürfe durch die körperlichen Präsenz der Opfer. Mit der Feststellung: ››Der Mann im gläsernen Käfig trat hinter die Opfer zurück‹‹<sup>111</sup>, beschreibt Annette Wieviorka, wie, im Vergleich zu Nürnberg und anderen NS-Prozessen, die Zeugen selbst immer mehr in das Zentrum der Aufmerksamkeit rückten, wobei ››das Interesse an den Einzelschicksalen stark differiert‹‹<sup>112</sup>.

Die Legitimierung der Zeugen erfolgte in Jerusalem einerseits durch den juristischen Rahmen, in dem sie interagierten, andererseits durch die ständige Multiplikation der Aussagen, die durch die große Anzahl der Zeugen erzielt wurde. Wie bei einem Indizienprozess sollte die Dichte der Aussagen hier dazu beitragen, ein in sich nahezu geschlossenes Bild historischer Wahrheit zu konstruieren. Mit der weltweiten Verbreitung der Bilder des Prozesses durch das zum damaligen Zeitpunkt noch junge Medium Fernsehen gelang den Zeugen, und mit ihnen den Erinnerungen Einzelner an die Schrecken des Holocaust endgültig der Schritt in den medialen, den öffentlichen Raum. Besonders vor dem Hintergrund, dass die Prozesse Gegenstand der ersten und somit besonders nachhaltigen massenmedialen Auseinandersetzung mit dem NS in Deutschland waren, können die hieraus resultierenden ››Framing‹‹- und ››agenda-setting‹‹- Effekte<sup>113</sup> als beachtlich eingeschätzt werden.

<sup>110</sup> Keilbach, Judith: Geschichtsbilder und Zeitzeugen, S. 144, (Hervorhebungen im Original).

<sup>111</sup> Wieviorka, Annette: Die Entstehung des Zeugen, in: Smith, Gary (Hrsg.): Hannah Arendt Revisited, S. 136-159, hier: S. 149.

<sup>112</sup> Keilbach, Judith: Zeugen der Vernichtung, in: Hohenberger, E./Keilbach, J. (Hrsg.): Die Gegenwart der Vergangenheit, S. 155- 174, hier S. 159.

<sup>113</sup> Vgl. Fußnote #58 und #59.

Entscheidend für das Verständnis dieser Arbeit ist, dass die ›Transformation‹ der Zeugen im Verlauf der drei Prozesse nicht als chronologische, notwendige Abfolge von Kausalitäten verstanden wird. Vielmehr sind die beobachteten ›Modi‹ der Zeugen, in Abhängigkeit zur jeweils intendierten Wirkung, potentiell jederzeit ›abrufbar‹ und stellen somit nicht zwingend eine definierte Abfolge von Zuständen als Teil einer irreversiblen Entwicklung dar. Während die strategische Verwendung der Zeugen vor Gericht offenkundig mit den jeweiligen Verhandlungsgegenständen und -zielen zusammenhing, sind die häufig verdeckt liegenden Zusammenhänge und Faktoren, welche die spezifische Erscheinungsform der medialen Zeitzeugen bedingen, oftmals nur noch im Detail erkennbar.

## 3. Strategie medialer Geschichtsvermittlung

### 3.1 DAS DRITTE REICH (1960/61)

Die nach unserer Überzeugung bitter notwendige Sendereihe ist der jungen Generation gewidmet. Ihr sollen die Zusammenhänge faßbar [sic!] gemacht werden, die unser Vaterland in die Katastrophe geführt haben.<sup>114</sup>

#### 3.1.1 Konzeption und Realisation

Die zunächst 14 Folgen umfassende Sendereihe DAS DRITTE REICH wurde zwischen Oktober 1960 und Mai 1961 immer freitags nach der Tagesschau in der ARD gesendet und am darauffolgenden Montag im Spätprogramm wiederholt<sup>115</sup>. Anlässlich des 30. Jahrestags der ›Machtergreifung‹<sup>116</sup> Hitlers wurde die gesamte Reihe ab Januar 1963 jeweils Sonntags im Nachmittagsprogramm der ARD wiederholt. Aus gegebenem Anlass und wohl auch als Reaktion auf die durch Zuschauer und Presse geäußerte Kritik einer mangelhaften Darstellung der Hintergründe der ›Machtergreifung‹, wurde der Wiederholung der 14 Teile 1963 eine neu produzierte 15. Folge mit dem Titel ››Wie es dazu kam‹‹ vorangestellt<sup>117</sup>. Die gemeinsame Realisation der Sendereihe durch den Süddeutschen und den Westdeutschen Rundfunk resultierte aus dem Umstand, dass beide Sender bereits 1958 unabhängig voneinander Dokumentarfilmreihen zum Nationalsozialismus und dem Zweiten Weltkrieg planten. Durch die auf Intendantenebene im Rahmen der ARD-Koordination beschlossene Verschmelzung der beiden Projekte zu einer Gemeinschaftsproduktion, konnte der thematische Rahmen erheblich erweitert und sowohl finanzielle als auch personelle Ressourcen gebündelt werden. Im Verlauf der monatelangen Vorbereitungen der Sendereihe nahm das Projekt infolgedessen für damalige Verhältnisse immense Ausmaße an<sup>118</sup>. Mit der Realisation der Reihe wurden u.a. Heinz Huber (SDR), Artur Müller (SDR), Gerd Ruge (WDR) und Hannes Hoff (WDR) beauftragt<sup>119</sup>. Außerdem wurde mit dem Tübinger Historiker Waldemar Besson ein wissenschaftlicher Berater hinzugezogen, dessen Hauptaufgabe

<sup>114</sup> So die ehemaligen Intendanten von WDR und SWR Hanns Hartmann und Hans Bausch in einem Werbefaltblatt zur Sendereihe. Quelle: Historisches Archiv (im Folgenden HA) des WDR Köln, Sign. D1019.

<sup>115</sup> Vgl. Classen, Christoph: Bilder der Vergangenheit, S. 115.

<sup>116</sup> So lautete auch der Titel der ersten Folge der Reihe.

<sup>117</sup> Vgl. Classen, Christoph: Bilder der Vergangenheit, S. 115. Die endgültigen Sendetermine widersprachen der ursprünglichen Planung, nach der die Folgen in zeitlichen Abständen von zwei bis vier Wochen gesendet werden sollten. HA WDR D1019.

<sup>118</sup> Vgl. Fritsche, Christiane: Vergangenheitsbewältigung im deutschen Fernsehen, (Magisterarbeit), S. 78-S. 83.

<sup>119</sup> Ebd. und Classen, Christoph: Bilder der Vergangenheit, S. 116.

darin bestand, die vorläufigen Sendemanuskripte auf ihre historische Ausgewogenheit und Faktizität hin zu überprüfen. Wie aus einem internen Erfahrungsbericht hervorgeht, war Besson zudem von Beginn an in alle wesentlichen Entscheidungsprozesse eingebunden<sup>120</sup>. Der Aufbau der gesamten Reihe sowie der einzelnen Folgen wurde bis ins letzte Detail im Vorfeld geplant und ausgearbeitet<sup>121</sup>. Die letztendliche Gliederung entspricht dabei einem Kompromiss aus chronologischem und thematischem Aufbau. Die Abfolge der einzelnen Episoden folgt weitgehend der Chronologie der historischen Ereignisse von der »Machtergreifung« (Folge 1) über die »Gleichschaltung« (Folge 2), über den »Rußlandfeldzug« (Folge 10) bis hin zum »Ende« (Folge 14) des »Dritten Reiches«<sup>122</sup>. Wie in der achten Folge der Reihe, welche ausführlich die nationalsozialistische Vernichtungspolitik thematisiert, wird in einigen Folgen zudem teilweise – abweichend von einer strikt chronologischen Darstellung – gesondert auf einzelne Phänomene und Entwicklungen des NS eingegangen. Diese achte Folge, deren Titel »Der SS-Staat« mutmaßlich auf das 1946 erstmals veröffentlichte, gleichnamige Buch von Eugen Kogon anspielte<sup>123</sup>, wurde bei der ersten Verleihung des Adolf-Grimme-Preises im Januar 1964 ausgezeichnet<sup>124</sup>. Edgar Lersch bezeichnete sie gar als »Durchbruch« in Hinblick auf die Thematisierung des Holocaust in der deutschen Öffentlichkeit<sup>125</sup>.

Innerhalb der deutschen Bevölkerung stieß DAS DRITTE REICH auf ein ungewöhnlich hohes Maß an Interesse, was sich unmittelbar an der hohen Sehbeteiligung ablesen lässt, die im Auftrag des WDR durch die Infratest-GmbH ermittelt wurde<sup>126</sup>. Demnach lag die Sehbeteiligung im Bundesdurchschnitt bei ca. 58%, was unter Berücksichtigung der Fernsehverbreitung ca. 6-7 Millionen Zuschauern entspricht. Allerdings berücksichtigen diese Zahlen nicht, dass vor den meisten Fernsehgeräten mehrere Zuschauer saßen. Schätzungen gehen demnach von weit über 15 Millionen Zuschauern pro Sendung aus<sup>127</sup>. Das rege Interesse der Bevölkerung resultierte auch aus den immensen

<sup>120</sup> HA WDR 00712.

<sup>121</sup> Dies geht aus einem frühen Arbeits-Exposé der Sendereihe hervor. HA WDR D1019.

<sup>122</sup> Die Bezeichnungen entsprechen den Titeln der einzelnen Folgen.

<sup>123</sup> »Der SS-Staat« war eine erste monographische Darstellung über das System der deutschen Vernichtungslager. Zu Eugen Kogons Darstellung Siehe: Fischer, T./Lorenz, M. (Hrsg.): Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung« in Deutschland, S. 31ff.

<sup>124</sup> Vgl. Classen, Christoph: Bilder der Vergangenheit, S. 115.

<sup>125</sup> Lersch, Edgar: Vom »SS-Staat« zu »Auschwitz«. Zwei Fernsehdokumentationen zur Vernichtung der europäischen Juden vor und nach »Holocaust«, in: Zeitgeschichte-online, Thema: Die Fernsehserie »Holocaust« – Rückblicke auf eine »betroffene Nation«, hrsg. von Christoph Classen, März 2004, URL: <http://www.zeitgeschichte-online.de/md=FSholocaust-Lersch>, letzter Zugriff: 15.12.2008.

<sup>126</sup> HA WDR 00711 Analyse der Zuschauer- und Pressereaktionen.

<sup>127</sup> Siehe u.a. Miquel, Marc von: »Wir müssen mit den Mördern zusammenleben!« NS-Prozesse und politische Öffentlichkeit in den sechziger Jahren, in: Wojak, Irmtrud und Fritz-Bauer-Institut (Hrsg.):

Anstrengungen, die unternommen wurden, um die Ausstrahlung der Sendereihe werbewirksam anzukündigen. Unter anderem wurden über 100.000 Exemplare eines mehrseitigen, farbigen Werbefaltblattes gedruckt und verteilt, um auf die Produktion aufmerksam zu machen<sup>128</sup>. Neben einer kurzen bebilderten, thematischen Zusammenfassung der einzelnen Folgen bietet das Faltblatt auch ein ausführliches Begleitwort, unterzeichnet von Hanns Hartmann, dem damaligen Intendanten des WDR, und Hans Bausch, damals Intendant des SDR. Neben der Behauptung und Betonung der größtmöglichen wissenschaftlichen Objektivität und Sorgfalt im Umgang mit dem zugrunde liegenden Quellenmaterial wird an dieser Stelle auch das »explizit pädagogische und moralische«<sup>129</sup> Anliegen der Initiatoren deutlich. Hauptadressat der Reihe war ohne Zweifel die »junge Generation Deutschlands«<sup>130</sup>. Überdeutlich wird dies nicht zuletzt durch den Vermerk im Impressum des Faltblattes, dass es »[...] insbesondere zur Verteilung an die Schulen und Jugendverbände bestimmt«<sup>131</sup> sei.

### 3.1.2 Entstehungsgeschichtliche Hintergründe

Das kulturelle und politische Klima der ausgehenden 1950er Jahre in der Bundesrepublik war geprägt durch einen zutiefst ambivalenten Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit. Besonders in Bezug auf die juristische Aufarbeitung des NS befand sich die Bundesrepublik am Anfang der neuen Dekade zugleich auch an einem Wendepunkt des öffentlichen Umgangs mit der jüngsten Vergangenheit<sup>132</sup>.

Während sich die vergangenheitspolitischen Maßnahmen der 1950er Jahre hauptsächlich auf die (Re-)Integration ehemaliger Funktionäre des NS konzentrierten und eine systematische Verfolgung nationalsozialistischer Straftäter in der BRD nach den Nürnberger Prozessen und der Übertragung der Verantwortlichkeit auf die deutsche Justiz weitgehend ausblieb<sup>133</sup>, wurde die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem NS in den ausgehenden 1950er- und beginnenden 1960er Jahren durch eine Reihe

---

»Gerichtstag halten über uns selbst...«, Frankfurt a. M. 2001, S. 97-116, hier S. 105 und Fritsche, Christiane: Vergangenheitsbewältigung im deutschen Fernsehen (Magisterarbeit), S. 101.

<sup>128</sup> HA WDR D1019.

<sup>129</sup> Classen, Christoph: Bilder der Vergangenheit, S. 116.

<sup>130</sup> HA WDR D1019

<sup>131</sup> Ebd.

<sup>132</sup> Siehe: Fritsche, Christiane: Vergangenheitsbewältigung im deutschen Fernsehen (Magisterarbeit), S. 66.

<sup>133</sup> So wurden 1949 unter alliierter Kontrolle noch 1523 Angeklagte verurteilt. 1955 kam es unter nunmehr bundesdeutscher Kontrolle zu nur noch 21 Verurteilungen. Siehe: Krause, Peter: Der Eichmann-Prozeß in der deutschen Presse, Frankfurt a. M. 2002, S. 81.

einschneidender Ereignisse belebt und vorangetrieben<sup>134</sup>. Auf die Phase der ›kalten Amnesie‹<sup>135</sup> für NS-Straftäter folgte nun eine Zeit, in der viele, besonders junge Menschen der sogenannten ›skeptischen Generation‹, die Frage nach Verantwortung und Schuld für die begangenen Verbrechen neu zu stellen begannen<sup>136</sup>. Dieser Entwicklung ging ein Generationenwechsel voraus, der Ende der 1950er, Anfang der 1960er Jahre eine Generation um die Zwanzigjähriger hervorbrachte, die das ›Dritte Reich‹ allenfalls als Jugendliche miterlebt hatten und somit eine völlig andere Perspektive auf Fragen des Umgangs mit der NS-Vergangenheit einnahmen<sup>137</sup>.

Mit dem sogenannten ›Ulmer Einsatzgruppenprozess‹ gegen Mitglieder einer SS-Einsatztruppe im Jahre 1958 und einigen weiteren Prozessen gegen ehemalige NS-Funktionäre verschiedener Dienstgrade, die auch direkt aus der Gründung einer neuen zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg resultierten<sup>138</sup>, begann eine intensive Phase juristischer Aufarbeitung und mit ihr auch eine schrittweise Erneuerung und Erweiterung des kulturellen und politischen Umgangs mit der NS-Vergangenheit. Auch wenn einerseits der Großteil der westdeutschen Bevölkerung noch bis weit in die 1960er Jahre hinein die weitere juristische Verfolgung von NS-Tätern ablehnte und darauf plädierte, doch endlich einen ›Schlussstrich‹ zu ziehen<sup>139</sup>, setzte andererseits in den ausgehenden 1950er Jahren ein spürbarer Wandel ein, der langfristig auch die Mythen einer Totalismustheorie, nach der eine kleine Clique mit Hitler an der Spitze die alleinige Verantwortung für alle begangenen Verbrechen trug, zugunsten einer differenzierteren Betrachtung verdrängte<sup>140</sup>. Durch die Kontroverse um eine Welle antisemitischer Vorfälle, wie Hakenkreuzschmierereien an den Düsseldorfer und Kölner Synagogen in

<sup>134</sup> Die Tendenz zur normativen Abgrenzung vom NS und der Amnestierung früherer Angehöriger des NS in den 1950er Jahren wird oft auch als Gegenreaktion zur ›Entnazifizierung‹, dem Versuch einer politischen Säuberung durch die Alliierten gedeutet. Siehe u.a.: Frei, Norbert: Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit, München 1996, S. 397f.

<sup>135</sup> Der Begriff einer ›kalten Amnesie‹ wurde geprägt durch den Publizisten Jörg Friedrich. Vgl. Friedrich, Jörg: Die kalte Amnesie. NS-Täter in der Bundesrepublik, München 1994.

<sup>136</sup> Vgl. Krause, Peter: Der Eichmann-Prozeß in der deutschen Presse, S. 83.

<sup>137</sup> Vgl. ebd., S. 88 und Assmann, Aleida: Geschichte im Gedächtnis, insb. S. 47 bis S. 75.

<sup>138</sup> Bereits im ersten Jahr ihres Bestehens leitete die Behörde über 400 Ermittlungsverfahren. Als Höhepunkt der neuartigen Bemühungen um eine strafrechtliche Ahndung der NS-Verbrechen gilt bis heute der Frankfurter Auschwitz-Prozess. Siehe: Krause, Peter: Der Eichmann-Prozeß in der deutschen Presse, S. 83f.

<sup>139</sup> So votierten einer repräsentativen Umfrage zufolge 1965 nur 32% der Befragten für eine weitere Verfolgung von verjährten NS-Morden. 1969 sprachen sich bereits 44% für eine weitere Verfolgung aus. Vgl. Plato, Alice von: Vom Zeugen zum Zeitzeugen, in: Wojak, Irmtrud und Fritz-Bauer-Institut (Hrsg.): ››Gerichtstag halten über uns selbst...‹‹, Frankfurt a. M. 2001, S. 193-215, hier S. 194.

<sup>140</sup> Siehe u.a.: Miquel, Marc von: ››Wir müssen mit den Mördern zusammenleben!‹‹, in: Wojak, Irmtrud und Fritz-Bauer-Institut (Hrsg.): ››Gerichtstag halten über uns selbst...‹‹, S. 97-116, hier S. 105; Frei, Norbert: Vergangenheitspolitik, S.397f. und Heer, Hannes: ››Hitler war's‹‹, S. 5-7.

den Jahren 1959 und 1960 unter Handlungsdruck geraten, sah sich auch die deutsche Regierung unter Kanzler Konrad Adenauer gezwungen zu reagieren<sup>141</sup>. Die Vorfälle regten auch die Kultusministerkonferenz dazu an, den Schulen eine intensivere Auseinandersetzung mit dem NS zu empfehlen. Grund hierfür war die Tatsache, dass es sich bei den ermittelten Tätern fast ausschließlich um Jugendliche handelte<sup>142</sup>. Bereits ein Jahr zuvor hatte Jürgen Neven-DuMont in seiner Dokumentation HITLER UND ULBRICHT: FEHLANZEIGE die völlig defizitären Kenntnisse von Schülern über den NS angeprangert<sup>143</sup>.

Die Intensivierung des Umgangs mit dem NS lässt sich auch anhand der Thematisierung in den Medien ablesen. Christoph Classen konstatiert im Zeitverlauf von 1955 bis 1965 einen deutlichen Anstieg der Thematisierung des NS im deutschen Fernsehen. Besonders bemerkbar machten sich in diesem Zeitraum die Ausstrahlung von DAS DRITTE REICH und die Berichterstattung zum ›Eichmann-Prozess‹ im Jahre 1961<sup>144</sup>. Inhaltlich deutet sich auch hier ein Wandel an. Während bis 1958 die allgemeine Behandlung von Aspekten totalitärer Herrschaft in der Berichterstattung eine relativ große Rolle spielte, ein nicht unerheblicher Teil in den 1950er Jahren darum bemüht war, »[...] die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus von einer konkreten auf eine allgemeine Ebene zu heben«<sup>145</sup>, nahmen in den 1960er und 1970er Jahren immanente Auseinandersetzungen mit dem NS deutlich zu. Durch die aufsehenerregenden NS-Prozesse in den 1960er Jahren wuchs das Interesse der Öffentlichkeit und der Medien an einzelnen Personen und Aspekten des NS dann noch einmal exponentiell<sup>146</sup>.

Alle genannten Entwicklungen und Tendenzen müssen auch vor dem politischen Hintergrund der Spannungen des Kalten Krieges gesehen werden. Insbesondere die Krisen in Berlin, wo die konkurrierenden Großmächte unmittelbar aufeinander trafen, hatten großen Einfluss auf das politische Klima in der Bundesrepublik<sup>147</sup>.

<sup>141</sup> Alleine im Zeitraum zwischen Weihnachten 1959 bis Ende Januar 1960 wurden 470 solcher Fälle registriert. Siehe: Krause, Peter: Der Eichmann-Prozess in der deutschen Presse, S. 85 und Fischer, T./Lorenz, M. (Hrsg.): Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung« in Deutschland, S. 85ff. Zu den Maßnahmen gehörte u.a. auch ein öffentlichkeitswirksamer Besuch eines ehemaligen Konzentrationslagers durch Adenauer im Frühjahr 1960. Zeitgleich wurde der Volksverhetzungsparagraf im Bundestag verabschiedet. Siehe Fritsche, Christiane: Vergangenheitsbewältigung im deutschen Fernsehen (Magisterarbeit), S. 68.

<sup>142</sup> Vgl. Krause, Peter: Der Eichmann-Prozess in der deutschen Presse, S. 86.

<sup>143</sup> Vgl. Fritsche, Christiane: Vergangenheitsbewältigung, S. 73.

<sup>144</sup> Vgl. Classen, Christoph: Bilder der Vergangenheit, S. 28f.

<sup>145</sup> Ebd.: S. 37f.

<sup>146</sup> Siehe hierzu Abschnitt 2.1 dieser Arbeit.

<sup>147</sup> Krause, Peter: Der Eichmann-Prozess in der deutschen Presse, S. 74ff.



Der ambivalente Charakter des Umgangs mit dem NS schlägt sich auch auf die verdeckt oder offen vertretenen Positionen in DAS DRITTE REICH nieder<sup>148</sup>. Unumstritten ist die Tendenz der Reihe zu einer überhöhten Darstellung des innerdeutschen Widerstandes und einer angeblich vehementen Opposition des bürgerlichen Lagers und der evangelischen und katholischen Kirchen. Sorgfältig wird vermieden, der damals immer noch schwelenden »Kollektivschuld-Debatte«<sup>149</sup> neue Argumente zu liefern. Außerdem kritisiert Christoph Classen, dass Geschichte nicht als »komplexes Produkt aus ideologischen, politischen, sozialen, ökonomischen und personellen Eigenschaften« begriffen wird, sondern, Aspekte der Totalitarismustheorie aufgreifend, auf personellen Aspekte begrenzt wird<sup>150</sup>. Trotz der dadurch oft verzerrten Darstellung der Ereignisse zeichnet sich die Konzeption der Reihe stellenweise aber auch durch den ernsthaften Versuch aus, einer möglichst objektiven und schonungslosen Darstellung der Ereignisse gerecht zu werden<sup>151</sup> und auch, entgegen vorherrschenden Geschichtsbildern, Position zu beziehen<sup>152</sup>. Ausführlich wird auch auf strukturelle Fragen eingegangen und, wie im Falle der Thematisierung der Geschichte des deutschen und europäischen Antisemitismus<sup>153</sup>, auch versucht, transfergeschichtlich zu argumentieren und größere Zusammenhänge zu veranschaulichen. Der Wille der Initiatoren, mit ihrer Sendereihe ein möglichst junges Publikum anzusprechen, resultierte ohne Zweifel auch aus den Kontroversen um die antisemitischen Vorfälle in den Jahren 1959/60 und den offenkundig gewordenen mangelnden Kenntnissen deutscher Schüler über die NS-Zeit<sup>154</sup>. Bei der Betonung eines klaren Gegensatzes zwischen dem Nationalsozialismus einerseits und den traditionellen Eliten andererseits kommt der Auswahl und Inszenierung der Augen- und Zeitzeugen eine besonders wichtige Rolle zu.

<sup>148</sup> Vgl. Classen, Christoph: Bilder der Vergangenheit, S. 122-155.

<sup>149</sup> Siehe hierzu u.a.: Frei, Norbert: Vergangenheitspolitik, S. 397ff.

<sup>150</sup> Classen, Christoph: Bilder der Vergangenheit, S. 124.

<sup>151</sup> Die Absicht einer möglichst objektiven Darstellung wurde durch die Initiatoren der Sendereihe mehrfach geäußert. Quelle: HA WDR D1019.

<sup>152</sup> So lobt Christoph Classen ausdrücklich den Verzicht der Sendereihe, den deutschen Opfern des Krieges einen unverhältnismäßig großen Raum zu gewähren: Classen, Christoph: Bilder der Vergangenheit, S. 116. Zu dieser Thematik auch: Plato, Alice von: Vom Zeugen zum Zeitzeugen, in: Wojak, Irmtrud und Fritz-Bauer-Institut (Hrsg.): »Gerichtstag halten über uns selbst...«, S. 193-215, hier S. 193ff.

<sup>153</sup> Folge 8. »Der SS-Staat«.

<sup>154</sup> Christoph Classen widersprach einer solchen Deutung vehement und bezog sich dabei auf den frühen Planungsbeginn der Reihe im Jahre 1958. Dem ist entgegenzuhalten, dass die letzten Folgen der Sendereihe erst Ende 1960 fertiggestellt wurden und einige Elemente, wie die Auswahl von Zeitzeugeninterviews, kurzfristigen Änderungen unterliegen konnten, wie aus den Akten des Historischen Archivs des WDR hervorgeht. Somit bleibt ein Einfluss der Debatte auf das Gesamtprojekt mehr als wahrscheinlich. Vgl.: Classen, Christoph: Bilder der Vergangenheit, S. 115.

### 3.1.3 Augenzeugen-Interviews

Von den rund 800 Minuten Sendezeit, die die 14 Folgen der Reihe einnahmen, werden rund 34 Minuten durch Interviews mit Zeitzeugen oder »Augenzeugen« wie sie Huber in einem internen Erfahrungsbericht nannte<sup>155</sup>, gefüllt. Hinzu kommen noch einmal acht Minuten, in denen der bekannte Schweizer Historiker und Diplomat Dr. Carl Jakob Burckhardt in seiner ausschließlichen Funktion als Experte für politische Zusammenhänge das Wort erhält<sup>156</sup>. Auch wenn die Interviews mit Augen- bzw. Zeitzeugen insgesamt also nur rund 5% der Sendereihe ausmachen, sind sie sowohl in Bezug auf die inhaltliche als auch die visuelle Gesamtkonzeption integraler Bestandteil der Serie. Ausschlaggebend ist hierbei, dass Interviews mit (Augen-)Zeugen nur in sieben der 14 Folgen verwendet werden. So werden in Folge 2 (»Die Gleichschaltung«) und Folge 3 (»Geist und Ungeist«) jeweils drei, in Folge 12 (»Totaler Krieg und Widerstand«) zwei und in vier weiteren Folgen<sup>157</sup> jeweils ein Interview geführt. Thematisch bewegen sich die Episoden, in denen Augenzeugen zu Wort kommen, nahezu ausschließlich um drei große Themenkomplexe: 1. Der aktive und passive Widerstand gegen Hitler und den Nationalsozialismus, 2. die Funktionsweise des nationalsozialistischen Macht- und Propagandaapparats und 3. das Schicksal der in Deutschland ansässigen Intellektuellen und Juden. Einzige Ausnahmen sind Folge 4, in der sich der Experte Prof. Burkhard wiederholt zum Völkerbund äußert und Folge 9, in der das deutsch-russische Verhältnis thematisiert wird<sup>158</sup>. Diese thematische Gewichtung entspricht keineswegs dem Gesamteindruck der Sendereihe. Sowohl die Darstellung des Kriegsgeschehens als auch politischer und struktureller Zusammenhänge nehmen durchaus einen beachtlichen Raum ein. Auch wenn aus einem Arbeits-Exposé, das in der Planungsphase der Sendereihe angefertigt wurde, hervorgeht, dass der Einsatz von Augenzeugen potentiell in weitaus mehr Folgen und somit auch in anderen Zusammenhängen durchaus vorstellbar gewesen war, so deutet die endgültige Realisation doch deutlich darauf hin, an welchen Stellen es den

<sup>155</sup> Quelle: HA WDR 00712. Häufig wird auch der Begriff »Erlebniszeugen« verwendet, wohingegen der Terminus »Zeitzeuge« in der Korrespondenz nicht verwendet wird. Daher wird im Folgenden ebenfalls der Terminus »Augenzeuge« verwendet.

<sup>156</sup> Interessanterweise bleibt seine Funktion ausschließlich auf seine »Rolle« als geschichtswissenschaftliche Instanz für politikgeschichtliche Zusammenhänge beschränkt, obwohl er aufgrund seiner außergewöhnlichen Biographie durchaus auch als Augenzeuge in Erscheinung hätte treten können. Eine eindeutige Abgrenzung Burckhardts in seiner alleinigen Expertenfunktion erschien den Beteiligten offenbar in diesem Fall angebrachter.

<sup>157</sup> Folge 4: »Deutschland und die Anderen«, Folge 8: »Der SS-Staat«, Folge 9: »Frontwechsel« und Folge 14: »Das Ende«.

<sup>158</sup> Prof. Burkhard grenzt sich, wie bereits erwähnt, in seiner Funktion als Experte deutlich von den anderen Zeugen ab und wird somit im folgenden nicht als Augenzeuge angesehen.

Verantwortlichen angebracht und sinnvoll erschien, Interviews mit Zeugen Erfolg versprechend einzusetzen<sup>159</sup>. Judith Keilbach leitet die ungleiche Verteilung der Zeugen aus der ausschließlichen Notwendigkeit ab, Beschreibungen von Ereignissen und Strukturen durch Zeugen beglaubigen bzw. ergänzen zu lassen, mit denen »[...] die Mehrheit der bundesdeutschen Bevölkerung in ihrer Vergangenheit nicht persönlich konfrontiert war [...]«<sup>160</sup>.

### **3.1.3.1 Funktion und Legitimierung der Zeugen**

So unterschiedlich die Interviewpartner angesichts ihrer unterschiedlichen Werdegänge, ihrer gesellschaftlichen Position und ihrer »Rolle« im NS auch auf den ersten Blick erscheinen mögen, so deutlich tritt bei genauerem Hinschauen eine Gemeinsamkeit hervor. Ob bewusst oder unbewusst – dies bleibe zunächst offen-, repräsentieren sie einen Teil der Bevölkerung, der immer wieder in den thematischen Fokus der Reihe rückt. Christoph Classen spricht in diesem Zusammenhang von den Vertretern eines »guten« Deutschlands.

Die Darstellung des Widerstandes entspricht hierbei oft einer Darstellung des Kampfes zwischen dem Regime als Verkörperung des bösen Deutschland, und Vertretern des »guten« Deutschlands, zu dem der größere Teil der Bevölkerung und seiner Eliten gehörte.<sup>161</sup>

Die Legitimierung der Zeugen, also ihre Kennzeichnung als Vertreter dieses »guten« Deutschlands, wird auf unterschiedliche Weise vollzogen. Anhand unterschiedlicher Muster zur Legitimierung der Personen können drei verschiedene »Kategorien« von Zeugen ausdifferenziert werden. Bei dem Großteil der interviewten Augenzeugen wird die unmissverständliche moralische Entlastung über die Thematisierung ihrer individuellen Rolle im NS erreicht. Hierbei wird kein Zweifel daran gelassen, dass sie aktiv oder passiv Widerstand gegen das Regime leisteten. Bei diesen Zeugen wird daher immer auf individuelle Handlungen eingegangen. Durch die Einbettung des Interviews in den Gesamtzusammenhang der jeweiligen Sendung wird verdeutlicht, dass sie jeweils repräsentativ für eine Gesellschaftsgruppe sprechen, die durch eben diesen Zeugen vertreten werde. So spricht der erste Interviewpartner der Reihe, Herr Sänger, in seiner Funktion als ehemaliger Redakteur der Frankfurter Zeitung stellvertretend für

<sup>159</sup> Das detaillierte Arbeits-Exposé im Aktenbestand des Historischen Archivs des WDR in Köln zeigt die geplante Gliederung der Serie in allen Einzelheiten. An insgesamt 32 thematischen Unterpunkten befindet sich dort der Vermerk »Augenzeuge?« der auf einen potentiell vorstellbaren Einsatz von Zeugeninterviews hinweist. HA WDR D1019.

<sup>160</sup> Keilbach, Judith: *Geschichtsbilder und Zeitzeugen*, S. 152.

<sup>161</sup> Classen, Christoph: *Bilder der Vergangenheit*, S. 145.

alle diejenigen, die sich trotz drohender Restriktionen nicht dazu bereit erklärten, jegliche durch die »neuen Herrscher«<sup>162</sup> vorgegebenen Richtlinien umzusetzen. Ganz ähnlich verhält es sich bei einigen weiteren Zeugen. Zu den auf diesem Wege repräsentierten Gruppen gehören neben Vertretern der Presse und des Rundfunks, die sich einer »Gleichschaltung«<sup>163</sup> im Sinne Goebbels verweigerten, auch Teile der evangelischen und katholischen Kirchen. Die Kirche als vermeintliche »Keimzelle«<sup>164</sup> eines Widerstandes gegen die Nationalsozialisten ist durch die Einbindung von gleich drei Interviews mit ihren Vertretern in zwei verschiedenen Folgen besonders präsent. Der Zuschauer vor dem Bildschirm wird bei dieser Kategorie Zeugen niemals vor die Frage gestellt, ob es sich bei einem von ihnen womöglich um einen Mitläufer oder gar um einen Täter im Sinne einer aktiven Beteiligung an Verbrechen der Nationalsozialisten handeln könnte. Die Vorstellung der Zeugen für das Fernsehpublikum durch den Interviewer Gerd Ruge oder die Stimme des Kommentators erfüllt hierbei eine doppelte Funktion:

Trotzdem gab es einige Blätter, die sich nicht gleichschalten ließen. So auch die Frankfurter Zeitung. Wir fragten den früheren Mitarbeiter, Herrn Sänger [...].<sup>165</sup>

Wie dieses Beispiel der Ankündigung von Herrn Sänger durch die Stimme des Off-Kommentators verdeutlicht, gibt die Einführung neben ihrer eigentlichen Funktion in der Regel auch Auskunft über diejenige Gruppierung, die durch den Zeugen vertreten wird und über dessen individuelle Legitimationsgrundlage<sup>166</sup>. Dieses formale Verfahren dient der unmissverständlichen politisch-moralischen Zuordnung der Zeugen und wird auch bei einer zweiten Kategorie von Zeugen angewendet.

Während die Vertreter der ersten Kategorie noch durch die Thematisierung individueller Taten von einer möglichen Mitschuld freigesprochen werden müssen, geschieht dies bei dieser zweiten Kategorie unmissverständlich über ihren Status als Verfolgte des Nationalsozialismus. Die Zuordnung erfolgt hierbei ebenfalls bereits über die Ankündigung der Gesprächspartner. Auf diesem Wege werden zwei Opfergruppen repräsentiert: Professor Dr. Otto Pankok steht mit seinem Status als verfolgter Künstler im Kontext des Schlagwortes »entartete Kunst« stellvertretend, nicht nur für verfolgte

<sup>162</sup> Off-Kommentar, DAS DRITTE REICH, Folge 2: »Die Gleichschaltung« ca. [00:09:10h].

<sup>163</sup> So lautet der Titel der Folge.

<sup>164</sup> Off-Kommentar, Folge 12: »Totaler Krieg und Widerstand« ca. [00:22:30h].

<sup>165</sup> Off-Kommentar, Folge 2: »Die Gleichschaltung« ca. [00:09:08h].

<sup>166</sup> Diese Einschätzung widerspricht explizit der Beobachtung Judith Keilbachs, nach der alle Zeitzeugen bis auf den Experten Prof. Burckhardt »[...] weder in ihrer damaligen, noch in ihrer heutigen Funktion [...]« vorgestellt werden. Vgl. Keilbach, Judith: Geschichtsbilder und Zeitzeugen, S. 150.

Künstler, sondern für die gesamte große Gruppe verfolgter Intellektueller im ›Dritten Reich‹<sup>167</sup>. Mit dem jüdischen Schriftsteller Wilhelm Unger wurde ein Repräsentant für die überlebenden Juden des Holocaust gewählt, der in der achten Folge der Reihe ››Der SS-Staat‹‹ ausgiebig zu Wort kommt<sup>168</sup>. Das Interview mit Herrn Unger wird aufgrund seiner inhaltlichen, inszenatorischen und konzeptionellen Besonderheiten an späterer Stelle ausführlich analysiert<sup>169</sup>.

Eine eindeutige Zuordnung gestaltet sich schwieriger bei denjenigen Personen, die aus dem Umfeld ehemaliger NS-Eliten berichten. Bei dieser dritten Kategorie Zeugen wird die moralische Entlastung jeweils durch individuelle, formale Verfahren erreicht. Der direkt an Attentatsversuchen gegen Adolf Hitler beteiligte, ehemalige Major der ›Wehrmacht‹, Freiherr Axel von der Busche, ist diesem Personenkreis zuzurechnen und erfüllt gleich mehrere Funktionen: Als zweifelsfrei positiv konnotierter Vertreter der ›Wehrmacht‹ unterstützt er die generell durch die Sendereihe vollzogene scharfe Trennung von ›SS‹ und ›Wehrmacht‹. Die ausführliche Darlegung seines Widerstandes wirkt gleichzeitig einer kollektiven Verurteilung der ehemaligen Eliten entgegen. Busche, als Vertreter des aktiven Widerstandes gegen Hitler, erhält durch seine zentrale Positionierung als einziger Gesprächspartner in der Sendung, die sich explizit dem deutschen Widerstand widmet und einer Sprechdauer von über fünf Minuten besondere Prominenz<sup>170</sup>. Die Analyse des Interviews mit dem ehemaligen Schüler einer Adolf-Hitler-Schule in der zweiten Folge (››Die Gleichschaltung‹‹)<sup>171</sup> wird zeigen, wie auch ohne individuelle Legitimationsgrundlage eine ›moralpolitische Entlastung‹ realisiert wurde<sup>172</sup>.

Unter Berücksichtigung der hier, auf der Grundlage des zugrundeliegenden Film- und Quellenmaterials gewonnenen Erkenntnisse, müssen einige Aussagen, die jüngst über Zeitzeugen in DAS DRITTE REICH getroffen wurden, zumindest zur Diskussion gestellt werden<sup>173</sup>. So argumentierte Judith Keilbach, dass eine Differenzierung der Zeugen zwischen Tätern und Opfern des NS ››[...] im allgemeinen Verständnis von (Zeit-) Zeugen des Nationalsozialismus noch nicht stattfand‹‹<sup>174</sup>. Aufgrund ihrer ausschließlichen Beglaubigungsfunktion sei eine solche Differenzierung der Zeugen für

<sup>167</sup> Folge 3: ››Geist und Ungeist‹‹ ca. [00:14:30h – 00:17:00h].

<sup>168</sup> Folge 8: ››Der SS-Staat‹‹ ca. [00:13:50h - 00:15:20h], [00:17:55h – 00:19:05h] und [00:22:19h – 00:23:30h].

<sup>169</sup> Siehe Punkt 3.1.3.4 dieser Arbeit.

<sup>170</sup> Folge 12: ››Totaler Krieg und Widerstand‹‹ ca. [00:32:40h – 00:38:23h].

<sup>171</sup> Folge 2: ››Die Gleichschaltung‹‹ ca. [00:24:10h – 00:27:15h].

<sup>172</sup> Folge 12: ››Totaler Krieg und Widerstand‹‹ ca. [00:23:25h – 00:27:15h].

<sup>173</sup> Zu Folgendem vgl. Keilbach, Judith: *Geschichtsbilder und Zeitzeugen*, S. 147-152.

<sup>174</sup> Ebd., S. 152.

die Sendereihe DAS DRITTE REICH auch gar nicht nötig gewesen. Diese Feststellung muss insofern revidiert werden, als dass eine Unterscheidung stattfand, indem potentielle Täter wenn nicht als Opfer, dann zumindest eindeutig als ›Nicht-Täter‹ gekennzeichnet wurden. Eine Differenzierung zwischen Tätern und Opfern wurde also durchaus für nötig befunden. Da eine eindeutige kategoriale Zuordnung bereits durch formale Verfahren auf der inhaltlich-präsentativen Ebene erfolgte, war eine zusätzliche Ausdifferenzierung bzw. Markierung der Zeugen als Täter oder Opfer durch inszenatorische Verfahren auf der Bildebene nicht mehr erforderlich. Die Funktion der Augenzeugen in DAS DRITTE REICH besteht primär darin, die durch den Off-Kommentar präsentierten Fakten zu beglaubigen. Dementsprechend sind auch die im Rahmen des Produktionsprozesses ausschließlich verwendeten Begriffe der Augen- bzw. Erlebniszeugen dem Funktionsrahmen der Zeugen entsprechend angemessen<sup>175</sup>. Sie dienen als Ergänzung zum historischen Bildmaterial, abgefilmten Dokumenten und schematischen Darstellungen und erhöhen durch ihre körperliche Präsenz die Faktizität des Berichteten. Ein Vergleich mit den Zeugen der Anklage im Nürnberger Prozess 1945/46 erscheint hierdurch naheliegend und folgerichtig<sup>176</sup>. Allerdings variiert die spezifische Funktion der einzelnen Zeugen, wie in den Prozessen auch, in Abhängigkeit zum jeweiligen ›Verhandlungsgegenstand‹. Außerdem hatte bereits die Auswahl der Zeugen gravierenden Einfluss auf mögliche Aussagen, die durch sie selbst, vor allem aber durch den Gesamtzusammenhang der Sendungen vermittelt werden konnten bzw. sollten. So geben die Zeugen in DAS DRITTE REICH dem ›guten‹ Deutschland ein Gesicht während die Vertreter des ›bösen‹ Deutschlands, dem politischen Klima entsprechend, unter dem Schutzmantel einer distanzierten Anonymität weiterhin einem elitären Täterkreis zugeordnet werden.

### **3.1.3.2 Inszenierung der Zeugen**

Gerade im direkten Vergleich zu heutigen Geschichtssendungen wirken die Interviews in DAS DRITTE REICH auf den ersten Blick uneinheitlich, statisch und weitgehend ohne zugrundeliegendes, inszenatorisches Konzept. Bei genauerem Hinsehen aber lässt sich über den Verlauf der Sendereihe hin eine Entwicklung erkennen. In Ermangelung visueller Konventionen für Interviewsituationen im Dokumentarfilm waren die Macher der Serie dazu gezwungen, auf ihre unmittelbaren Erfahrungen zurückzugreifen und

<sup>175</sup> Diese Begrifflichkeit wird an späterer Stelle noch einmal thematisiert. Siehe Punkt 3.1.3.4 dieser Arbeit.

<sup>176</sup> Vgl. Keilbach, Judith: *Geschichtsbilder und Zeitzeugen*, S. 148.

diese innerhalb kürzester Zeit in ihre Arbeit einfließen zu lassen<sup>177</sup>. Während in den ersten Folgen nahezu kein funktionaler Gebrauch von Variationen kinematografischer Verfahren, also Kameraoptionen, Schnitt, Montage und Beleuchtung<sup>178</sup> gemacht wurde, folgte eine Phase des Ausprobierens visueller Varianten und Variationen. In den letzten Folgen schien dann ein ausgewogenes Maß gefunden worden zu sein, wurden die Interviews zunehmend einheitlicher inszeniert. Die Entwicklung von Folge zu Folge resultierte sicher auch aus dem großen zeitlichen Druck, unter dem die Sendereihe produziert wurde<sup>179</sup>. So waren erst zwei weitere Folgen fertiggestellt, als die erste bereits ausgestrahlt wurde. Da die Einzelfolgen in der Reihenfolge ihrer späteren Sendechronologie produziert wurden, kann eine Entwicklung nachvollzogen werden<sup>180</sup>. Alle Interviews, außer dem mit Herrn Unger, fanden in häuslicher Umgebung statt<sup>181</sup>. Im Bildhintergrund befinden sich Gegenstände wie Zimmerpflanzen, Schränke, ein Kamin und die -auch heute noch gerne für Experteninterviews als Requisite verwendete- Bücherwand. Die Bücherwand im Hintergrund der Interviewten unterstreicht ihre Professionalität und ihr Bildungsniveau. Auch der besondere Expertenstatus von Dr. Burkhard wird unter anderem auf diese Art visuell gekennzeichnet<sup>182</sup>. Außer bei ihm findet sich das Bücherregal interessanterweise noch im Hintergrund der Interviews mit allen drei kirchlichen Vertretern wieder<sup>183</sup>.

Der Terminus Interview kann im Falle von DAS DRITTE REICH durchaus wörtlich verstanden werden. Bis auf eine Ausnahme entsprechen die Interviews zumindest formal einer Gesprächssituation. Der junge Gerd Ruge stellt in der Regel der Kamera zugewandt die jeweilige Person vor und formuliert dann, an den Interviewpartner gewendet, die einleitende Frage. Je nach Situation wird dann noch einmal zur Vertiefung nachgefragt. An einigen Stellen wird er auch, durch Gesten wie ein Kopfnicken erkenntlich gemacht, als Zuhörer inszeniert. Diese Szenen sind, wie die gesamten Gesprächssequenzen auch, keineswegs von Spontaneität geprägt. Anhand der Vortragsweise der Zeugen lässt sich zweifelsfrei sagen, dass die Interviewten gut vorbereitet und die Fragen im Vorhinein bekannt waren. Zum Teil lesen die Zeugen ihre Statements sogar ab. Hierdurch wirken die Interviews eher förmlich, bleiben ihrem

<sup>177</sup> Vgl. hierzu: Keilbach, Judith: *Geschichtsbilder und Zeitzeugen*, S. 150f.

<sup>178</sup> Terminologie nach: Hickethier, Knut: *Einführung in die Medienwissenschaft*, S. 114f.

<sup>179</sup> HA WDR D1019.

<sup>180</sup> Ebd.

<sup>181</sup> Auch diese Beobachtung steht im direkten Widerspruch zu Keilbach, Judith: *Geschichtsbilder und Zeitzeugen*, S. 148.

<sup>182</sup> Zu der besonderen Kennzeichnung Dr. Burckhardts als Experte durch formale Verfahren siehe ebd., S. 150.

<sup>183</sup> Diese treten auf in Folge 3: »Geist und Ungeist« und Folge 12: »Totaler Krieg und Widerstand«.

informativen Charakter aber umso mehr angemessen. Während die Gesprächssituation in den ersten Folgen der Sendung noch uneinheitlich inszeniert wird, folgen die Interviews der letzten Sendungen meist dem gleichen räumlich-visuellen Aufbau. Ruge sitzt in der Regel seitlich an einem Tisch, hinter dem der Interviewpartner frontal zur Kamera platziert ist. So erhält der Interviewte eine stärkere, visuelle Präsenz als der Interviewer Gerd Ruge. Außerdem wird die Autorität der Sprecherposition dadurch erhöht, dass die Blickachse der Zeugen nun direkt zur Kamera gerichtet ist<sup>184</sup>. Alle Interviews, wiederum mit der Ausnahme Herrn Ungers, werden unauffällig und gleichmäßig ausgeleuchtet, ohne besondere Betonungen oder Unterscheidungen zwischen den jeweiligen Interviewpartnern.

Wie auch die Entwicklung einer räumlich-visuellen Konzeption, ist anhand der sich entwickelnden Kameraarbeit die Entstehung eines inszenatorischen Standards im Verlauf der 14 Folgen besonders gut abzulesen. Bei den ersten beiden geführten Interviews bleibt die Einstellung unverändert und die Kamera selbst unbewegt. Die Einstellungsgröße entspricht hierbei der Halbtotale<sup>185</sup>. Beide Augenzeugen wenden sich nicht direkt an die Kamera, sondern sprechen an ihr vorbei in die Richtung des Interviewers Gerd Ruge. Ihre Aussagen werden weder durch Schnitte noch durch Einblendungen von ergänzendem Bildmaterial unterbrochen. Im Verlauf der folgenden Interviews verändert sich die visuelle Auflösung der Interviews durch Variationen der Kameraführung und Schnittfolgen zunehmend. Immer häufiger wird nun auch historisches Filmmaterial eingeblendet, während die Stimme des Zeugen weiter zu hören ist. Außerdem werden regelmäßig abgefilmte Dokumente gezeigt, die dessen Aussagen synchron zum Gesprochenen bestärken bzw. ergänzen sollen. Neben der Halbtotale werden die Zeugen nun öfters auch in Groß- und Nahaufnahmen gezeigt. So kommt beispielsweise in Folge 3: »Geist und Ungeist« Pfarrer Dr. Fausel zu Wort<sup>186</sup>: Er liest seinen Text ab, schaut dabei aber sehr häufig direkt in die Kamera, appelliert direkt an den Zuschauer. Um die Eindringlichkeit seiner »Predigt« über den Widerstand der bekennenden Kirche zu unterstützen, wird er nahezu ausschließlich in Nah- oder Großaufnahme gezeigt. Die wiederholte Einblendung Gerd Ruges, inszeniert als interessierter Zuhörer, verstärkt den didaktischen Charakter dieser Passage.

<sup>184</sup> Vgl. Keilbach, Judith: *Geschichtsbilder und Zeitzeugen*, S. 151.

<sup>185</sup> Alle im Folgenden verwendeten kategorialen Beschreibungen des filmischen Bildes entsprechen den Angaben aus: Hickethier, Knut: *Film- und Fernsehanalyse*, S. 52-79.

<sup>186</sup> Folge 3: »Geist und Ungeist« ca. [00:44:10h-00:46:10h].



Über den Verlauf der Sendereihe rücken die Zuschauer mit Hilfe der sich verändernden Einstellungsgrößen näher an die Zeugen heran. Durch häufige Schnitte wirken die Interviews zunehmend lebhafter und die Ergänzung durch zusätzliches Bildmaterial erhöht die gefühlte Faktizität der Aussagen. Einerseits wird also mit wachsender Erfahrung der maßgeblichen Beteiligten zunehmend inszenatorisch versucht die Interviews spannender und visuell ansprechender zu gestalten. Andererseits, und dies ist im Zusammenhang dieser Arbeit noch wichtiger, ist die Wahl der jeweiligen inszenatorischen Mittel auch abhängig von der jeweils intendierten Funktion des einzelnen Zeugen und dessen individuellem Persönlichkeitsbild. Die gezielte Wahl der inszenatorischen und konzeptionellen Mittel in Abhängigkeit der jeweiligen Zeugen wird besonders bei den Interviews deutlich, die in einzelnen Punkten von den beobachteten Mustern abweichen.

### **3.1.3.3 Appell an die Jugend – Mahnung eines ›Ehemaligen‹**

Wie die Analyse hinsichtlich Funktion und Legitimierung bzw. Klassifizierung der Zeugen zeigen konnte, liegt die auffälligste Gemeinsamkeit der Zeugen in DAS DRITTE REICH in deren unzweifelhaftem Status als Gegner oder Verfolgte des Nationalsozialismus. Der Zuschauer wird hierüber zu keiner Zeit im Zweifel gelassen. Eine Ausnahme von dieser Regel bildet das Interview mit dem als ehemaliger Schüler einer Adolf-Hitler-Schule vorgestellten Zeugen Günther Wagner, der in der zweiten Folge »Die Gleichschaltung« zu Wort kommt<sup>187</sup>. In Anbetracht der bereits erwähnten Intention der Macher der Sendung, besonders an die deutsche Jugend zu appellieren und politisch auf sie einzuwirken, kommt diesem Interview eine besondere Aufgabe zu. Wie die meisten anderen Interviews, findet auch dieses vor einem häuslichen Hintergrund statt. Wagner ist mit einigem Abstand der jüngste Zeuge der Reihe, wodurch jugendlichen Zuschauern eine mögliche Identifizierung von mit ihm leichter fallen könnte. Im Gegensatz zu den anderen Augenzeugen wird Wagner nicht im Vorhinein durch die Erwähnung einer individuellen Tat oder der Zugehörigkeit zu einer positiv konnotierten Gruppierung von einer potentiellen Sympathie für die Lehrmethoden der Nationalsozialisten ›freigesprochen‹. Zuerst spricht er informativ und zunächst auch wertungsfrei über den Tagesablauf in der Schule, den Inhalt der Lehrpläne und die behandelte Literatur. Durch eine offensichtlich im Vorhinein abgestimmte vertiefende

<sup>187</sup> Folge 2: »Die Gleichschaltung« ca. [00:24:10h – 00:27:15h].

Nachfrage Ruges wird dann aber der Funktionsrahmen des Zeugen erweitert und ihm zugleich eine Legitimierungsgrundlage geboten. Wagner distanziert sich energisch von den zuvor geschilderten Lehrmethoden der Nationalsozialisten und nimmt in seiner Rede eine mahnende Position ein.

Man kann [...] merken, dass es gar nicht darauf ankam etwas wirklich zu verstehen, sondern etwas zu glauben.<sup>188</sup>

Mit Hilfe solcher generalisierender Aussagen wird gleichzeitig kontextbedingt moralisch insbesondere an das junge Publikum appelliert und zugleich der Zeuge selber, Günther Wagner, als Vorbild für die Jugend positioniert. Er hat, so lautet die unmissverständliche Botschaft, die moralische Verwerflichkeit der Erziehungsmethoden der Nationalsozialisten durchschaut und sich nicht von ihnen indoktrinieren lassen. Somit repräsentiert er, zugeschnitten auf die besonders angesprochenen jugendlichen Zuschauer der Sendung, ebenfalls das ›gute‹ Deutschland.

### **3.1.3.4 Visualisierung des Holocaust - Erster Auftritt des ›Erinnerungsmenschen‹**

Man erinnert sich nicht gern dieser Dinge, Herr Ruge, aber es ist auch nicht so, dass man sie vergessen kann.<sup>189</sup>

Ein einheitliches visuelles Konzept für Interviews mit Zeitzeugen, wie es für heutige zeitgeschichtliche Sendungen üblich ist, gab es für DAS DRITTE REICH noch nicht. Trotzdem hebt sich das Interview mit dem jüdischen Schriftsteller Wilhelm Unger in der achten Folge der Reihe (››Der SS-Staat‹‹) visuell und inhaltlich entscheidend von allen anderen geführten Interviews ab. Die erste Besonderheit liegt in der räumlich-visuellen Konzeption: Das Gespräch mit Herrn Unger findet nicht vor einem häuslichen, sondern vor einem neutralen, schwarzen Studio-Hintergrund statt<sup>190</sup>. Bis auf einen kleinen Tisch und ein Standmikrofon sind keine Gegenstände oder Möbel im Bildausschnitt zu sehen und sowohl Wilhelm Unger als auch Gerd Ruge sind mit schwarzem Anzug und Krawatte gekleidet. Im Gegensatz zu den anderen Interviews werden die beiden Interviewpartner gesondert ausgeleuchtet, wodurch sie sich umso

<sup>188</sup> Folge 2: ››Die Gleichschaltung‹‹ ca. [00:26:30h].

<sup>189</sup> Folge 8: ››Der SS-Staat‹‹ ca. [00:13:52h].

<sup>190</sup> Dies widerspricht der Aussage Judith Keilbachs, alle Interviews fänden ohne Ausnahme in privater Umgebung statt. Vgl. Keilbach, Judith: *Geschichtsbilder und Zeitzeugen*, S. 148.

mehr vom Bildhintergrund abheben. Durch Schattenwurf wird die Mimik der Sprecher betont. Das völlige Fehlen von Bezugspunkten, die in der sonstigen räumlich-visuellen Konzeption durch das häusliche Umfeld gegeben waren, und der starke, visuelle Kontrast zwischen den Interviewabschnitten und dem übrigen Filmmaterial<sup>191</sup>, bewirkt eine besondere Fokussierung auf den Zeugen und seine Aussagen. Durch die andersartige visuelle Auflösung der Szenen, wie auch der gesamten Folge »Der SS-Staat« wird dem Themenkomplex »Holocaust« eine Sonderstellung im Gesamtkonzept der Sendereihe zugeteilt.

Das Interview mit Herrn Unger hebt sich aber nicht nur auf der Bildebene, sondern auch inhaltlich von den anderen ab. Im Gegensatz zu allen anderen Interviewpartnern ist es nicht primär seine Aufgabe, Fakten zu beglaubigen. Die Aussagen von Herrn Unger werden zweimal durch die Erläuterung ereignisgeschichtlicher Fakten unterbrochen. Dies geschieht durch die Stimme des Kommentators, eingeblendete Dokumente sowie historische Originalaufnahmen. Unter anderem wird ausführlich auf das Zustandekommen und die unmittelbaren Auswirkungen der »Nürnberger Gesetze« 1935 eingegangen und die Zusammenhänge der »Novemberpogrome« 1938 erläutert. Die jeweils eingeblendeten Originalbilder und Dokumente belegen die Aussagen des Kommentators völlig ausreichend, so dass Unger nahezu ausschließlich als »Erinnerungsmensch« agieren kann und soll. Er schildert den Zuschauern anhand individueller Erinnerungen, wie es sich »angefühlt hat«, als verfolgter Jude in Deutschland zu leben. Ähnlich wie im Eichmann-Prozess in Jerusalem 1960/61, wird der Funktionsrahmen dieses Zeugen in Anbetracht des außergewöhnlichen »Verhandlungsgegenstandes« erweitert. Im Unterschied zu den sonstigen Interviewpartnern, die in DAS DRITTE REICH in erster Linie als Erlebnis- bzw. Augenzeugen agieren, entspricht die Funktion Wilhelm Ungers, der Unterscheidung Judith Keilbachs zufolge<sup>192</sup>, vielmehr der eines Zeitzeugen, obgleich diese funktionale und begriffliche Unterscheidung den Verantwortlichen der Sendung damals noch nicht bekannt war<sup>193</sup>. Von einer zunächst distanzierteren Perspektive auf die Geschehnisse rückt die individuelle Erfahrung Ungers im Verlaufe des Interviews immer mehr in den Vordergrund. Visuell gekennzeichnet wird diese Verschiebung von exemplarischer-

<sup>191</sup> Da die gesamte Sendereihe in schwarzweiß gesendet wurde, hebt sich das Interview durch den starken Kontrast des schwarzen Leinwandhintergrundes stärker vom restlichen Filmmaterial ab, als es die anderen Interviews tun. Sowohl die anderen Interviews wie auch der Großteil des historischen Filmmaterials werden durch Grautöne bestimmt, wodurch eine Abgrenzung schwer fällt.

<sup>192</sup> Siehe Punkt 2.2 dieser Arbeit und Keilbach, Judith: Geschichtsbilder und Zeitzeugen, S. 144.

<sup>193</sup> Dies geht aus den Produktionsunterlagen im Aktenbestand des Historischen Archivs des WDR hervor. Siehe u.a.: HA WDR D1019.

(»Die Juden [...]«<sup>194</sup>) hin zu individueller Erinnerung (»Ich fürchtete [...]«<sup>195</sup>), durch die näherrückende Kamera im Verlauf des Interviews. Während Unger im ersten Drittel des Interviews noch größtenteils in der Halbtotalen gezeigt wird, ist er später nahezu ausschließlich in Groß- und Nahaufnahme zu sehen. Außerdem wird der Übergang rhetorisch und dramaturgisch markiert, wobei sich »die Transformation vom Spezifischen der individuellen Erinnerung zum Exemplarischen der Zeit [...] insbesondere durch die syntagmatische Anordnung von Voice-over Kommentar und Interviewsequenz [vollzieht]«<sup>196</sup>.

Die außerordentliche Weise der Inszenierung des Interviews mit Herrn Unger lässt einige Vermutungen zu: Die Verantwortlichen waren offenbar der Meinung, dass eine mediale Thematisierung des Holocaust eines besonderen Umgangs bedürfe und sich sowohl konzeptionell als auch inszenatorisch von anderen dargestellten Themenfeldern abgrenzen sollte. An einigen Stellen dieser achten Folge der Reihe wird nachdrücklich versucht, über die bloße Darstellung der Geschehnisse hinaus auch emotional auf die Zuschauer einzuwirken und so mutmaßlich den Schrecken des Holocaust begreifbarer zu machen, als es durch die ausschließliche Vermittlung historischer Fakten möglich gewesen wäre. Edgar Lersch zufolge bedient sich die Folge »Der SS-Staat« hierbei im Wesentlichen des, durch Gerhard Schoenberners Buch »Der gelbe Stern« und den kurz zuvor veröffentlichten »Stroop-Bericht« über die Auflösung und Vernichtung des Warschauer Ghettos festgelegten »Narratives des Holocaust, ohne dabei in Form und Inhalt eigene Wege zu beschreiten«<sup>197</sup>. Auch wenn »Der SS-Staat« weitgehend darauf verzichtet, die drastischsten verfügbaren Bilder von Exekutionen und Leichenbergen zu zeigen, erzielen besonders die zum Teil unkommentierten, minutenlangen, erschütternden Bilder aus den Konzentrationslagern und dem Warschauer Ghetto eine affizierende Wirkung.

Als Teil dieses spezifischen medialen Narrativ des Holocaust rückt bereits hier, wenige Monate, bevor mit dem Beginn des Eichmann-Prozess der Zeitzeuge als »Erinnerungsmensch« in die mediale Weltöffentlichkeit tritt, der Zeuge selbst in das Zentrum der Aufmerksamkeit. Allerdings sind die immer noch distanziernten

<sup>194</sup> »Der SS-Staat« ca. [00:13:55h].

<sup>195</sup> Ebd., ca. [00:15:15h].

<sup>196</sup> Keilbach, Judith: Geschichtsbilder und Zeitzeugen, S. 149.

<sup>197</sup> Lersch, Edgar: Vom »SS-Staat« zu »Auschwitz«, in: Zeitgeschichte-online, Thema: Die Fernsehserie »Holocaust« – Rückblicke auf eine »betroffene Nation«, hrsg. von Christoph Classen, März 2004, letzter Zugriff: 15.12.2008.

Darstellungen Wilhelm Ungers keinesfalls zu vergleichen mit den erschütternden Berichten einiger Zeugen in Jerusalem 1960/61. Da es Herrn Unger gelang, in ›letzter Sekunde‹ aus Deutschland zu emigrieren, gibt er nur Auskunft über eine relativ frühe Phase der Verfolgung. Er berichtet nicht persönlich von den Konzentrationslagern,<sup>198</sup> und ist, wie mehrfach betont wird, bereits wenige Jahre nach Kriegsende wieder nach Deutschland zurückgekehrt. Hierdurch hinterlässt das Interview grundsätzlich einen versöhnlichen Eindruck. Nur sehr behutsam – so scheint es – konnten Journalisten wie Heinz Huber und Artur Müller zur damaligen Zeit vorgehen, um die Bilder des Schreckens und die Erinnerungen der Opfer an den Holocaust über deren mediale Verbreitung bis in die Wohnzimmer der Deutschen zu vermitteln. Diesem Eindruck entspricht auch das ambivalente Bild, das durch die abschließenden Worte dieser Folge gezeichnet wird, und symptomatisch für diese frühe Phase der zögerlichen Annäherung an eine Aufarbeitung der eigenen NS-Vergangenheit und des Holocaust in Deutschland steht.

Als in den Ghettos und Konzentrationslagern Millionen Juden getötet wurden, wussten Millionen Deutsche nichts davon. Aber am Anfang des Weges der in die Vernichtungslager führte, stand das deutsche Volk, standen wir dabei und ließen es geschehen.<sup>199</sup>

Sei es der eindringliche Appell an die Jugend durch das Vorbild eines jugendlichen ›Unbeirrten‹, die ›Amnestierung‹ traditioneller Eliten durch das positive Beispiel ihrer Stellvertreter oder – wie in diesem Beispiel – der ernsthafte Versuch, den Holocaust über eine ereignisgeschichtliche Darstellung hinaus zumindest graduell begreiflich zu machen: In der spezifischen Art der strategischen Verwendung und Inszenierung der Zeitzeugen in DAS DRITTE REICH zeigen sich sowohl die vordringlichen Intentionen der maßgeblich beteiligten Personen, als auch zugrundeliegende Geschichtsbilder, sofern sie aus den Quellen und der entstehungsgeschichtlichen Einordnung erschlossen werden konnten, in aller Deutlichkeit.

---

<sup>198</sup> Dies geschieht im weiteren Verlauf der Sendung anhand historischen Bildmaterials und des Off-Kommentars.

<sup>199</sup> Off-Kommentar, ››Der SS-Staat‹‹ ca. [00:54:00h].

## 3.2 HITLERS HELFER (1996)

Wo Nähe ist, da wird Vergangenheit lebendig, wird aus Beliebigkeit Betroffenheit.<sup>200</sup>

### 3.2.1 Konzeption und Realisation

Die sechsteilige Sendereihe HITLERS HELFER wurde im Januar und Februar 1997 zur Hauptsendezeit um 20.15 Uhr im ZDF ausgestrahlt<sup>201</sup>. Produziert wurde sie von den Mitarbeitern der 1984 gegründeten ZDF-Redaktion ›Zeitgeschichte‹ unter der konzeptionellen und redaktionellen Leitung von Prof. Dr. Guido Knopp<sup>202</sup>. HITLERS HELFER steht dabei im größeren Kontext einer ganzen Reihe von Dokumentarserien zum NS, die von der ZDF-Redaktion unter der Leitung Guido Knopps bis heute produziert wurden<sup>203</sup>. Mit durchschnittlich 6,86 Millionen Zuschauern<sup>204</sup> war die Sendereihe die bis dahin erfolgreichste Dokumentarserie des ZDF und verhalf den historischen Dokumentationen des Senders neben einem Sendeplatz in der sogenannten Prime-Time auch zum kommerziellen Durchbruch auf dem internationalen Fernsehmarkt<sup>205</sup>. HITLERS HELFER folgte zeitnah auf den 1995 produzierten Sechsteiler HITLER – EINE BILANZ, mit dem Guido Knopp endgültig der Durchbruch als der »neue Chronist des *Dritten Reiches*«<sup>206</sup> im deutschen Fernsehen gelang. In diesem Zeitraum verortet Hannes Heer auch die Etablierung derjenigen »formalen Neuerungen«<sup>207</sup>, die

<sup>200</sup> Knopp, Guido: Zeitgeschichte im ZDF, in: Wilke, Jürgen: Massenmedien und Zeitgeschichte, S. 309-317, hier S. 310.

<sup>201</sup> Bereits 1996 wurden die jeweiligen Langfassungen der Sendereihe im Programm des Senders *arte* ausgestrahlt. Die im ZDF ausgestrahlten Versionen der Einzelfolgen waren um durchschnittlich 15 Minuten gekürzt.

<sup>202</sup> Guido Knopp leitet die Redaktion ›Zeitgeschichte‹ des ZDF seit ihrer Gründung im Jahr 1984. Für Buch und Regie firmieren im Abspann der einzelnen Folgen die Namen verschiedener Mitarbeiter. Gleichbleibend zeichnet sich jedoch unter dem Etikett ›Konzept und Leitung‹ Guido Knopp alleine verantwortlich. Bereits vor der Gründung produzierte Guido Knopp Dokumentationen für das ZDF. So sendete das ZDF zwischen 1981 und 1988 zehn Dokumentationen Knopps über die Zeit des NS. Siehe: Kansteiner, Wulf: The Radicalization of German Memory in the Age of its Commercial Reproduction: Hitler and the Third Reich in the TV Documentaries of Guido Knopp, in: Finzsch, N./Lehmkuhl, U. (Hrsg.): Atlantic Communications. The Media in American and German History from the Seventeenth to the Twentieth Century, Oxford, UK 2004, S. 335-372, hier S. 362.

<sup>203</sup> Bereits 1998 folgte aufgrund des großen Erfolges der Reihe eine zweite Staffel von HITLERS HELFER (HITLERS HELFER II) Bis heute folgten einige weitere Reihen mit ähnlichem Konzept u.a.: HITLERS KRIEGER (1998); HITLERS KINDER (2000); HITLERS FRAUEN (2001) oder HITLERS MANAGER(2004). Wie die meisten anderen Sendereihen auch, erschienen beide Staffeln von HITLERS HELFER auch als Kauf-DVD.

<sup>204</sup> Dies entspricht einem Marktanteil von ca. 21%. Vgl. Heer, Hannes: »Hitler war's«, S. 161.

<sup>205</sup> So wurde die erste Staffel von HITLERS HELFER in 42 Staaten ausgestrahlt. Vgl. Knopp, Guido: Zeitgeschichte im ZDF, in: Wilke, Jürgen (Hrsg.): Massenmedien und Zeitgeschichte, Konstanz: 1999, S. 309-317, hier S. 310 und Hachmeister, L./Lingemann, J.: Die Ökonomie des Dokumentarfilms, in: Feil, Georg (Hrsg.): Dokumentarisches Fernsehen. Eine aktuelle Bestandsaufnahme, Konstanz 2003, S. 18-41, hier S. 28.

<sup>206</sup> Heer, Hannes: »Hitler war's«, S. 178. Durchschnittlich sahen ca. fünf Millionen Zuschauer die Serie. Siehe: Kansteiner, Wulf: The Radicalization of German Memory..., in: Finzsch, N./Lehmkuhl, U. (Hrsg.): Atlantic Communications, S. 335-372, hier S. 348.

<sup>207</sup> Heer, Hannes: »Hitler war's«, S. 178.

fortan zum Markenzeichen für die Produktionen aus dem ›Hause Knopp‹ wurden. Im Wesentlichen bestünden diese aus der

[...] Kombination von historischem Filmmaterial mit neugedrehten Sequenzen an den Tatorten, knappen Zeitzeugenberichten vor dunklem Hintergrund, abgefilmten [...] Fotos, [...] nachgestellten Spielszenen, das Ganze zusammengehalten und vorangetrieben durch einen schlagwortartigen [...] Kommentar und eine permanente, je nach Situation variierende Musik.<sup>208</sup>

Wulf Kansteiner sieht diese, von ihm als Konstituenten einer ››radical visual aesthetics‹‹<sup>209</sup> bezeichneten, inszenatorischen Merkmale, neben einem Zusammenspiel aus markt- und kommunikationstechnischen Faktoren sowie Veränderungen der deutschen Geschichtskultur, als den eigentlichen Kern des ›Phänomens Knopp‹ an<sup>210</sup>.

Die dramaturgische Konzeption der Serie beruht eigenen Angaben nach in erster Linie auf dem Willen, einem großen Publikum anhand der Lebensläufe von Hitlers ›Helfern‹ aufzeigen zu wollen, wie verbrecherisch das NS-Regime war und ››wie es *dazu* kommen konnte‹‹<sup>211</sup>. Die grundsätzliche Tendenz einer personalisierten Darstellung des NS, wie sie hier bereits anklingt, lässt sich für nahezu alle Produktionen der ZDF-Redaktion ›Zeitgeschichte‹ mit NS-Bezug nach 1995 konstatieren<sup>212</sup>.

Jede der sechs Einzelfolgen von HITLERS HELFER porträtiert einen hochrangigen Amtsträger aus dem unmittelbaren Gefolge Adolf Hitlers. Der jeweilige Titel der Einzelfolgen setzt sich hierbei aus dem entsprechenden Nachnamen und einem angehängten programmatischen Zusatz zusammen<sup>213</sup>. Wie die meisten anderen Dokumentarreihen Guido Knopps auch, verlaufen die einzelnen Episoden von HITLERS HELFER in den eng gehaltenen Grenzen eines gleichbleibenden Erzählschemas. Der schematische Grundaufbau dieses Schemas variiert hierbei kaum in Abhängigkeit zum jeweiligen Lebensweg des Porträtierten, sondern wiederholt sich, einem seriellen Prinzip folgend, nahezu identisch in jeder Folge der gesamten Sendereihe.

<sup>208</sup> Heer, Hannes: ››Hitler war's‹‹, S. 179.

<sup>209</sup> Kansteiner, Wulf: The Radicalization of German Memory..., in: Finzsch, N./Lehmkuhl, U. (Hrsg.): Atlantic Communications, S. 335-372, hier, S. 335.

<sup>210</sup> Ebd., S. 335.

<sup>211</sup> Das Presseheft zur Ausstrahlung der Serie HITLERS HELFER, hier zitiert nach Heer, Hannes: ››Hitler war's‹‹, S.169, (Hervorhebung im Original).

<sup>212</sup> Vgl. hierzu: Kansteiner, Wulf: The Radicalization of German Memory..., in: Finzsch, N./Lehmkuhl, U. (Hrsg.): Atlantic Communications, S. 335-372, insb. S. 351 und Kistenmacher, O./Mühlhäuser, R.: "Vergangenheitsbewältigung", in: Finzsch, N./Lehmkuhl, U. (Hrsg.): Atlantic Communications, S. 387-403, hier S. 394.

<sup>213</sup> Die Titel der einzelnen Folgen lauten in dieser Reihenfolge: ››Heß – Der Stellvertreter‹‹; ››Himmler – der Vollstrecker‹‹; ››Goebbels – Der Brandstifter‹‹; ››Göring – Der zweite Mann‹‹; ››Speer – Der Architekt‹‹; ››Dönitz – Der Nachfolger‹‹.

Guido Knopp hat die für das Zustandekommen jedes Dokumentarfilms wichtigen, wenn auch gern verschwiegenen inszenatorischen Elemente zur Hauptsache erklärt und seinen Filmen Drehbücher geschrieben, wie sie sonst nur im Spielfilm üblich sind.<sup>214</sup>

Dem einheitlichen narrativen und inszenatorischen Gesamtkonzept der Reihe entsprechend, werden konsequent alle zur Anwendung kommenden Elemente und Techniken – wie auch Zeitzeugeninterviews und deren Inszenierung – angepasst bzw. untergeordnet. Vor der Analyse der strategischen Verwendung von Zeitzeugeninterviews, gilt es allerdings zunächst zu klären, inwieweit die beobachteten, konzeptionellen und inszenatorischen Merkmale tatsächlich als spezifisch für diese Sendereihe geltend erklärt werden können, oder, der Logik eines ›Zwangs des Mediums‹ entsprechend<sup>215</sup>, genreübergreifenden Tendenzen und Transformationen des Fernsehens im Allgemeinen zugeordnet werden müssen.

### 3.2.2 Transformation(en) des Fernsehens

Mit der Unterscheidung zwischen Paläo- und Neo-Fernsehen<sup>216</sup> haben Francesco Casetti und Roger Odin ein Instrumentarium entwickelt, den beständigen Wandel des Fernsehens über die Auslotung entgegengesetzter Tendenzen kategorial handhabbar zu machen<sup>217</sup>. Ist das Modell des Paläo-Fernsehens grundsätzlich an der frühen Phase des Fernsehens in den fünfziger bis siebziger Jahren orientiert, so greift das Modell des Neo-Fernsehens Tendenzen auf, die sich spätestens seit der Vervielfachung der Programmauswahl durch die Einführung kommerzieller Sender zu Beginn der 1980er Jahre auf das Fernsehen auswirkten<sup>218</sup>. Während DAS DRITTE REICH demgemäß als

<sup>214</sup> Heer, Hannes: ›Hitler war's‹, S. 166.

<sup>215</sup> Siehe: ›Feldmodell der Massenkommunikation‹ von Gerhard Maletzke in: Hickethier, Knut: Einführung in die Medienwissenschaft, S. 51. Siehe auch Punkt 1.2 dieser Arbeit.

<sup>216</sup> Casetti und Odin greifen hiermit die Terminologie auf, die Umberto Eco bereits 1986 in seiner ›*Estrategia de la Ilusión*‹ verwendete.

<sup>217</sup> Casetti und Odin weisen allerdings wiederholt darauf hin, dass das Fernsehen niemals deckungsgleich mit einem der Modelle war bzw. ist; die kategoriale Unterscheidung also ausschließlich als theoretisches Modell fungiert. In der Praxis handele es sich immer um eine Mischung aus paläo- und neo-televisuellen Strukturen. Vgl. hierzu und zu Folgendem: Casetti, F./Odin, R.: Vom Paläo- zum Neo-Fernsehen. Ein semiotisch-pragmatischer Ansatz, in: Adelman, R./Heße, J. O./Keilbach, J./Stauff, M.; Thiele, M. (Hrsg.): Grundlagentexte zur Fernsehwissenschaft. Theorie – Geschichte – Analyse, Konstanz 2001, S. 311-333.

<sup>218</sup> In Deutschland konnte mit RTL Plus 1984 der erste kommerzielle Sender empfangen werden. Im Jahre 1998 konnte man in der BRD durchschnittlich 35 verschiedene Programme empfangen. Siehe u.a.: Kansteiner, Wulf: Ein Völkermord ohne Täter? Die Darstellung der ›Endlösung‹ in den Sendungen des Zweiten Deutschen Fernsehens, in: Zuckermann, Moshe (Hrsg.): Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXI, S. 253-286.



›Relikt‹ des Paläo-Fernsehens einzuordnen ist, fällt die Produktion von *HITLERS HELFER* ohne Zweifel in eine Phase des deutschen Fernsehens, die bereits grundlegend von neo-televisionellen Strukturen durchzogen ist. Casetti und Odin zeigen unter Bezugnahme der von ihnen entwickelten Modelle, wie der Wandel des Dispositivs Fernsehen genreübergreifend zu Veränderungen der Zuschauerposition geführt hat, und mit einer zunehmenden Annäherung des Fernsehens an das theoretische Modell des Neo-Fernsehens generell eine radikale Veränderung der Programmstruktur einherging. Wird das Modell des Paläo-Fernsehens in erster Linie als Bildungsraum verstanden, so konstituiert das Modell vom Neo-Fernsehen einen Raum sozialen Zusammenseins<sup>219</sup>. Einem Programm, in dessen organisatorischem Zentrum ein Moderator als Sprachrohr der Institution Fernsehen steht, dessen Übergänge klar markiert und dessen Rezeption kognitive und affektive Aktivitäten voraussetzt, wird ein Programm gegenüber gestellt, dessen Bestandteile fließend ineinander übergehen, dessen Kommunikationsmodell auf den bloßen Kontakt beschränkt ist, und in dessen Zentrum der Zuschauer selbst, in seiner doppelten Identität als Fernsehzuschauer und als sein eigener Stellvertreter, im televisionellen Raum steht<sup>220</sup>. Der Raum des Neo-Fernsehens ›par excellence‹ ist die Talkshow.

Es geht nicht mehr um Wissensvermittlung, sondern darum, dem Austausch und der Konfrontation von Meinungen freien Lauf zu lassen: Feststellungen weichen Befragungen, der institutionelle Diskurs der persönlichen Rede. [...]. Es ist unerheblich, ob man Spezialist ist, es ist sogar unerheblich, wenn man rein gar nichts über das Thema der Sendung weiß, wichtig ist, dass darüber geredet wird, wichtig ist, dass man redet.<sup>221</sup>

Das Bild des modernen Fernsehens, wie es hier in Abgrenzung zum ›klassischen‹ Bildungsfernsehen der 1950er und 1960er Jahre von Francesco Casetti und Roger Odin gezeichnet wird, verdichtet sich unter der Einbeziehung weiterer Beobachtungen und Erkenntnisse zur historischen Transformation des Fernsehens. Besonders die Entwicklung ästhetischer Strategien im Fernsehen fand in der Forschung Beachtung. Die fortschreitende Beschleunigung der Darstellung durch häufige Schnitte, wechselnde Intensitäten u. v. m. ist hierbei das wohl charakteristischste und am häufigsten genannte ästhetische Erkennungsmerkmal des modernen (Neo-)Fernsehens<sup>222</sup>.

<sup>219</sup> Vgl. Casetti, F./Odin, R.: Vom Paläo- zum Neo-Fernsehen, in: Adelman/Heße/Keilbach/Stauff/ Thiele (Hrsg.): Grundlagentexte zur Fernsehwissenschaft, S. 311- 333, hier S. 315f.

<sup>220</sup> Vgl. Casetti, F./Odin, R.: Vom Paläo- zum Neo-Fernsehen, in: Adelman/Heße/Keilbach/Stauff/ Thiele (Hrsg.): Grundlagentexte zur Fernsehwissenschaft, S. 311- 333, hier S. 315.

<sup>221</sup> Ebd.

<sup>222</sup> Vgl., ebd., S. 321ff. und Hickethier, Knut: Film- und Fernsehanalyse, S.147 f. Begünstigt wurde diese Entwicklung von dem Einzug digitaler Schnittverfahren in die Fernsehproduktion. Ebd. S. 147f.

Wie die beschleunigte Darstellung, entsprechen die im Zusammenhang mit den Produktionen Guido Knopps immer wieder thematisierten, ›formalen Neuerungen‹ – als Kern einer durch ihn und seine Mitarbeiter etablierten, ›radikalen visuellen Ästhetik‹ des Dokumentarfilms – in vielerlei Hinsicht genau den Kriterien, die in der neueren Forschung als charakteristisch für die Ästhetik und Funktionsweisen des modernen Fernsehens bezeichnet werden. Neben dem Einsatz schneller Schnittfolgen und dem Aufweichen von Genregrenzen durch filmästhetische Strategien<sup>223</sup> lässt sich auch die oftmals kritisierte Omnipräsenz des Visuellen gegenüber dem Wort in einen allgemeineren Entwicklungskontext einordnen. John Caldwell stellt bereits für die 1980er Jahre einen Wechsel der konzeptuellen und ideologischen Paradigmen im US-Massenmarktfernsehen fest, die dessen Erscheinungsbild und Präsentationsweisen entscheidend reguliert hätten.

In verschiedenen wichtigen programmtechnischen und institutionellen Bereichen entwickelte sich das Fernsehen von einem System, das Fernsehen vorrangig als eine auf das Wort gestützte Ausdrucksweise und Übertragung behandelte, [...] zu einer an Visualität orientierten Mythologie, Struktur und Ästhetik, die auf einer extremen Selbstreflexion des Stils gründete.<sup>224</sup>

Eine Verschiebung der Gewichtung zugunsten des Visuellen macht sich Wulf Kansteiner zufolge auch in den Dokumentationen der ZDF-Redaktion ›Zeitgeschichte‹ bemerkbar. Bis in die 1980er Jahre waren demnach deutsche TV-Dokumentationen hauptsächlich diskursive Gebilde, bei denen visuelles Material in erster Linie als Illustration bzw. Brechung der zugrunde liegenden, intellektuellen Konzepte diente. In den Dokumentationen Guido Knopps und seiner Mitarbeiter seit den 1990er Jahren wurde das gesprochene Wort dann als zentrales, diskursives Element auf eine sekundäre Position relegiert, in der es den visuellen Text unterstützt, nicht aber seine Bedeutung generiert<sup>225</sup>. Neben einem komplexen Zusammenspiel aus zahlreichen weiteren formalen, strukturellen und wirtschaftlichen Faktoren – so z.B. die Auswirkungen der internationalen Distribution von Dokumentationen auf die visuellen und thematischen

<sup>223</sup> Die Aufweichung von Genregrenzen zugunsten eines ››allgemeinen Mischmaschs‹‹ sehen Casetti und Odin ebenfalls als Merkmal des Neo-Fernsehens. Siehe Casetti, F./Odin, R.: Vom Paläo- zum Neo-Fernsehen, in: Adelman/Heße/Keilbach/Stauff/Thiele (Hrsg.): Grundlagentexte zur Fernsehwissenschaft, S. 311- 333, hier S. 321. Guido Knopp wies 1999 selber darauf hin, dass moderne Sendeformen vielerlei Genres miteinander verbinden können. Siehe: Knopp, Guido: Zeitgeschichte im ZDF, in: Wilke, Jürgen (Hrsg.): Massenmedien und Zeitgeschichte, S. 309-317, hier S. 309ff.

<sup>224</sup> Caldwell, John T.: Televisualität, in: Adelman, R./Heße, J. O./Keilbach, J./Stauff, M./Thiele, M. (Hrsg.): Grundlagentexte zur Fernsehwissenschaft, S. 165- 202, hier S. 165.

<sup>225</sup> Kansteiner, Wulf: The Radicalization of German Memory..., in: Finzsch, N./Lehmkuhl, U. (Hrsg.): Atlantic Communications, S. 335-372, hier S. 337.

Freiheiten der Umsetzung<sup>226</sup> – haben sich insbesondere auch Modernisierungsstrategien der öffentlich-rechtlichen Sender, die in den 1990er Jahren als Reaktion auf die verstärkte Konkurrenzsituation forciert wurden, auf die Formgebung non-fiktionaler Produktionen ausgewirkt<sup>227</sup>. Eine der entscheidendsten Neuerungen die sich bis heute bemerkbar macht, ist die ›Formatisierung‹ und Spezialisierung der Programme<sup>228</sup>. Der Begriff des Formats geht von einem radikalen Marktbezug aus, der im Gegensatz zum Begriff des Genres, unter dem alleinigen Kriterium der Verwertbarkeit, historische Formtraditionen überwindet.

Die vorhandenen Elemente der Genres werden ausdifferenziert und die auf diese Weise erweiterten Bausätze auf ihre Marktfähigkeit durchgetestet. Aus den erfolgreichen, d.h. auf eine große Publikumsakzeptanz stößenden Elementen wird eine Sendung bzw. ein Programm synthetisch zusammengesetzt.<sup>229</sup>

Mit den Produktionen der ZDF-Redaktion ›Zeitgeschichte‹ wurde ein Format entwickelt, dem es gelang, sich durch eine gleichbleibende, für die jeweilige Sendereihe typische Ästhetik von der Konkurrenz abzuheben. Die Entwicklung einer spezifischen ›Corporate Identity‹, wie ein konstantes Fernsehdesign als Alleinstellungsmerkmal bezeichnet wird<sup>230</sup>, wurde mit der zunehmenden Zahl von Programmen und Sendungen generell immer wichtiger und ist heute nahezu unverzichtbar geworden, sowohl für die einzelnen Sender als auch für Sendereihen jeglicher Genres<sup>231</sup>. Tendenzen und Maßnahmen des Fernsehens, wie sie hier aufgezeigt werden dienen in erster Linie der ›Publikumsmaximierung‹. Aufgrund wirtschaftlicher Zusammenhänge ist diese zu einem ausschlaggebenden Moment vordringlich für das kommerzielle, in zunehmendem Maße aber auch für das öffentlich-rechtliche Fernsehen geworden<sup>232</sup>.

Vor dem Hintergrund des größeren medialen Kontextes, vor dem die Entwicklung des ›Phänomens Knopp‹ hier gesehen wird, wirken die damit assoziierten Neuerungen, insbesondere die Entwicklung der spezifischen Ästhetik weniger innovativ, singular

<sup>226</sup> Vgl. u.a.: Feil, Georg (Hrsg.): Dokumentarisches Fernsehen, (ebd.), S. 13ff.

<sup>227</sup> Vgl. Hachmeister, L./Lingemann, J.: Die Ökonomie des Dokumentarfilms, in: Feil, Georg (Hrsg.): Dokumentarisches Fernsehen, S. 18-41, insb. S. 31f.

<sup>228</sup> Ebd., Auch die Spezialisierung einzelner Fernsehredaktionen wie der ZDF-Redaktion ›Zeitgeschichte‹ ist auf institutionelle und fernsehökonomische Faktoren zurückzuführen. Vgl. Keilbach, Judith: Geschichtsbilder und Zeitzeugen, S. 14.

<sup>229</sup> Hickethier, Knut: Film- und Fernsehanalyse, S. 205.

<sup>230</sup> Vgl. Hickethier, Knut: Film- und Fernsehanalyse, S. 22.

<sup>231</sup> Ebd., S. 22.

<sup>232</sup> Damit einhergehend ist auch die Publikumsmessung zu einem bedeutenden, ja entscheidenden Industriezweig geworden. Vgl. u.a. Hall, Stuart: Die strukturierte Vermittlung von Ereignissen in: Adelman/Heße/Keilbach/Stauff/Thiele (Hrsg.): Grundlagentexte zur Fernsehwissenschaft, S. 344-375.

oder gar ›radikal‹<sup>233</sup>, als sie isoliert betrachtet erscheinen können. ›Radikal‹ bleibt einzig und allein die Konsequenz der Unterordnung genrespezifischer Konventionen und Traditionen sowie eventuell gehegter wissenschaftlicher Bedenken unter das Prinzip der Publikumsmaximierung. Guido Knopp und seine Mitarbeiter haben von anglo-amerikanischen Vorbildern gelernt<sup>234</sup> und erkannt, dass das erklärte Ziel einer möglichst großen Reichweite<sup>235</sup> durch die unbeirrte Umsetzung und Übertragung neo-televisueller Strukturen und Techniken auch für den Dokumentarfilm erreicht werden kann.

### 3.2.3 Zeitzeugen

Durchschnittlich vergehen in der zweiten Folge der Reihe: ›Goebbels – Der Brandstifter‹ niemals mehr als zwei Minuten ohne die Einspielung einer Zeitzeugenaussage<sup>236</sup>. In den rund 55 Minuten der Sendung werden insgesamt 29 Ausschnitte von Zeitzeugenaussagen eingeblendet, wobei die Sprechdauer in der Regel zwischen 20 und 50 Sekunden liegt. Den rund 5% der Sendezeit, die noch in DAS DRITTE REICH auf Augen- bzw. Zeitzeugeninterviews verwendet wurden, stehen hier – 35 Jahre später – also weit mehr als 35% gegenüber. In der ersten Folge der Sendereihe: ›Heß – Der Stellvertreter‹, wird dieses Verhältnis mit 39 Zeitzeugeneinblendungen innerhalb der gleichen Sendedauer noch übertroffen. Die hier beschriebene zeitliche Gewichtung von Zeitzeugeninterviews gegenüber anderem Bildmaterial trifft in ganz ähnlichem Maße auch für vorhergehende und spätere Produktionen der ZDF-Redaktion ›Zeitgeschichte‹, wie der 1998 folgenden zweiten Staffel von HITLERS HELFER und der im Jahre 2002 produzierten Sendereihe DIE SS – EINE WARNUNG DER GESCHICHTE zu<sup>237</sup>. Der Einsatz von Zeitzeugeninterviews scheint hierbei aus Sicht der Autoren, unabhängig von dem jeweiligen thematischen Rahmen, offenbar immer in gleichem Maße angebracht. Hierfür spricht die gleichmäßige Verteilung der Interviewausschnitte im zeitlichen und inhaltlich-thematischen Verlauf der verschiedenen Sendungen. Die raschen Schnittfolgen verschiedener Bild- und Tonsequenzen bedingen auch eine im Gegensatz zu älteren Dokumentationen grundlegend veränderte Funktion des Off- bzw. Voice-Over-Kommentars.

<sup>233</sup> Vgl. Punkt 3.2. dieser Arbeit.

<sup>234</sup> Siehe: Heer, Hannes: ›Hitler war's‹, S. 179.

<sup>235</sup> Vgl. Knopp, Guido: Zeitgeschichte im ZDF, in: Wilke, Jürgen (Hrsg.): Massenmedien und Zeitgeschichte, S. 309-317, insb. S. 317.

<sup>236</sup> Im Gegensatz zu Punkt 3.1.3 dieser Arbeit wird hier der Terminus Zeitzeuge gebraucht, weil dies dem üblichen Sprachgebrauch im Entstehungskontext der Reihe entspricht.

<sup>237</sup> Diese Aussagen beruhen auf eigenen Zeitmessungen aller Einzelfolgen der genannten Sendereien.

Sie besteht nun nicht mehr in der Präsentation von historischen Fakten für einen chronologischen Gesamtüberblick über die Geschichte. Vielmehr formuliert der Voice-Over-Kommentar [...] hauptsächlich Überleitungen für die sich aneinanderreihenden Äußerungen der Zeitzeugen.<sup>238</sup>

In den verschiedenen Produktionen treten immer einige der Zeitzeugen mehrfach auf und äußern sich zu verschiedenen Sachverhalten. Wie aus der jeweils identischen Sitzposition und Garderobe der Zeitzeugen geschlossen werden kann, zeigt die ZDF-Redaktion hierbei, verteilt über die jeweiligen Sendungen, kurze, passende Ausschnitte aus jeweils einem einzigen, ursprünglich zusammenhängenden Interview. Erst durch den Vergleich mit weiteren Produktionen aus dem ›Hause Knopp‹ wird hierbei ein entscheidender Zusammenhang ersichtlich. Im Gegensatz zu DAS DRITTE REICH und anderen Produktion, greifen die Redakteure der ZDF-Redaktion auf einen ›Pool‹ von Zeitzeugeninterviews zurück. Einer Zitatsammlung gleich, ergibt sich dadurch die Möglichkeit, aus einer Vielzahl längerer Interviews bruchstückhaft kurze Aussagen zu isolieren und jeweils in neue Gesamtzusammenhänge zu bringen. Häufig werden Ausschnitte aus einem einzigen Interview in mehreren verschiedenen Sendungen (wieder-)verwendet. So wurden Ausschnitte aus einem Interview mit der ehemaligen Sekretärin Adolf Hitlers, Traudl Junge, immer wieder und im Rahmen verschiedener Sendungen gezeigt. Dabei lagen die jeweiligen Produktionen zeitlich mehr als sechs Jahre auseinander<sup>239</sup>. Reinhard Spitzzy, mal als ›Referent bei Hitler‹, mal als ›Referent bei Ribbentrop‹, manchmal auch schlicht als ›NS-Diplomat‹ bezeichnet, tritt gar in sieben verschiedenen Produktionen in Erscheinung<sup>240</sup>. Möglich wird diese Art von ›Recycling‹ erst durch die einheitliche Inszenierung der Interviews über einen Zeitraum von mehreren Jahren hinweg, die garantiert, dass der visuelle Fluss<sup>241</sup> der jeweiligen Sendung durch den Einsatz verschiedener visueller Konventionen nicht gestört wird<sup>242</sup>. Für den Zuschauer ist hierbei nicht ersichtlich, in welchem konkreten Zusammenhang

<sup>238</sup> Keilbach, Judith: Geschichtsbilder und Zeitzeugen, S. 226. Keilbach bezieht sich hier auf die Sendereihe HOLOKAUST, die ebenfalls unter der Leitung Guido Knopps von der ZDF-Redaktion ›Zeitgeschichte‹ im Jahr 2000 produziert wurde. Ihre Aussage trifft aber in gleichem Maße sowohl für beide Staffeln von HITLERS HELFER als auch für DIE SS – EINE WARNUNG DER GESCHICHTE zu.

<sup>239</sup> Ausschnitte aus einem Interview mit Traudl Junge, ehemaliger Sekretärin Adolf Hitlers u.a. in ›Goebbels – Der Brandstifter‹ (HITLERS HELFER, 1996) [00:03:36h-00:04:00h & 00:51:40h-00:52:20h] und ›Himmlers Wahn‹ (DIE SS – EINE WARNUNG DER GESCHICHTE, 2002) [00:01:32h-00:01:40h].

<sup>240</sup> Vgl. auch: Heer, Hannes: ›Hitler war's‹, S. 177.

<sup>241</sup> Zur allgemein akzeptierten Vorstellung des ›Flow‹ oder ›Floating‹ als charakteristische Organisation von Fernsehsystemen siehe u.a. Hall, Stuart: Die strukturierte Vermittlung von Ereignissen, in: Adelman/Heße/Keilbach/Stauff/Thiele (Hrsg.): Grundlagentexte zur Fernsehwissenschaft, S. 344- 375 und Hickethier, Knut: Einführung in die Medienwissenschaft, S. 114f.

<sup>242</sup> Siehe hierzu auch Punkt 3.2.2 dieser Arbeit.

und in welchem Zeitraum die jeweilige Aussage getroffen wurde.

Aufgrund der systematischen und konsequenten Anwendung dieser spezifischen Form der medialen Nutzung von Zeitzeugeninterviews lohnt es, an dieser Stelle einen kategorischen Begriff einzuführen: Unter dem Begriff ›Sampling‹ lassen sich die grundlegenden Arbeitsschritte dieser medienstrategischen Nutzung von Zeitzeugeninterviews zusammenfassen. Hierzu gehören das Einrichten und Zurückgreifen auf einen Korpus von Zeitzeugeninterviews, die ›Zerstücklung‹ der Aussagen durch Schnittverfahren in kurze Statements und die Einbettung dieser Versatzstücke in den thematischen und visuellen Fluss der jeweiligen Sendung. Ausweiten ließe sich der Begriff auch auf die Verwendung historischen Filmmaterials, mit dem in ähnlicher Weise verfahren wird. Vielfach wurde der ZDF-Redaktion ›Zeitgeschichte‹ in diesem Zusammenhang vorgeworfen, Wochenschaubilder und andere historische Aufnahmen aus dem originalen Entstehungs- und Montagerahmen herausgelöst und den Bildern durch neue Montagezusammenhänge auch neue Bedeutung angelagert zu haben<sup>243</sup>.

### 3.2.3.1 *Inszenierung der Zeugen*

Bis auf wenige Ausnahmen finden alle Interviews vor einem neutralen, schwarzen Studiohintergrund statt<sup>244</sup>. Alle Zeitzeugen werden in Groß- oder Nahaufnahme gezeigt, die Kameraposition bleibt statisch. Die Zeugen sitzen zur Kamera hin gewandt, wobei sie zumeist seitlich an dieser vorbei schauen. Ein Interviewer wird nicht gezeigt. Ebenso wird dem Zuschauer die ursprünglich zu Grunde liegende Frage vorenthalten. Da die schnelle Abfolge und Verzahnung einzelner Segmente, wie historischer Filmaufnahmen und *Zeitzeugensamples* bereits schnelle Schnittfolgen und Abwechslung auf der Bild- und Tonebene garantieren, besteht innerhalb der kurzen Interviewsequenzen kein weiterer Anlass für visuelle Variationen.

Die schnelle Abfolge der verschiedenen audio-visuellen Elemente durch Schnittverfahren sorgt grundsätzlich dafür, dass kausale Zusammenhänge entstehen oder Bedeutung suggeriert wird, ohne dass diese aus den einzelnen Bildern oder

<sup>243</sup> So zuletzt: Schwarz, Uta: ›[...] angenehm in der Bar zu tragen, unangenehm in bar zu bezahlen‹, in: Zuckermann, Moshe (Hrsg.): Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXI, S. 187- 207.

<sup>244</sup> Die einzigen Ausnahmen bilden Ausschnitte aus Interviews mit zum Teil prominenten Zeitzeugen, die offenbar aus älteren Archivbeständen stammen und somit anderen visuellen Konventionen untergeordnet waren. Bspw. äußert sich die Schauspielerin Lida Baarova in ›Goebbels – Der Brandstifter‹ im Rahmen eines älteren Interviews zu ihrer Affäre mit Joseph Goebbels. Siehe: ›Goebbels‹, [00:22:51h – 00:24:37h].

Sequenzen selbst hervorgehen muss. Sie entsteht vielmehr gewollt in den Köpfen der Zuschauer aus der gedanklichen Verknüpfung des Gesehenen zu einem Bedeutungszusammenhang bzw. einer Kausalkette. Gleiches gilt auch für einzelne Aussagesamples, die erst durch die wechselseitige Kontextualisierung mit anderem audio-visuellem Material Bedeutung erlangen. Um aufeinanderfolgende Schnittfolgen zwischen verschiedenen Zeitzeugenaussagen lebhafter zu gestalten, sitzt ein Teil der Zeugen dem rechten, ein anderer dem linken Bildrand näher. Die Ausleuchtung der Personen folgt immer dem gleichen Schema. Sie entspricht, wie die gesamte Inszenierung der Zeugen, dem Muster späterer ZDF-Produktionen wie der Sendereihe HOLOKAUST (2000):

Im Gegensatz zur konventionellen Lichtsetzung, bei der Schlagschatten oder Unebenheiten im Gesicht des Gesprächspartners durch ein Fülllicht kaschiert werden, sind die Zeitzeugen in HOLOKAUST ohne bzw. nur mit leichter Aufhellung schräg von der Seite beleuchtet. [...]. Durch diese Lichtsetzung werden die Gesichter der Zeitzeugen zu einem Spektakel [...].<sup>245</sup>

Für eine gleichbleibende Inszenierung der Zeitzeugen über einen möglichst langen Zeitraum, auch über den Verlauf mehrerer Sendereihen hinaus, sprechen aus Sicht der verantwortlichen Produzenten gleich mehrere Gründe: Neben einem erheblichen ökonomischen Mehrwert durch die Möglichkeit zur Verwendung der Interviews in mehreren verschiedenen Sendereihen (Sampling)<sup>246</sup>, dem hohen Wiedererkennungswert durch die konstante Beibehaltung einer ›Corporate Identity‹ (Formatisierung)<sup>247</sup> und der Möglichkeit zur Generierung einer beständigen Rezeptionshaltung, führt die einheitliche Inszenierung formal zu einer ››Entdifferenzierung‹‹ und ››Entkontextualisierung‹‹ der Zeitzeugen<sup>248</sup>. Auf eine Differenzierung oder Hierarchisierung über inszenatorische oder andere formale Techniken wird, wie an späterer Stelle noch einmal deutlicher werden soll, bewusst verzichtet. Durch die Ausblendung aller Gegenwartsbezüge, so formuliert es Judith Keilbach, erfolgt eine Historisierung,

---

<sup>245</sup> Keilbach, Judith: Geschichtsbilder und Zeitzeugen, S. 230.

<sup>246</sup> Siehe Punkt 3.2.3 dieser Arbeit. Der schwarze Studiohintergrund erleichtert außerdem die technische Nachbearbeitung der Sequenzen. So erscheint der Hintergrund bei den Interviewsequenzen in DIE SS – EINE WARNUNG DER GESCHICHTE (2002) rötlich eingefärbt, obwohl offenkundig auf ältere Interviews zurückgegriffen wird, die bereits für HITLERS HELFER (1996) verwendet wurden. Die rötliche Färbung wurde demzufolge nachträglich hinzugefügt. Bei Beibehaltung der ›Corporate Identity‹ kann sich die Sendung hierdurch dezent von vorherigen abheben.

<sup>247</sup> Siehe Punkt 3.2.2 dieser Arbeit.

<sup>248</sup> Keilbach, Judith: Geschichtsbilder und Zeitzeugen, S. 228.

[...] die nicht nur die historischen Ereignisse sondern auch die an ihr beteiligten Personen betrifft, insofern diese nur aufgrund ihrer Erinnerungen an die Vergangenheit von Interesse sind.<sup>249</sup>

Im Gegensatz zu Filmen wie Claude Lanzemanns *SHOA* verzichtet *HITLERS HELFER* damit auch bewusst auf die wirksame Darstellungsstrategie der wechselseitigen Kontextualisierung von Gegenwart und Vergangenheit<sup>250</sup>.

Auch wenn das Interview mit dem Zeitzeugen Wilhelm Unger in *DAS DRITTE REICH*<sup>251</sup> einem ähnlichen inszenatorischen Muster folgte, wie die Interviews in *HITLERS HELFER*, erfüllte dies doch noch einen entgegengesetzten strategischen Zweck. Statt zu einer Kollektivierung der Zeitzeugen beizutragen, erfolgte über die visuelle Entkontextualisierung in diesem Fall eine bewusste Abgrenzung zu den anderen Zeugen, welche dementsprechend bewusst anders in Szene gesetzt wurden.

### **3.2.3.2 Funktion und Legitimierung der Zeugen**

Die erste Rahmeninformation, die der Zuschauer über den jeweiligen Zeitzeugen erhält, erfolgt über die Einblendung des Namens und der Nennung einer spezifischen Eigenschaft des jeweiligen Zeugen am unteren Bildrand. Die Bandbreite reicht hierbei von Benennungen wie »Goebbels Referent«, »Politischer Gegner« oder »Journalist« bis hin zu »deutscher Jude«. Interessanterweise variiert die Bezeichnung der jeweiligen Eigenschaft bzw. Qualifikation des Zeugen in Abhängigkeit zum jeweiligen Kontext. Aus einem »deutschen Juden« wird so in einer anderen Sendung ein »Parteitagsbesucher«, aus einem »Telefonist im Führerbunker« wird ein »Soldat in Hitlers Stab«<sup>252</sup>. Diese zunächst marginal erscheinenden Variationen sind ein erster Hinweis auf die wichtige Funktion, die diesen Einblendungen im Gesamtkonzept der Sendungen zukommt. Den jeweils durch die Einblendungen gegebenen Informationen nach zu urteilen, handelt es sich bei einem Teil der Zeugen, die in *HITLERS HELFER* zu Wort kommen, um einstige Teilhaber oder Nutznießer der ehemaligen NS-Elite. Neben hochrangigen Personen aus dem direkten Umfeld der jeweils im Mittelpunkt stehenden »NS-Persönlichkeit« setzt sich diese Gruppe aus einstigen Amtsträgern wie Fritz Hippler

<sup>249</sup> Keilbach, Judith: *Geschichtsbilder und Zeitzeugen*, S. 229.

<sup>250</sup> Vgl. Williams, Linda: *Spiegel ohne Gedächtnisse. Wahrheit, Geschichte und der neue Dokumentarfilm*, in: Hohenberger, E./Keilbach, J.; (Hrsg.): *Die Gegenwart der Vergangenheit*, S. 24-44, hier S. 34.

<sup>251</sup> Siehe Punkt 3.1.3.4 dieser Arbeit.

<sup>252</sup> Siehe: »Goebbels«, [00:08:42h und 00:52:40h] und »Heß – Der Stellvertreter«, [00:21:55h und 00:29:06h].



(»Reichsfilmintendant«)<sup>253</sup>, Rupprecht Sommer (»Kommandant in Lauban«)<sup>254</sup> und Heinrich Hunke (»Chef der Auslandspropaganda«)<sup>255</sup> zusammen. Die Zugehörigen einer zweiten Zeugengruppe verdanken ihre Redeberechtigung dem Umstand ihrer Augenzeugenschaft bei einem bestimmten Ereignis<sup>256</sup>. Neben diesen beiden Gruppen berichten auch unzweifelhaft als solche konnotierte Opfer und Gegner des NS von ihren Erlebnissen. Da sich einige Zeugen immer wieder zu verschiedenen Sachverhalten aus jeweils unterschiedlichen Perspektiven äußern, ist eine eindeutige Trennung dieser Gruppen genauso wenig möglich, wie eine Unterscheidung in Augen- oder Zeitzeugen. Die Funktionen der Zeugen wechseln mit den dramaturgischen Anforderungen der jeweiligen Szenen. Eine Differenzierung oder Hierarchisierung der verschiedenen Zeugengruppen durch inszenatorische oder formale Verfahren erfolgt in *HITLERS HELFER* generell nicht. Im Gegensatz zu *DAS DRITTE REICH* wird neben der spärlichen Information durch die Einblendungen zudem nur selten auf individuelle Taten oder Funktionen der Zeugen im NS eingegangen. Die Frage nach einer möglichen Beteiligung einzelner Zeugen an NS-Verbrechen wird demnach nicht gestellt. Vielmehr scheint es, als würden alle Zeugen unterschiedslos als »Opfer der Geschichte«<sup>257</sup> moralisch weitgehend unhinterfragt agieren dürfen. Während sich einige Zeugen durch den kritischen Duktus ihrer Aussagen vom Thematisierten distanzieren, bleibt eine solche Distanzierung bei anderen Zeugen völlig aus. Die Möglichkeit einer moralischen Beurteilung der Zeugen durch den Zuschauer wird durch die Aufhebung des originalen Interviewkontextes von vorneherein ebenfalls so gut wie ausgeschlossen. Durch das »Sampling« der einzelnen Aussageschnipsel »verschmelzen« die Zeugen zu einem funktionalen Kollektiv, wodurch die Biografie des individuellen Zeugen beinahe vollständig in den Hintergrund gerät.

»Die Geschichtslosen werden zu Tatenlosen [...]«, so die nüchterne Kritik des Publizisten Hannes Heer, »ausgeliefert einem Geschick, dem sie nicht entrinnen können«<sup>258</sup>. Diese Einschätzung bezieht sich nicht etwa auf die Zeitzeugen in *HITLERS HELFER* oder einer anderen ZDF-Dokumentation. Sie gilt der Art und Weise, wie Bernd Eichinger als Produzent des Kinofilms *DER UNTERGANG* die tatsächlichen Biografien einer Vielzahl der im Film handelnden historischen Personen zugunsten der

<sup>253</sup> »Goebbels«, [00:07:45h – 00:08:27h].

<sup>254</sup> Ebd., [00:48:14h – 00:48:49h].

<sup>255</sup> Ebd., [00:44:42h – 00:45:27h].

<sup>256</sup> Z.B. »Brunhilde Pomsel – Zuhörerin im Sportpalast«. Ebd., [00:42:04h – 00:42:35h].

<sup>257</sup> Keilbach, Judith: Zeugen der Vernichtung, in: Hohenberger, E./Keilbach, J. (Hrsg.): Die Gegenwart der Vergangenheit, S. 155- 174, hier S. 172.

<sup>258</sup> Heer, Hannes: »Hitler war's«, S. 18.

Erzählstruktur völlig im Dunklen belässt. DER UNTERGANG erzählt die ›Geschichte‹ der letzten zwölf Tage des ›Dritten Reiches‹ als Melodram. In dessen Zentrum steht der persönliche Zerfall und ›Untergang‹ des so dargestellten ››Hysterikers‹‹ und ››schizoiden Fanatikers‹‹<sup>259</sup> Adolf Hitler und seiner engsten Vertrauten. Handlungsfähigkeit, Emotionalität wie soziales Verhalten sind beim Rest der handelnden Personen im Film als Vertreter eines ››Realitätsprinzips‹‹, so Hannes Heer, völlig normal<sup>260</sup>. Sie funktionieren also als Verkörperung eines dialektischen Gegensatzes zu den wenigen, pathologisch gestörten Vertretern der Machthabenden um Adolf Hitler. Die ››Auslöschung der Geschichte‹‹<sup>261</sup> dieser Personen, so Heer weiter, sei außerdem Voraussetzung dafür, dass einige von ihnen über den Verlauf des Films als Sympathieträger aufgebaut werden könnten, wofür die Thematisierung ihrer tatsächlichen Biographien mehr als hinderlich gewesen wäre<sup>262</sup>.

Die entscheidende Analogie, die hier zwischen DER UNTERGANG und HITLERS HELFER aufgezeigt werden soll, betrifft den Zusammenhang zwischen einem spezifischen Narrativ des Filmes bzw. der Sendereihe einerseits, und der Funktion dieser Figuren bzw. der Zeitzeugen andererseits. Wie der erwähnte Personenkreis in DER UNTERGANG, haben auch die Zeitzeugen in HITLERS HELFER in erster Linie eine ››dienende Funktion‹‹<sup>263</sup> inne. Sie dienen der Entfaltung und Kohärenz der Erzählung<sup>264</sup>, in deren dramaturgischem Mittelpunkt nicht sie selbst, sondern eine oder wenige andere Personen stehen. Die tatsächliche Biografie der (Neben-) Figuren im Film wird ihrer jeweiligen narrativen Funktion untergeordnet, so wie auch der Zuschauer von HITLERS HELFER über die Biografie der Zeitzeugen weitgehend im Dunklen belassen wird. Das Narrativ von DER UNTERGANG folgt in weiten Zügen dem ››Schwarzweiß-Schema aus

<sup>259</sup> Beide Formulierungen: Heer, Hannes: ››Hitler war's‹‹, S. 14.

<sup>260</sup> Vgl. Heer, Hannes: ››Hitler war's‹‹, S. 14. Die folgenden Einschätzungen zu DER UNTERGANG beruhen im Wesentlichen auf der Darstellung Hannes Heers. Ebd. S. 11-28.

<sup>261</sup> Ebd., S. 15.

<sup>262</sup> So kommt es, dass ein ››Ernährungsinspektor‹‹ Ernst Günther Schenck Gebrechliche und Kranke vor dem Feuertod rettet und Hitlers Chefsekretärin Traudl Junge neben Eva Braun zur weiblichen Sympathieträgerin avanciert. Dass Ernst Günther Schenck in seiner damaligen Funktion als SS-Standartenführer im KZ Dachau Ernährungsexperimente mit Häftlingen durchführte, bei denen mutmaßlich über hundert seiner ››Versuchspersonen‹‹ ums Leben kamen und Traudl Junge ihren ehemaligen Vorgesetzten Hitler bis zuletzt tiefe Bewunderung entgegenbrachte, findet dagegen im Drehbuch keine Berücksichtigung. Siehe: Heer, Hannes: ››Hitler war's‹‹, S. 15-18.

<sup>263</sup> Diese Terminologie benutzte zuletzt Wulf Kansteiner. Vgl. ebd.: Populäres Geschichtsfernsehen vor ››Holocaust‹‹ (Vortrag), HT 2006 Konstanz.

<sup>264</sup> Hier sei auf die Einschätzung Knut Hickethiers verwiesen, nach der, Niklas Luhmann aufgreifend, ein Bericht bzw. eine Dokumentation ebenfalls als Unterform der Erzählung verstanden werden kann, weil das journalistische Sprechen nur eine besondere, kulturgeschichtlich ausgeprägte stilistische Form des Erzählens darstelle. Vgl. Hickethier, Knut: Einführung in die Medienwissenschaft, S. 132.

den fünfziger Jahren«<sup>265</sup>, nachdem einem mehrheitlich aus »guten Deutschen« bestehenden Bevölkerungsteil eine bedeutend kleinere Gruppe Krimineller gegenübergestellt wird, deren zentrale Gestalten als »klinische Fälle«<sup>266</sup> gezeichnet werden. Über die Funktionalisierung der Nebencharaktere wird eine Sentimentalisierung des Geschehens erreicht, und dadurch der Eindruck des Authentischen verstärkt.

Der Umbau von Geschichte zu einer Bühne der Gefühle ist nur möglich, weil aus einem historischen Ereignis – aus der Niederlage Nazideutschlands und dem Untergang des *Dritten Reiches* – eine »Tragödie« gemacht wird.<sup>267</sup>

Auch das Leben von Hitlers »Helfern« wird »entlang des Kreidestrichs, den das Drehbuch gezeichnet hat [...]«<sup>268</sup>, als tragische Geschichte erzählt. Das narrative ist hierbei in der Struktur des Erzählten erkennbar<sup>269</sup>. Neben einem sukzessiven Voranschreiten der Erzählung als grundlegendem Prinzip, meint dies den Gebrauch narrativer Techniken wie der Exposition der Figuren gleich zu Beginn der Sendungen oder die Inszenierung des Endes der einzelnen Folgen als Zustand von Stabilität bzw. Ruhe nach einer erlebten Störung. Die für HITLERS HELFER charakteristische psychologische Erzählperspektive verhilft den einzelnen Folgen außerdem zum Anschein eines in sich abgeschlossenen Werkes<sup>270</sup> was angesichts des thematischen Gegenstandes besonders fragwürdig anmutet.

Die Psychogramme aller dieser Männer helfen bei der Antwort auf die Frage, wie es *dazu* kommen konnte. Sind es ganz normale Verbrecher? Ausgestattet mit der gleichen kriminellen Energie, die ihren Chef beseelte?<sup>271</sup>

Auch wenn HITLERS HELFER wenig Hilfe bei der Beantwortung der Frage bietet, wie es »*dazu* kommen konnte«, wird diese Presseankündigung insofern ihrem Anspruch gerecht, als dass die Sendereihe tatsächlich einen psychologischen Zugang wählt, um die Biografien der porträtierten NS-Größen zu »verfilmen«. Die psychologische Deutungshoheit liegt hier bei dem funktionalen Kollektiv aus Zeitzeugen.

<sup>265</sup> Heer, Hannes: »Hitler war's«, S. 13f.

<sup>266</sup> Ebd.

<sup>267</sup> Ebd., S. 23, (Hervorhebungen im Original).

<sup>268</sup> Ebd., S. 166.

<sup>269</sup> Vgl. hierzu und zu Folgendem: Hickethier, Knut: Einführung in die Medienwissenschaft, S. 117ff.

<sup>270</sup> Zur Terminologie siehe ebd., S. 106-114.

<sup>271</sup> Das Presseheft zur Ausstrahlung der Serie HITLERS HELFER, hier zitiert nach: Heer, Hannes: »Hitler war's«, S. 169, (Hervorhebung im Original).

Gestützt werden ihre ›Gutachten‹ durch Tagebucheinträge, private Filmaufnahmen, Briefe sowie anderem ›Beweismaterial‹. Als Legitimationsgrundlage dient den Zeugen in erster Linie die Nähe zur jeweiligen Hauptperson, so wie in DAS DRITTE REICH oftmals die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Personenkreis entscheidendes Kriterium war. Der Eindruck einer größtmöglichen Nähe zum thematisierten Geschehen oder der Hauptperson wird u.a. durch die bereits angesprochenen variablen Einblendungen ihrer jeweiligen Eigenschaft am unteren Bildschirmrand erreicht. Die Möglichkeit, den Zeitzeugen hierdurch verschiedene, den jeweiligen Szenen angepasste ›Rollen‹ zuzuweisen, erweitert außerdem die dramaturgischen Möglichkeiten und gewährleistet nach außen hin eine ungebrochene Stringenz des psychologischen Narratives.

Thematischer und dramaturgischer Ausgangs- wie Mittelpunkt einer jeden Folge von HITLERS HELFER ist – wie es der Titel der Reihe bereits vermuten lässt – die größtenteils tragische Beziehung zwischen dem jeweiligen ›NS-Protagonisten‹ und dem omnipräsenten ›Strippenzieher‹ Adolf Hitler, die anhand schicksalhafter Wendungen und dem Insiderwissen von Zeitzeugen rekonstruiert wird<sup>272</sup>. Wie es den Autoren gelingt, den Zeitzeugen durch die Auswahl und strategische Platzierung ihrer Aussagen die Kernfunktion bei der Anfertigung eines vermeintlichen Psychogramms zukommen zu lassen, lässt sich besonders eindrücklich anhand der zweiten Folge der Reihe: ››Goebbels – der Brandstifter‹‹ veranschaulichen.

### 3.2.3.3 Nazis ›auf der Couch‹. Zeitzeugen als Gerichtspsychiater

Aus seinen Jugenderlebnissen als Körperbehinderter hatte er bestimmte Charakterfehler, das kann man schon sagen. Und dazu gehört einmal eine Rachsucht, ja, Vergeltungssucht, die er ohne Frage hatte. [...] Kurz und gut, er hatte durchaus auch negative Züge entwickelt, die ich absolut auf seine Kindheitserlebnisse zurückführe. Ohne Frage ist sein Verhältnis sehr, auch durch diese Kindheitserlebnisse, sehr stark beeinflusst und hat sich auch auf seinen Charakter hemmend ausgewirkt.<sup>273</sup>

Beispiele für psychologisch argumentierende Erklärungs- und Deutungsmodelle wie dieses finden sich häufig in HITLERS HELFER. Traumatische Erlebnisse in der Kindheit, eine schwierige Vater-Sohn-Beziehung oder komplexbedingte ››Charakterfehler‹‹ wie

<sup>272</sup> Guido Knopp selbst benutzte den Ausdruck der ››historischen Rekonstruktion‹‹ im Zusammenhang mit seinen Produktionen. Siehe Knopp, Guido: Zeitgeschichte im ZDF, in: Wilke, Jürgen (Hrsg.): Massenmedien und Zeitgeschichte, S. 309-317, hier S. 309.

<sup>273</sup> Wilfred von Oven in ››Goebbels‹‹, [00:21:50h – 00:22:29h].

hier im Falle des »Brandstifters« Joseph Goebbels. In allen Biografien der porträtierten »NS-Prominenz« spürten die Mitarbeiter der ZDF-Redaktion »dunkle Flecken« auf, die als Indizien zur Beantwortung der Frage herangezogen werden, wie es »dazu kommen konnte«<sup>274</sup>. Während das Aufzeigen und Belegen dieser Indizien unter Bezugnahme auf alle inszenatorischen Elemente gleichermaßen vorgenommen wird, obliegt die psychologische Deutungshoheit keiner wissenschaftlichen Instanz, etwa der einer Psychologin oder eines Psychologen<sup>275</sup>, sondern ausschließlich den Zeitzeugen. Legitimiert durch ihre Nähe zum »Patienten«<sup>276</sup> bilden sie eine Art Deutungsgemeinschaft, welche die Präsenz eines ausgewiesenen Experten wie Dr. Burkhardt in DAS DRITTE REICH überflüssig macht. Auch wenn solche, in den Worten Hannes Heers, einer »deterministischen Vulgärpsychologie«<sup>277</sup> entsprungenen Deutungszusammenhänge in den meisten Fällen bereits unmissverständlich durch die Inszenierung des verwendeten historischen Bildmaterials, Auszügen aus Tagebüchern, nachgestellten Szenen und dem Off-Kommentar aufgetan werden, bleibt es den Zeitzeugen überlassen, über Andeutungen und Anhaltspunkte hinausgehend, psychologische Folgerungen dieser Art zu formulieren.

Bei dem zitierten Beispiel fiel die Wahl des »Chefgutachters« durch die Vorgaben des Drehbuches auf Wilfred von Oven, Zeitzeuge und ehemaliger Referent von Joseph Goebbels. Wie diese Personalie zeigt, wirkt sich ein zweifelhafter Status der Zeugen, wie er durch ein ehemals persönliches Verhältnis zum Betreffenden oder die Möglichkeit der Mitwisserschaft an Verbrechen des Protagonisten entsteht, keinesfalls hinderlich auf die Legitimation der Zeugen aus. Apologetische Tendenzen der Argumentation werden hierbei in der Regel ebenso wenig zur Diskussion gestellt, wie die oftmals prekäre Biografie der Zeitzeugen selber. Neben dem zitierten Wilfried von Oven tritt in »Goebbels – Der Brandstifter« eine weitere Zeitzeugin besonders in den Vordergrund. Ohne die als Korrespondentin in Berlin vorgestellte, bekannte Journalistin und Publizistin Stéphane Roussel bliebe das Psychogramm Joseph Goebbels lückenhaft, würde die Sendung ihrem selbst formulierten Anspruch, eine Antwort auf die Frage nach dem -Warum- zu finden, nicht gerecht. Roussel stellt Zusammenhänge her, wo es zuvor nur vage Assoziationen gab und verhilft dem biografischen Narrativ damit zu einer Stringenz, die der Zuschauer sonst nur aus Spielfilmen gewöhnt ist.

---

<sup>274</sup> Siehe Fußnoten # 211 und # 271.

<sup>275</sup> Im Gegensatz zu DAS DRITTE REICH verlangt die Konzeption von HITLERS HELFER nicht nach der Erläuterung von Zusammenhängen struktureller, politischer oder ereignisgeschichtlicher Art.

<sup>276</sup> Siehe Punkt 3.2.3.2 dieser Arbeit.

<sup>277</sup> Heer, Hannes: »Hitler war's«, S. 165f.

Er hat etwas Unmenschliches an sich gehabt. [...]. Wer war er? Ein Journalist, der niemals eine richtige Arbeit bekommen hat. Ein Autor, dessen Bücher abgelehnt waren. Und ich überlegte, als Journalist: Ist das oft in der Weltgeschichte passiert, dass ein erfolgloser Journalist, ein erfolgloser Autor da stehen kann und die Bücher der Konkurrenz verbrennen? Er wollte den Hass anzünden. Ich glaube, er hat an den Hass geglaubt. [...]. Goebbels mochte die Menschen nicht.<sup>278</sup>

Der kausale Zusammenhang, der hier zwischen der Biografie, dem ›Charakter‹ Goebbels, und seinem politischen Handeln hergestellt wird, steht prototypisch für die Art der Funktionalisierung der Zeitzeugen in dieser und allen anderen Folgen von HITLERS HELFER. Durch das ›Sampling‹ passender Ausschnitte aus den Interviews mit Zeitzeugen gelingt es den Autoren, eine Geschichte zu erzählen, die so stichhaltig, so schockierend und zugleich so nachvollziehbar wirkt, dass sie dem Zuschauer erlaubt, in die Welt eines pathologisch kranken Mannes einzutauchen, der, um die Liebe seines ›Führers‹ zu gewinnen, offenbar alles getan hätte. Wie in diesem Fall auch, nimmt der auf die Aussagen folgende Off-Kommentar die Gedankengänge der Zeitzeugen vielfach auf und führt sie, einer vermeintlichen inneren Logik folgend, weiter fort.

Und ganz besonders hasst er die Juden. Nun, da er Macht hat, lässt er sie büßen. Sie sind die Sündenböcke für sein jahrelanges Scheitern.<sup>279</sup>

Über den Bildern verwüsteter jüdischer Geschäfte lässt der Off-Kommentar keinen Zweifel daran, dass es sich bei dem Gezeigten um ››Goebbels Gewalt gegen jüdische Geschäfte‹‹<sup>280</sup> handelte. Die dramaturgische Umsetzung des Ursache-Wirkung-Prinzips bleibt auf den als psychisch krank erklärten Protagonisten beschränkt, weil eine Erweiterung der Perspektive der Kohärenz der psychologischen ›Beweisführung‹ schaden würde. Schließlich ließen sich beispielsweise nur schwerlich für alle rund 6.000 in Auschwitz stationierten SS-Leute<sup>281</sup> körperliche Behinderungen oder biografische Auffälligkeiten aufzeigen, die eine Allgemeingültigkeit der aufgezeigten Zusammenhänge auch nur im Ansatz zuließen. Dem Zuschauer von ››Goebbels – der Brandstifter‹‹ wird sukzessive erzählt, wie sich insbesondere die körperliche Behinderung Goebbels nicht nur allgemein auf sein Verhältnis zu Frauen<sup>282</sup>, der

<sup>278</sup> Stéphane Roussel zitiert in ››Goebbels‹‹, [00:09:30h-00:10:50h].

<sup>279</sup> Off-Kommentar, zitiert in ››Goebbels‹‹, [00:10:50h-00:10:58h].

<sup>280</sup> Ebd., [00:11:00h].

<sup>281</sup> Vgl. Fußnote # 102.

<sup>282</sup> Vgl. u. a.: ››Goebbels‹‹, [00:21:50h – 00:22:29h] und [00:20:00h-00:21:29h].

»Kanaille Mensch«<sup>283</sup> generell und »den Juden«<sup>284</sup> im Speziellen auswirkte, sondern auch für einzelne politische Entscheidungen und Ereignisse ausschlaggebend war. Neben den Maßnahmen, die den, vom Off-Kommentator als »inszenierter Volkszorn«<sup>285</sup> bezeichneten Ereignissen der »Novemberpogrome« 1938 voraus gingen, wird auch die »Zwangskennzeichnung« der jüdischen Bürger durch die Einschätzung der Zeitzeugin Inge Deutschkron (»deutsche Jüdin«) diesem Erklärungsmodell untergeordnet.

Ich glaub da schon, dass hat da viel mit ihm zu tun, mit seiner Behinderung. Er fiel eben auch auf.<sup>286</sup>

Hannes Heer konstatierte zuletzt ein Manöver zur »Befreiung der Deutschen von ihrer Vergangenheit durch den Sündenbock Hitler«<sup>287</sup> in aktuellen Geschichtssendungen und -filmen. Die mit Hilfe der strategischen Platzierungen von *Zeitzeugensamples* konstruierten Erklärungs- und Deutungsmodelle und die bereits im Titel angedeutete zentrale Positionierung der Person Adolf Hitlers in der narrativen Struktur der Reihe bestätigt die Existenz eines solchen Manövers grundsätzlich auch für HITLERS HELFER. Von einer »Konjunktur der deutschen Opfer-Wahrnehmungen«<sup>288</sup> wie man sie aus Darstellungen des NS der 1950er und 1960er Jahre wie DAS DRITTE REICH kenne, spricht außerdem Christoph Classen. Grund für eine solche Tendenz sei in erster Linie ein »Hunger nach Authentizität« und das »Selbstbild der Kriegsteilnehmer und Involvierten«, welches durch Zeitzeugen noch einmal zurückkehre<sup>289</sup>. Nicht nur am folgenden Beispiel lässt sich ein solches Selbstverständnis ablesen:

Mittlerweile war auch das in der Zuhörerschaft so geschult worden, dieses »unschuldige Frauen und Kinder« und »der Volkskörper verletzt«, »unsere deutsche Heimat mit Bomben bedecken«, dass hatte ja schon die Wut natürlich auch in der Zuhörerschaft gesteigert. Und als dann die Fragen kamen, die Brüllerei erstmal losgegangen ist, dann war das nicht mehr kontrolliert.<sup>290</sup>

<sup>283</sup> Off-Kommentar, zitiert in »Goebbels«, [00:21:50h].

<sup>284</sup> Vgl. Fußnote #279.

<sup>285</sup> Off-Kommentar, zitiert in »Goebbels«, [00:34:15h].

<sup>286</sup> Inge Deutschkron zitiert in »Goebbels«, [00:37:28h – 00:38:05h].

<sup>287</sup> Zitiert aus dem Klappentext seines 2005 veröffentlichten Buches: »Hitler war's«. Die Befreiung der Deutschen von ihrer Vergangenheit, Berlin 2005.

<sup>288</sup> Classen, Christoph: Back to the fifties? Die NS-Vergangenheit als nationaler Opfermythos im frühen Fernsehen der Bundesrepublik, in: Zeitgeschichte-online, Thema: Die Fernsehserie »Holocaust« – Rückblicke auf eine »betroffene Nation«, hrsg. von Christoph Classen, März 2004/Oktober 2005, URL: "<http://www.zeitgeschichte-online.de/md=FSHolocaust-Classen>".

<sup>289</sup> Ebd.

<sup>290</sup> Sabine Boebé zitiert in »Goebbels«, [00:41:22h – 00:41:48h].

Durch die Platzierung dieser Aussage von Sabine Boebé (»ZuhörerIn im Sportpalast«), unmittelbar vor der Einspielung historischer Filmaufnahmen der berühmten »Sportpalastrede« Joseph Goebbels im Februar 1943, werden die fanatischen Reaktionen des Publikums bereits im Vorfeld relativiert und somit die passive Positionierung der deutschen Bevölkerung innerhalb des Erzählschemas aufrechterhalten.

Durch diese Art der medienstrategischen Verwendung tragen die Aussagen der Zeitzeugen zu einer Mystifizierung des NS und seiner Protagonisten bei, wie sie in der narrativen Struktur von *HITLERS HELFER* bereits angelegt ist<sup>291</sup>. Abgesehen von der alleinigen Fixierung auf einen elitären Täterkreis um Adolf Hitler, wird der Zuschauer immer wieder auf das Krankhafte, das Unnormale, das Pathologische gestoßen, welches eine bequeme Erklärung dafür liefert, »wie es *dazu* kommen konnte«. Eine unter Umständen schmerzhaft Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit – rund zwei Drittel der Zuschauer waren zum Zeitpunkt der Ausstrahlung älter als 50 Jahre<sup>292</sup> – bleibt dem Zuschauer hierdurch erspart. Kurz bevor mit der dramatischen Schilderung der Ermordung seiner Kinder und dem Selbstmord Joseph Goebbels »die Tragödie« ihren gebührenden Abschluss findet, erhält Franz Neuhüttler (»Soldat in der Reichskanzlei«) noch einmal das Wort und wiederholt das, was bereits vorher von Zeitzeugen und historischem Bildmaterial, Kommentar und Tagebuch getan wurde: Er gibt »dem Bösen« ein Gesicht<sup>293</sup>:

Er war eine Bestie von Mensch, wirklich. Und er war ja mit schuld an allem. Wenn der nicht diese Propaganda so toll geführt hätte und die Menschen so eingewickelt hätte, dann wär vielleicht mancher schon vorher auf andere Gedanken gekommen [...].<sup>294</sup>

<sup>291</sup> Die Mystifizierung des NS erfolgt bereits über die zum Teil unkritische Verwendung von historischem Filmmaterial, das zu Propagandazwecken ursprünglich genau dieses Ziel verfolgte. Siehe auch: Schwarz, Uta: »[...] angenehm in der Bar zu tragen, unangenehm in bar zu bezahlen«, in: Zuckermann, Moshe (Hrsg.): *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXI*, S. 187- 207.

<sup>292</sup> Vgl. Heer, Hannes: »Hitler war's«, S. 187.

<sup>293</sup> Olaf Kistenmacher und Regina Mühlhäuser wiesen den Produktionen Guido Knopps in diesem Zusammenhang die wichtige Rolle zu, durch eine personalisierte Darstellung des NS dem »Bösen« im historischen Diskurs der frühen 1990er Jahre wieder zunehmend, als Zuschreibung für die Gräueltaten des NS funktionierend, ein Gesicht zu geben: das Gesicht von Hitler. Vgl. Kistenmacher, O./Mühlhäuser, R.: »Vergangenheitsbewältigung«, in: Finzsch, N./Lehmkuhl, U. (Hrsg.): *Atlantic Communications*, S. 387-403, hier S. 393.

<sup>294</sup> Franz Neuhüttler zitiert in: »Goebbels«, [00:49:08h].



## 4. Fazit

Angesichts der besonderen Komplexität des Themas kann dieses Fazit nur ein vorläufiges sein. Wünschenswert wären weitere Arbeiten und Analysen, welche die Ergebnisse dieser und vorheriger Arbeiten anhand weiterer Beispiele überprüfen und durch alternative Fragestellungen und Perspektiven ergänzen könnten. Bereits im einleitenden Punkt dieser Arbeit wurde deutlich, dass schon die Beschreibung und Ausdifferenzierung der verschiedenen, historisch stark konnotierten Zeugenbegriffe eine eigene Arbeit rechtfertigen würde. Das Gleiche gilt – neben vielen anderen Aspekten – auch für die Beschreibung der global-ökonomischen, kulturellen und strukturellen Bedingungen der Medienproduktion. In Bezug auf Zeitzeugenschaft im deutschen Geschichtsfernsehen sind es besonders die Ansichten und Absichten der ›Medienmacher‹ und der anderen inhaltlich-intentional Beteiligten und nicht zuletzt das Selbstverständnis der Zeugen selber, die in der Forschung bisher nur wenig Aufmerksamkeit fanden.

Auch wenn diese Arbeit also wesentlich mehr Raum hätte in Anspruch nehmen können: Einige wesentliche Zusammenhänge und Prozesse der strategischen Verwendung von Zeitzeugen im deutschen Fernsehen konnten hoffentlich dargelegt werden. Der kausale Zusammenhang von Intention, Funktionalisierung und Inszenierung hat sich hierbei als zentral erwiesen. Die Figur des Zeitzeugen konnte als ›Strategie medialer Geschichtsvermittlung‹ den beständigen Transformationen des Fernsehens ebenso trotzen, wie den Verschiebungen unseres kulturellen und geschichtskulturellen Wertesystems. Das enorme medienstrategische Potential von Zeitzeugen, ihre emotionale, suggestive und beglaubigende Wirkungskraft haben die ›Macher‹ des Geschichtsfernsehens von Anfang an genutzt, indem sie das Erscheinungsbild der Zeitzeugenfigur an die jeweiligen Bedingungen und Zwecke anpassten, und zwar durch ihre mediale ›Formgebung‹, der Inszenierung. So gab die strategische Auswahl der Zeugen als elementarste Technik der ›Formgebung‹, ausgewählten Gesellschaftsgruppen in der Sendereihe DAS DRITTE REICH die Möglichkeit zu einer Distanzierung vom NS und verhinderte, einer damals immer noch schwelenden ››Kollektivschuld-Debatte‹‹<sup>295</sup> neuen Nährboden zu liefern. Durch den spezifischen

<sup>295</sup> Siehe hierzu u.a.: Frei, Norbert: Vergangenheitspolitik, S.397ff.

Einsatz formaler Verfahren wurde außerdem die intendierte Betonung eines klaren Gegensatzes zwischen dem Nationalsozialismus einerseits und den traditionellen Eliten andererseits noch einmal verstärkt. Die wohl eklatanteste und konsequenteste Form der medienstrategischen ›Nutzung‹ von Zeitzeugeninterviews, die in dieser Arbeit aufgezeigt werden konnte, ist das ›Sampling‹ von Zeitzeugenaussagen. Diese mediale Technik, ermöglicht durch die gänzliche inszenatorische Entkontextualisierung der Interviews, eröffnet den Machern des Geschichtsfernsehens nahezu unbegrenzte Möglichkeiten der Gestaltung ihrer Sendungen unter gleichzeitiger Beibehaltung der enormen Wirkungsmacht die Zeitzeugen für die mediale Geschichtsvermittlung so beliebt macht. Durch die Gegenüberstellung von Zeugenaussagen auf der einen und den Ausführungen des Off-Kommentars auf der anderen Seite, suggeriert HITLERS HELFER eine vermeintliche Trennung der Urheberschaft formulierter Ansichten und Aussagen. Die Analyse hinsichtlich Funktion und Wirkung der Zeugen aber hat gezeigt, dass erst die strategische Platzierung der *Zeitzeugensamples*, also die *Re-Kontextualisierung* durch anderes (audio-)visuelles Material, Aussage- und Bedeutungszusammenhänge entstehen lässt, gleichzeitig eine quellenkritische Auseinandersetzung mit den Zeugen gänzlich ausbleibt. Weil auf der Ebene des Kommentars der aktuelle Forschungsstand in der Regel ausreichend berücksichtigt und vorschnelle Interpretationen vermieden werden, ließen sich trotz der massiven und zu recht geäußerten Kritik an den Produktionen Guido Knopps und seiner Mitarbeiter daher auch nur selten eindeutige historische Fehltritte oder Entgleisungen nachweisen<sup>296</sup>. Während sich die ›Macher‹ also gleichzeitig auf die aktuelle Forschung berufen, werden auf anderen Ebenen des Mediums Geschichtsbilder vermittelt, die sich in ihren Grundzügen nur wenig von denen unterscheiden, die bereits 35 Jahre zuvor in DAS DRITTE REICH anklangen.

Die ›Entmachtung‹ des einzelnen Zeitzeugen durch ein solches Vorgehen, bestätigt die eingangs zitierte Einschätzung Wulf Kansteiners, nach der nicht Zeitzeugen, sondern die Autoren von Geschichtsdokumentationen die eigentlichen Zentralfiguren einer neuen, medial vermittelten Geschichtskultur seien<sup>297</sup>. Die Problematik solcher wie der hier gezeigten Verfahrensweisen wirft zudem einige grundsätzliche Fragen auf. Angesichts der zugespitzten und auch von den öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten mittlerweile offenbar als selbstverständlich angenommenen Konkurrenzsituation auf

<sup>296</sup> Vgl. Fischer, T./Lorenz, M. (Hrsg.): Lexikon der ››Vergangenheitsbewältigung‹‹ in Deutschland, S. 343.

<sup>297</sup> Vgl. zu Folgendem: Kansteiner, Wulf: Populäres Geschichtsfernsehen vor ››Holocaust‹‹, HT Konstanz 2006.

dem Fernsehmarkt, überrascht es kaum, dass ein besonderes medienstrategisches Potential wie das hier dargelegte genau soweit ausgenutzt wird, wie es die Rezeptionshaltung des Publikums zulässt. Umso stärker drängt sich die Frage auf, wie sich die Haltung des Publikums im Sinne einer differenzierteren und qualifizierteren Beurteilung des Medienangebotes langfristig ändern soll, wenn die Einflussnahme der akademischen Forschung auf die bloße Kritik an den bestehenden Methoden medialer Geschichtsvermittlung beschränkt bleibt.

Wie die Kontextualisierung von HITLERS HELFER in seinen gesamtmedialen Zusammenhang gezeigt hat, muss die anhaltende Debatte um Geschichtssendungen im deutschen Fernsehen außerdem von einer vergegenständlichten und personalisierten, auf eine abstraktere Ebene angehoben werden. Schließlich muss mit einer konsequenten Nutzung medialer Gestaltungsmöglichkeiten nicht zwangsläufig eine subtile und unterschwellige Vermittlung zweifelhafter Geschichtsbilder einhergehen. Die Grenzen für Prozesse medialer Formgebung können nur über die langfristige, diskursive (Re-) Etablierung wissenschaftlicher Mindeststandards gesetzt werden, die in einer veränderten Rezeptionshaltung des Publikums münden. Es sind also grundsätzliche Fragen der Wissensvermittlung und des medialen Umgangs mit historischen Quellen, die formuliert, debattiert und kommuniziert werden müssen.

Im »Namen der Demokratie«<sup>298</sup> gegen die Einschaltquote zu kämpfen, wie es Pierre Bourdieu forderte<sup>299</sup>, scheint an dieser Stelle zwar verlockend, aber doch genau so wenig vielversprechend zu sein, wie die gebetsmühlenartige Verkündung einer fatalistischen Einsicht, nach der die professionelle Historiographie, verdrängt durch »Schnittstellenakteure«<sup>300</sup> wie es Journalisten und Zeitzeugen seien, ihre Deutungshoheit seit den sechziger Jahren schrittweise immer weiter verloren habe<sup>301</sup>.

Gerade weil die Geschichte des Fernsehens in Deutschland zugleich auch als eine Geschichte der verpassten Chancen für die Geschichtswissenschaft aufgefasst werden kann, ist es gerade jetzt, wo das Internet noch einmal völlig neue Möglichkeiten der Wissensgenerierung und -verbreitung eröffnet, an der Zeit für eine aktivere Positionierung der akademischen Wissenschaft im Ringen um die öffentliche Wissensvermittlung. Denn bloße Kritik bleibt immer da wirkungslos, wo sie keine Alternativen anbietet.

<sup>298</sup> Bourdieu, Pierre: Über das Fernsehen, Frankfurt a. M. 1998, S. 95.

<sup>299</sup> Vgl., ebd.

<sup>300</sup> Sabrow, Martin: Einleitung zur Sektion »Der Zeitzeuge«, HT Konstanz 2006.

<sup>301</sup> Vgl., ebd.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### A. Quellenverzeichnis

#### Filmquellen

DAS DRITTE REICH: 14-teilige Dokumentarreihe, Buch und Regie: Heinz Huber und Artur Müller, BRD (SDR/WDR) 1960/61 (Erstausstrahlung ARD 1960/61), sw., Länge der einzelnen Folgen zwischen 45 und 90 Minuten. [Bestand: Sendungsarchiv des WDR Köln, Sign. 0001180].

HITLERS HELFER: Sechsteilige Dokumentarreihe, Gesamtleitung der Sendereihe: Guido Knopp, BRD (ZDF/arte) 1996 (Erstausstrahlung arte, 1996), je 55-60 min. [als Kauf-DVD erhältlich, erschienen 2005].

DIE SS – EINE WARNUNG DER GESCHICHTE: Sechsteilige Dokumentarreihe, Gesamtleitung der Sendereihe: Guido Knopp, BRD (ZDF/arte) 2002 (Erstausstrahlung arte, 2002), je 50-55min. [als Kauf-DVD erhältlich, erschienen 2003].

#### Ungedruckte Quellen

##### *Archivalien*

*Historisches Archiv des WDR, Köln*

Bestand »Das Dritte Reich«

00709 und 00710: Zuschriften und Anfragen

00711: Analyse der Zuschauer- und Pressereaktionen sowie

Infratest: »Das Dritte Reich« – Eine zeitgeschichtliche Sendung des deutschen Fernsehens im Urteil der Zuschauer und der Presse.

00712: Korrespondenz, Exposés und Erfahrungsberichte

D 1019: Exposés

## **B. Literaturverzeichnis**

### *Monografien & Aufsätze*

ADELMANN, RALF / HESSE, JAN / KEILBACH, JUDITH / STAUFF, MARKUS / THIELE, MATTHIAS (Hrsg.): Grundlagentexte zur Fernsehwissenschaft. Theorie – Geschichte – Analyse, UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz 2001.

ARENDT, HANNAH: Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen, Piper Verlag (10., überarbeitete Auflage), München 2000.

ASSMANN, ALEIDA / ASSMANN, JAN: Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis, in: Merten, Klaus / Schmidt, Siegfried J. / Weischenberg, Siegfried (Hrsg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Westdeutscher Verlag, Opladen 1994, S. 114-141.

ASSMANN, ALEIDA: Der lange Schatten der Vergangenheit und Geschichtsvergessenheit – Geschichtsversessenheit. Vom Umgang mit der deutschen Vergangenheit nach 1945, DVA, Stuttgart 1999.

ASSMANN, ALEIDA: Geschichte im Gedächtnis. Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung, Verlag C.H. Beck, München 2007.

ASSMANN, JAN: Das kulturelle Gedächtnis, Verlag C.H. Beck, München 1992.

BALD, DETLEF: Mythos Wehrmacht. Nachkriegsdebatten und Traditionspflege, Aufbau Verlag, Berlin 2001.

BECKER, WOLFGANG / SCHÖLL, NORBERT: In jenen Tagen ... Wie der deutsche Nachkriegsfilm die Vergangenheit bewältigte, Leske + Buderich, Opladen 1995.

BEIER-DE HAAN, ROSMARIE: Erinnernte Geschichte – Inszenierte Geschichte. Ausstellungen und Museen in der zweiten Moderne, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 2005.

BESSEN, URSULA: Trümmer und Träume – Nachkriegszeit und fünfziger Jahre auf Zelluloid: Deutsche Spielfilme als Zeugnisse ihrer Zeit. Eine Dokumentation, Studienverlag Dr. N. Brockmeyer, Bochum 1989.

BOURDIEU, PIERRE: Über das Fernsehen, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 1998.

CALDWELL, JOHN T.: Televisualität, in: Adelman, Ralf / Hesse, Jan / Keilbach, Judith / Stauff, Markus / Thiele, Matthias (Hrsg.): Grundlagentexte zur Fernschwissenschaft. Theorie – Geschichte – Analyse, UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz 2001, S. 165-202.

CASETTI, FRANCESCO / ODIN, ROGER: Vom Paläo- zum Neo-Fernsehen. Ein semiotisch-pragmatischer Ansatz, in: Adelman, Ralf / Hesse, Jan / Keilbach, Judith / Stauff, Markus / Thiele, Matthias (Hrsg.): Grundlagentexte zur Fernschwissenschaft. Theorie – Geschichte – Analyse, UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz 2001, S.311- 333.

CLASSEN, CHRISTOPH: Bilder der Vergangenheit: Die Zeit des Nationalsozialismus im Fernsehen der Bundesrepublik Deutschland 1955-1965, Böhlau Verlag, Köln 1999.

DANYEL, JÜRGEN (Hrsg.): Die geteilte Vergangenheit: Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden Deutschen Staaten, Akademie Verlag, Berlin 1995.

DOHERTY, THOMAS: The Holocaust on Screen: Speculations on an American Motion Picture Genre, in: Finzsch, Norbert / Lehmkuhl, Ursula (Hrsg.): Atlantic Communications. The Media in American and German History from the Seventeenth to the Twentieth Century, Berg, Oxford/New York 2004, S.323-334.

DUDEK, PETER: »Der Rückblick auf die Vergangenheit wird sich nicht vermeiden lassen.« Zur pädagogischen Verarbeitung des Nationalsozialismus in Deutschland (1945-1990), Verlag für Sozialwissenschaften, Opladen 1995.

FEIL, GEORG (Hrsg.): Dokumentarisches Fernsehen. Eine aktuelle Bestandsaufnahme, UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz 2003.

FINZSCH, NORBERT / LEHMKUHL, URSULA (Hrsg.): Atlantic Communications. The Media in American and German History from the Seventeenth to the Twentieth Century, Berg, Oxford/New York 2004.

FISCHER, TORBEN / LORENZ, MATTHIAS M. (Hrsg.): Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung« in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945, transcript Verlag, Bielefeld 2007.

FITZEL, THOMAS: Eine Zeugin im Nürnberger Prozeß, in: Ueberschär, Gerd R. (Hrsg.): Der Nationalsozialismus vor Gericht. Die alliierten Prozesse gegen Kriegsverbrecher und Soldaten 1943-1952, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a. M. 1999, S. 60-67.

FOUCAULT, MICHEL: Dispositive der Macht - Über Sexualität, Wissen und Wahrheit, Merve Verlag, Berlin 1978.

FREI, NORBERT: Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit, Verlag C.H. Beck, München 1996.

FREI, NORBERT: Goldhagen, die Deutschen und die Historiker. Über die Repräsentation des Holocaust im Zeitalter der Visualisierung, in: Sabrow, Martin / Jessen, Ralph / Große Kracht, Klaus (Hrsg.): Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Große Kontroversen nach 1945, Verlag C.H. Beck, München 2003, S. 138-151.

FRIED, JOHANNES: Der Schleier der Erinnerung - Grundzüge einer historischen Memorik-, Verlag C.H. Beck, München 2004.

FRIEDRICH, JÖRG: Die kalte Amnesie. NS-Täter in der Bundesrepublik, List, München 1994.

HACHMEISTER, LUTZ / LINGEMANN, JAN: Die Ökonomie des Dokumentarfilms, in: Feil, Georg (Hrsg.): Dokumentarisches Fernsehen. Eine aktuelle Bestandsaufnahme, UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz 2003, S.18-41.

HALBWACHS, MAURICE: Das Gedächtnis und seine soziale Funktion, Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1985.

HALL, STUART: Die strukturierte Vermittlung von Ereignissen, in: Adelman, Ralf / Hesse, Jan / Keilbach, Judith / Stauff, Markus / Thiele, Matthias (Hrsg.): Grundlagentexte zur Fernsehwissenschaft. Theorie – Geschichte – Analyse, UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz 2001, S.344- 375.

HEER, HANNES: »Hitler war's«  
. Die Befreiung der Deutschen von ihrer Vergangenheit, Aufbau-Verlag, Berlin 2005.

HEIL, JOHANNES / ERB, RAINER (Hrsg.): Geschichtswissenschaft und Öffentlichkeit. Der Streit um Daniel J. Goldhagen, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a. M. 1998.

HICKETHIER, KNUT: Einführung in die Medienwissenschaft, Verlag J.B. Metzler, Stuttgart 2003.

HICKETHIER, KNUT: Film- und Fernsehanalyse, Verlag J.B. Metzler, Stuttgart 2007.

HOHENBERGER, EVA / KEILBACH, JUDITH (Hrsg.): Die Gegenwart der Vergangenheit. Dokumentarfilm, Fernsehen und Geschichte, Verlag Vorwerk 8, Berlin 2003.

HÖRISCH, JOCHEN: Die Universität und das Radio. Zur medialen Präsenz (und Absenz) deutscher Intellektueller im 20. Jahrhundert, in: Zuckermann, Moshe (Hrsg.): Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXI, Medien-Politik-Geschichte, Wallstein Verlag, Göttingen 2003, S. 208- 230.

HUGO, PHILLIP VON: Beobachten, bürden und zensieren – Filmpolitik mit dem zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik der fünfziger Jahre, in: Zuckermann, Moshe (Hrsg.): Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXI, Medien-Politik-Geschichte, Wallstein Verlag, Göttingen 2003, S. 62-91.



KANSTEINER, WULF: Ein Völkermord ohne Täter? Die Darstellung der »Endlösung« in den Sendungen des Zweiten Deutschen Fernsehens, in: Zuckermann, Moshe (Hrsg.): Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXI, Medien-Politik-Geschichte, Wallstein Verlag, Göttingen 2003, S. 253-286.

KANSTEINER, WULF: The Radicalization of German Memory in the Age of its Commercial Reproduction: Hitler and the Third Reich in the TV Documentaries of Guido Knopp, in: Finzsch, Norbert / Lehmkuhl, Ursula (Hrsg.): Atlantic Communications. The Media in American and German History from the Seventeenth to the Twentieth Century, Berg, Oxford, UK 2004, S.335-372.

KEILBACH, JUDITH: Zeugen, deutsche Opfer und traumatisierte Täter – Zur Inszenierung von Zeitzeugen in bundesdeutschen Fernsehdokumentationen über den Nationalsozialismus, in: Zuckermann, Moshe (Hrsg.): Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXI, Medien-Politik-Geschichte, Wallstein Verlag, Göttingen 2003, S. 287-306.

KEILBACH, JUDITH: Zeugen der Vernichtung. Zur Inszenierung von Zeitzeugen in bundesdeutschen Fernsehdokumentationen, in: Hohenberger, Eva / Keilbach, Judith (Hrsg.): Die Gegenwart der Vergangenheit. Dokumentarfilm, Fernsehen und Geschichte, Verlag Vorwerk 8, Berlin 2003, S.155- 174.

KEILBACH, JUDITH: Geschichtsbilder und Zeitzeugen. Zur Darstellung des Nationalsozialismus im Bundesdeutschen Fernsehen, LIT Verlag, Münster 2008.

KISTENMACHER, OLAF / MÜHLHÄUSER, REGINA: »Vergangenheitsbewältigung«: Mastering the «Holocaust» in, through and with Film, in: Finzsch, Norbert / Lehmkuhl, Ursula (Hrsg.): Atlantic Communications. The Media in American and German History from the Seventeenth to the Twentieth Century, Berg, Oxford, UK 2004, S.387-403.

KNOPP, GUIDO / QUANDT, SIEGFRIED (Hrsg.): Geschichte im Fernsehen – Ein Handbuch, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1988.

KNOPP GUIDO: Geschichte im Fernsehen. Perspektiven der Praxis, in: Knopp, Guido / Quandt, Siegfried (Hrsg.): Geschichte im Fernsehen – Ein Handbuch, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1988, S. 1-9.

KNOPP, GUIDO: Hitler - Eine Bilanz, Siedler Verlag, Berlin 1995.

KNOPP, GUIDO: Zeitgeschichte im ZDF, in: Wilke, Jürgen (Hrsg.): Massenmedien und Zeitgeschichte, UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz 1999, S.309-317.

KRAUSE, PETER: Der Eichmann-Prozeß in der deutschen Presse, Campus Verlag, Frankfurt a. M. 2002.

KRUMMACHER, FRIEDRICH A. (Hrsg.): Die Kontroverse Hannah Arendt. Eichmann und die Juden, Nymphenburger Verlagshandlung, München 1964.

LEVY, DANIEL / SZNAIDER, NATAN: Erinnerung im globalen Zeitalter: der Holocaust, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2001.

LUHMANN , NIKLAS: Die Realität der Massenmedien, Westdeutscher Verlag, Opladen 1996.

MARCHART, OLIVER / ÖHNER, VRÄÄTH / UHL, HEIDEMARIE: *Holocaust revisited* – Lesarten eines Medienereignisses zwischen globaler Erinnerungskultur und nationaler Vergangenheitsbewältigung, in: Zuckermann, Moshe (Hrsg.): Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXI, Medien-Politik-Geschichte, Wallstein Verlag, Göttingen 2003, S. 307- 335.

MARSZOLEK, INGE: »[...] täglich zu Dir kommt das Radio«. Zur Repräsentation der NS-Vergangenheit in Sendungen von Radio Bremen 1946-1952, in: Zuckermann, Moshe (Hrsg.): Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXI, Medien-Politik-Geschichte, Wallstein Verlag, Göttingen 2003, S. 162- 186.

MARTIN, RUTH R.: Oral History in Social Work: Research, Assessment and Intervention, Sage Publishers, Thousand Oaks, USA 1995.

MERTEN, KLAUS / SCHMIDT, SIGFRIED J./ WEISCHENBERG, SIGFRIED (Hrsg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Westdeutscher Verlag, Opladen 1994.

MIQUEL, MARC VON: »Wir müssen mit den Mördern zusammenleben!«. NS-Prozesse und politische Öffentlichkeit in den sechziger Jahren, in: Wojak, Irmtrud und Fritz-Bauer-Institut (Hrsg.): »Gerichtstag halten über uns selbst...«, Campus, Frankfurt a. M. 2001, S. 97-116.

MOMMSEN, HANS: Hannah Arendt und der Prozeß gegen Adolf Eichmann, in: Arendt, Hannah: Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen, Piper Verlag, (10., überarbeitete Auflage) München 2000, S. 9-49.

NOVICK, PETER: Nach dem Holocaust. Der Umgang mit dem Massenmord, DVA, München 2001.

PEHLE, WALTER H. (Hrsg.): Der historische Ort des Nationalsozialismus. Annäherungen, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt am Main 1990.

PENDAS, DEVIN O.: The Frankfurt Auschwitz Trial, 1963-1965. Genocide, History, and the Limits of the Law, Cambridge University Press, New York, USA 2006.

PERKS, ROBERT (Hrsg.): The Oral History Reader, Routledge, London, UK / New York, USA 1998.

PINGEL, FALK: Nationalsozialismus und Holocaust in westdeutschen Schulbüchern, in: Steininger, Rolf (Hrsg.): Umgang mit dem Holocaust. Europa-USA-Israel, Böhlau, Köln 1994, S.221-232.

PLATO, ALICE VON: Vom Zeugen zum Zeitzeugen, in: Wojak, Irmtrud und Fritz-Bauer-Institut (Hrsg.): »Gerichtstag halten über uns selbst...«, Campus, Frankfurt a. M. 2001, S. 193-215.

QUANDT, SIEGFRIED: Geschichte im Fernsehen. Perspektiven der Wissenschaft, in: Knopp, Guido / Quandt, Siegfried (Hrsg.): Geschichte im Fernsehen – Ein Handbuch, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1988, S. 9-20.

RUTTMANN, REINHARD: Zeitzeugen in historischen Sendungen, in: Knopp, Guido / Quandt, Siegfried (Hrsg.): Geschichte im Fernsehen – Ein Handbuch, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1988, S. 54-59.

SABROW, MARTIN / JESSEN, RALPH / GROßE KRACHT, KLAUS (Hrsg.): Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Große Kontroversen nach 1945, Verlag C.H. Beck, München 2003.

SCHILDT, AXEL: Massenmedien im Umbruch der fünfziger Jahre, in: Wilke, Jürgen (Hrsg.): Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung, Bd. 361), Bonn 1999, S. 633-648.

SCHMÖKER, INGE / DANYEL, JÜRGEN.: Neuere Forschungsliteratur zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten, in: Danyel, Jürgen (Hrsg.): Die geteilte Vergangenheit: Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden Deutschen Staaten, Akademie Verlag, Berlin 1995, S. 247-264.

SCHWARZ, UTA: »[...] angenehm in der Bar zu tragen, unangenehm in bar zu bezahlen«. Unterhaltungsbeiträge in bundesdeutschen Wochenschauen der 1950er Jahre als Quellen der Sozialgeschichte, in: Zuckermann, Moshe (Hrsg.): Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXI, Medien-Politik-Geschichte, Wallstein Verlag, Göttingen 2003, S. 187- 207.

SMITH, GARY (Hrsg.): Hannah Arendt Revisited: »Eichmann in Jerusalem« und die Folgen, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 2000.

STEININGER, ROLF (Hrsg.): Umgang mit dem Holocaust. Europa-USA-Israel, Böhlau, Köln 1994.

STOLTE, DIETER: Geschichte als Programmauftrag, in: Knopp, Guido / Quandt, Siegfried (Hrsg.): Geschichte im Fernsehen – Ein Handbuch, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1988, S. 21-26.

THAMER, ULRICH: Vom Tabubruch zur Historisierung? Die Auseinandersetzung um die »Wehrmachtsausstellung«, in: Sabrow, Martin / Jessen, Ralph / Große Kracht, Klaus (Hrsg.): Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Große Kontroversen nach 1945, Verlag C.H. Beck, München 2003, S. S.171- 186.

UEBERSCHÄR, GERD R. (Hrsg.): Der Nationalsozialismus vor Gericht. Die alliierten Prozesse gegen Kriegsverbrecher und Soldaten 1943-1952, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a. M. 1999.

WIEVIORKA, ANNETTE: Die Entstehung des Zeugen, in: Smith, Gary (Hrsg.): Hannah Arendt Revisited: »Eichmann in Jerusalem« und die Folgen, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M. 2000, S.136-159.

WILKE, JÜRGEN / SCHENK, BIRGIT / COHEN, AKIBA A. / ZEMACH, TAMAR: Holocaust und NS-Prozesse. Die Presseberichterstattung in Israel und Deutschland zwischen Aneignung und Abwehr, Böhlau Verlag, Köln, 1995.

WILKE, JÜRGEN (Hrsg.): Massenmedien und Zeitgeschichte, UVK Medien Verlagsgesellschaft, Konstanz: 1999.

WILKE, JÜRGEN: Massenmedien und Zeitgeschichte aus der Sicht der Publizistikwissenschaft, in: Wilke, Jürgen (Hrsg.): Massenmedien und Zeitgeschichte, UVK Medien Verlagsgesellschaft, Konstanz: 1999, S. 19-32.

WILKE, JÜRGEN (Hrsg.): Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung, Bd. 361), Bonn 1999.

WILLIAMS, LINDA: Spiegel ohne Gedächtnisse. Wahrheit, Geschichte und der neue Dokumentarfilm, in: Hohenberger, Eva / Keilbach, Judith (Hrsg.): Die Gegenwart der Vergangenheit. Dokumentarfilm, Fernsehen und Geschichte, Verlag Vorwerk 8, Berlin 2003, S.24-44.

WISCHERMANN, CLEMENS / MÜLLER, ARMIN / SCHLÖGL, RUDOLF / LEIPOLD, JÜRGEN (Hrsg.): Geschichtsbilder. 46. Deutscher Historikertag vom 19. Bis 22. September in Konstanz. Berichtsband, UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz 2007.

WITTMANN, REBECCA: Beyond Justice. The Auschwitz Trial, Harvard University Press, Cambridge, USA / London, UK 2005.

WOJAK, IRMTRUD UND FRITZ-BAUER-INSTITUT (Hrsg.): »Gerichtstag halten über uns selbst...«, Campus, Frankfurt a. M. 2001.

ZUCKERMANN, MOSHE (Hrsg.): Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXI, Medien-Politik-Geschichte, Wallstein Verlag, Göttingen 2003.

### **Zeitschriftenartikel**

BÖSCH, FRANK: Das »Dritte Reich« ferngesehen. Geschichtsvermittlung in der historischen Dokumentation, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, 4/1999, S. 204-220.

FRAHM, OLE: Vom Holocaust zum Holokaust. Guido Knopps Aneignung der Vernichtung der europäischen Juden, in: Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, 17,2/1999, S. 128-138.

## **Unveröffentlichtes**

KANSTEINER, WULF: Populäres Geschichtsfernsehen vor »Holocaust«: Die Darstellung des Nationalsozialismus und des zweiten Weltkrieges in drei Erfolgssendungen des ZDF (Vortragsmanuskript), Historikertag Konstanz 2006.

KEILBACH, JUDITH: Zeugenschaft, Glaubwürdigkeit und weibliche Täter – Zeitzeugen und Fernsehdokumentationen über den Nationalsozialismus (Vortragsmanuskript), Historikertag Konstanz 2006.

SABROW, MARTIN: Einleitung zur Sektion »Der Zeitzeuge. Annäherungen an ein geschichtskulturelles Gegenwartphänomen« (Vortragsmanuskript), Historikertag Konstanz 2006.

FRITSCH, CHRISTIANE: Vergangenheitsbewältigung im deutschen Fernsehen – Filme über den Nationalsozialismus in den 1950er und 1960er Jahren (Magisterarbeit), München 2003. [in überarbeiteter Form publiziert: Martin Meidenbauer Verlag, München 2003]

## **Internet**

CLASSEN, CHRISTOPH: Back to the fifties? Die NS-Vergangenheit als nationaler Opfermythos im frühen Fernsehen der Bundesrepublik, in: Zeitgeschichte-online, Thema: Die Fernsehserie »Holocaust« – Rückblicke auf eine »betroffene Nation«, hrsg. von Christoph Classen, März 2004/Oktober 2005, URL: <<<http://www.zeitgeschichte-online.de/md=FSHolocaust-Classen>>>, letzter Zugriff: 12.01.2009.

LERSCH, EDGAR: Vom »SS-Staat« zu »Auschwitz«. Zwei Fernsehdokumentationen zur Vernichtung der europäischen Juden vor und nach »Holocaust«, in: Zeitgeschichte-online, Thema: Die Fernsehserie »Holocaust« – Rückblicke auf eine »betroffene Nation«, hrsg. von Christoph Classen, März 2004, URL: <<<http://www.zeitgeschichte-online.de/md=FSHolocaust-Lersch>>>, letzter Zugriff: 15.12.2008.

## **Erklärung**

Hiermit erkläre ich, dass ich diese Magisterarbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen meiner Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken entnommen sind, habe ich in jedem Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht. Dasselbe gilt für Tabellen, Karten und Abbildungen.

Ort, Datum

Unterschrift